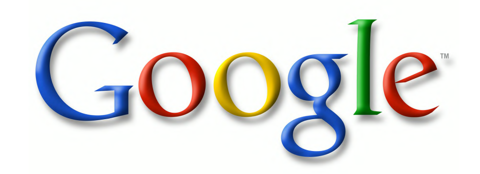





$1.50

Bauernfelds dramatischer Nachlaß.



Eduard von Bauernfelds

Dramatischer Nachlaß.

Herausgegeben

von

Ferdinand von Saar.



Stuttgart 1893.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Nachfolger.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Printed in Germany

Inhalt.

Vorwort.

Eduard von Bauernfeld hatte am 12. Juli 1889, also ein Jahr vor seinem Tode, folgende letztwillige Anordnung getroffen:

Ueber meinen litterarischen Nachlaß.

Mein Testamentsexekutor, Dr. Edmund Weißel in Wien, hat allein das Recht, meine sämtlichen Manuskripte, Briefe u. s. w. durchzusehen und darüber nach meinem ihm bekannten Willen zu verfügen. Von meinen zahlreichen dramatischen Arbeiten sind nur nachbenannte kleinere Stücke zum Druck geeignet: „Im Alter“, „Der Alte vom Berge“, „Die Verlassenen“, „Mädchenrache“.

Von meinen übrigen Schriften ist nur weniges zur Veröffentlichung geeignet. Nur etwa die in der „Neuen Freien Presse“, in der „Deutschen Zeitung“ und anderwärts mitgeteilten „Erinnerungen“ (deren sich eine Anzahl in meinem Nachlasse vorfinden wird) sollen möglichst ergänzt und herausgegeben werden. Desgleichen die in vielen Blättern zerstreuten „Xenien“, falls sich ein Verleger in Deutschland (nicht in Wien) zur Herausgabe dieser Artikel, sowie der Stücke bereit erklären sollte.

Das Honorar hiefür soll dem Wiener Zweigverein der deutschen Schillerstiftung zu gute kommen.

Den Schriftsteller Ferdinand von Saar ersuche ich, dem Dr. Weißel bei Sichtung der Papiere u. s. w. beizustehen und für seine Bemühung meinen Brillantring (ein Geschenk Seiner Majestät des Kaisers) sowie ein Legat von dreihundert Gulden in Empfang zu nehmen.

Ob die kleine „Festkomödie" (bereits in einer Zeitung mitgeteilt) nebst der französischen Bearbeitung desselben Stoffes den oben genannten Stücken anzureihen sei, darüber haben Dr. Weißel und Herr von Saar die Entscheidung zu treffen. Dasselbe gilt von einzelnen etwa mitteilbaren humoristischen Aufsätzen aus der „Gnomenhöhle", welche durchzusehen ich nicht mehr im stande bin.

Von meinen übrigen hinterlassenen Schriften, insbesondere von meinen Auszügen aus meinen „Tagebüchern" soll durchaus nichts in die Oeffentlichkeit gelangen.

Ischl, den 12. Juli 1889.

Bauernfeld m. p.

Nachtrag

zu meinen letztwilligen Anordnungen vom 12. Juli 1889.

In meiner letztwilligen Anordnung über meinen litterarischen Nachlaß, ddo. Ischl, den 12. Juli 1889, habe ich bestimmt, daß mein Testamentsexekutor Dr. Edmund Weißel allein das Recht haben soll, meine sämtlichen Manuskripte, Briefe u. s. w. durchzusehen und darüber nach meinem ihm bekannten Willen zu verfügen.

Ich spreche nun meinen Willen dahin aus, daß Dr. Weißel jene Manuskripte, welche er dazu geeignet findet, dem Archiv der Stadt Wien übergeben soll, falls seitens dieses Archivs auf deren Besitz Wert gelegt werden sollte.

Wien, 12. Juli 1890.

Eduard von Bauernfeld m. p.

Nachdem Herr Dr. Weißel im Laufe des Winters 1890/91 den aus zahlreichen vergilbten Heften, Faszikeln und Blättern bestehenden Nachlaß, der in wirrem Durcheinander einen umfangreichen Koffer ausfüllte, nach Materien geordnet und einen Zettelkatalog angelegt hatte, erschien es als erste Pflicht, den dramatischen Nachlaß des Dichters, das heißt die von ihm ausdrücklich bezeichneten Stücke herauszugeben. Aber diese Aufgabe war nicht so leicht und schnell durchzuführen, wie es den Anschein gehabt hatte. Denn seltsamerweise fanden sich gerade diese vier Stücke unter den Papieren nicht vor — weder als Originalmanuskripte, noch in Abschriften von fremder Hand, noch als sogenannte Bühnenmanuskripte gedruckt. Dennoch war dieser Ausfall nicht unschwer zu erklären. Bauernfeld hatte nämlich während seiner letzten Lebensjahre mit seinem litterarischen Eigentum als verschwenderischer reicher Mann geschaltet und Personen, welche ihm mehr oder minder nahe standen — vor allem aber seiner getreuen Haushälterin, der vielgenannten „Resel“, an Manuskripten wahl- und sorglos zum Geschenke gemacht, was ihm eben in die Hand kam. Auf solche Weise konnte

es geschehen, daß neben dem Hauptnachlasse einzelne kleinere und größere „Bauernfeld-Nachlässe“ entstanden, die sich entweder teilweise oder gänzlich dem Einblick entziehen. So war denn auch trotz direkter Anfragen und indirekter Nachforschungen über den Verbleib der fraglichen Stücke nichts zu ermitteln, und es muß als wahres Glück angesehen werden, daß man endlich in Erfahrung brachte: Bauernfeld habe seiner Zeit zwei davon, das Schauspiel „Der Alte vom Berge“ und die Komödie „Mädchenrache“, dem Herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Dichtung“, Herrn Dr. Karl Emil Franzos in Berlin, zum Abdruck überlassen. Dieser Abdruck konnte somit als authentischer Text betrachtet werden, nicht minder auch die Ausgabe des kleinen Lustspiels „Die Verlassenen“, welches im Jahre 1878 in die bei L. Rosner erschienene Sammlung „Neues Wiener Theater“ aufgenommen worden war, aber von dem gegenwärtigen Eigentümer dieser Sammlung, Herrn Adolf W. Künast, k. u. k. Hofbuchhändler in Wien, mit dankenswerter Bereitwilligkeit zur unbedingten Verfügung anheim gegeben wurde. Hingegen konnten die häuslichen Scenen „Im Alter“ nur nach dem Regiebuche des k. k. Hofburgtheaters hergestellt werden, wobei der Archivar der k. u. k. Generalintendanz, Herr Albert Weltner, einsichtig fördernd an die Hand ging.

Diese vier Stücke, welche im Wiener Hofburgtheater und fast an allen größeren deutschen Bühnen zur Darstellung gelangt sind, sollten nun eigentlich den Inhalt des vorliegenden Bandes ausschließlich bilden. Allein Bauernfeld hatte kurz vor seinem Tode ein einaktiges Lustspiel „Die Hitzköpfe“ geschrieben, auf das weiter unten näher eingegangen werden wird. Diese späte Arbeit, welche der Dichter gewissermaßen

mit seinem letzten Lebenshauche besiegelte, durfte der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben. Sie erscheint also den übrigen angereiht, samt der französischen Bearbeitung der kleinen „Festkomödie", von welcher im Testament die Rede ist.

An der Spitze der chronologisch geordneten Reihe stehen die häuslichen Scenen „Im Alter". Bauernfeld, der wie sein Vorbild Molière nicht selten seine Sachen frischweg dorther nahm, „wo er sie fand", hatte diesmal dem kleinen Stücke ausdrücklich vorangesetzt: „nach Octave Feuillet". Ein Beweis und ein Zugeständnis, daß der volle Preis der Erfindung dem Franzosen gebührt. Aber die Verpflanzung der Handlung und Charaktere auf deutschen Grund und Boden war das Verdienst Bauernfelds, der mit sichtlicher Lust und Liebe die Bearbeitung vorgenommen hat. Das rührende und bei aller Schlichtheit ergreifende dramatische Gemälde fand auch, noch gehoben durch die meisterhafte Darstellung (Julie Rettich, Laroche und Löwe), bei der ersten Aufführung im Burgtheater am 3. Oktober 1853 den wärmsten Beifall und wurde siebzehnmal, zuletzt noch am 19. Oktober 1873 während der Anwesenheit des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm I. in Wien im Schönbrunner Schloßtheater gegeben. Dem Burgtheater, welchem es um eine Bereicherung seines ständigen Bauernfeld-Repertoires zu thun sein muß, könnte die Wiederaufnahme des gewiß auch noch heute sehr wirksamen Einakters um so mehr empfohlen werden, als es in Frau Schönfeld und in den Herren Lewinsky und Gabillon ausgezeichnete darstellende Kräfte dafür noch besitzt.

Mit dem versifizierten Schauspiel „Der Alte vom Berge" hat sich Bauernfeld offenbar gegen die andringende

Grämlichkeit und Verbitterung des Alters zu wehren gesucht. Der Held, ein reicher, unternehmender Hüttenbesitzer — also keineswegs ein müßiger Sonderling — wird von seiner Welt- und Menschenverachtung, vor allem aber von seinem Schopenhauer'schen Weiberhasse durch Anblick und Begründung fremden Liebes- und Lebensglückes zur vollen Freude am Dasein zurückgebracht. Auch dieses Stück gefiel bei der ersten Aufführung am 4. Juli 1873 und wurde bis jetzt im Burgtheater dreiundzwanzigmal zur Darstellung gebracht.

Das Lustspielchen „Die Verlassenen", in der Handlung ziemlich lose geführt, bewegt sich mit bequemem Uebermut und geistvollen Dialogwendungen ganz auf dem Boden der Wiener Gesellschaft, in welcher der Dichter seit jeher so heimisch gewesen. Es wurde im Burgtheater vom 22. November 1877 bis 31. Oktober 1879 zwölfmal aufgeführt.

Von dem proteusartigen Schaffen des „ewig jungen und unermüdlichen Alten" gibt die zweiaktige Komödie „Mädchenrache, oder die Studenten von Salamanca" Zeugnis. Sie wurde in Wien zum erstenmal am 27. Februar 1882 gegeben. Als aber Fräulein Heese, welche in der weiblichen Hauptrolle ungemein gefallen hatte, aus dem Verbande des Burgtheaters geschieden war, wurde das lustige Stück nicht wieder aufgenommen. Es kann ein letzter Anklang an die „Spanische Schule" genannt und nicht treffender charakterisiert werden, als mit den Worten, welche ihm Professor Joseph Bayer in seinem Bauernfeld-Essay (Deutsche Dichtung, Band I, Heft 12) gewidmet hat:

„In den letzten fünfzehn Jahren hat der verehrte alte Herr die Bühne noch mit einer ansehnlichen Reihe von

Novitäten überrascht. Jede wich von der nächsten so sehr ab, gehörte stets wieder in eine andre Gattung, daß man hätte glauben sollen, Bauernfeld wolle die verschiedenen Skalen seiner poetischen Entwickelung ganz rasch noch einmal abspielen. Was er von früheren, für eine passende Zeit zurückgelegten Arbeiten wieder hervorholte, was ganz neu oder doch adaptiert war? wer kann das mit Sicherheit entscheiden? Lassen wir immerhin einem so wohl verwendeten Alter seine kleinen Rätsel. Vielleicht das lieblichste dieser Rätsel ist das heitere Stück Spanien, die Studentenkomödie aus dem Gil Blas, die eben in der ‚Deutschen Dichtung‘ mitgeteilt wird. Welch voller südlicher Lustspielsonnenschein, und zugleich welch feiner Goldglanz in der Trochäendiktion! Sollte Bauernfeld dieses zierlich-künstlerische Geschmeide aus einer lange verschlossenen Schublade (und was hätte er dann für wohlgefüllte Schubladen!) nun hervorgezogen nnd mit einem guten Lederlappen neu poliert, oder gar in den letzten Jahren (und was für ein außerordentlicher Goldschmied wäre er dann!) vollständig angefertigt haben? ... Genug, das seltene litterarische Schmuckstück ist da, und so mag sich der Leser daran erfreuen, wie sich das Publikum an der vorzüglichen Aufführung im Burgtheater schon früher erfreut hat.“

Die letzte Schöpfung unsres Dichters, deren früher erwähnt wurde, scheint weniger aus Inspiration, als aus jenem Drange nach geistiger Beschäftigung hervorgegangen zu sein, von welchem Bauernfeld stets beseelt war. „Keine Arbeit mehr vor sich zu haben, ist gräßlich!“ pflegte er denjenigen zu klagen, die ihn während seiner spätesten Lebenszeit in der geräumigen Stadtwohnung im alten Stuben-

viertel, oder in dem herrlichen Garten der Wertheimstein'schen Villa zu Oberdöbling besuchten, wo er seinen letzten Sommeraufenthalt genommen hatte. Dennoch schrieb er damals, halb erblindet, mit zitternder Hand die Verse nieder, welche die „Resel" in ihrer zwar seltsamen und krausen Art, aber getreulich kopierte. Unermüdlich feilte und besserte er daran — und endlich las er das fertige Werk im kleinen, trauten Freundeskreise unter den Wipfeln blühender Linden vor. Bauernfeld war seit jeher der beste Vorleser und zugleich der überzeugendste Interpret seiner Stücke gewesen. Durch ausdrucksvolles Mienenspiel, durch diskrete, aber höchst bezeichnende Gebärde wußte er fast den Eindruck hervorzubringen, man habe Bühne und Darsteller vor sich. Diese bei dramatischen Dichtern so seltene Eigenschaft bewährte er auch diesmal. Ergreifend war es, wie das müde, schlaffe Greisenantlitz sich während des Lesens mehr und mehr belebte, wie bei dem Lobspruch auf Molière (dem Glanzpunkte des Ganzen) die blauen Augen aufleuchteten, welche sich bald darauf für immer schließen sollten . . .

Wenngleich von geringerem dramatischem Wert, ist das kleine Lustspiel doch ein echter Bauernfeld. Die ganze Eigenart des Dichters, alle seine Vorzüge und Schwächen spiegeln sich darin ab: man wird wie von einem sanften Nachglanze seines früheren Schaffens angemutet. So sind denn die „Hitzköpfe" eine kostbare Reliquie, ebenso kostbar wie die französische Bearbeitung der Festkomödie „Das Paradies". Letztere wurde höchst wahrscheinlich im Laufe der fünfziger Jahre zur Feier eines besonders heiteren Abends in der „Gnomenhöhle" verfaßt. Gewissermaßen eine spätere Fortsetzung der polizeilich gemaßregelten und endlich aufgehobenen

„Ludlamshöhle", der auch Grillparzer angehört hatte, zählte dieser gesellige Verein Dichter wie Bauernfeld und Hebbel, Musiker wie Dessauer und Hoven (Vesque), Gelehrte wie Joseph Unger, geistvolle Kunstfreunde wie Hofrat Lewinsky, Leopold von Wertheimstein und andre zu seinen Mitgliedern, die sich allwöchentlich in der Wohnung des Schriftstellers Alexander Baumann versammelten. In diesem ausgezeichneten Kreise und für ihn mag nun das kleine Poem entstanden sein, welches in seiner graziösen Naivität, seiner reizenden, den scharf satirischen Grundgedanken anmutig verschleiernden Schalkhaftigkeit als „bijou" aus dem Schatzkästlein Bauernfelds bezeichnet werden kann. Jeder Freund und Verehrer des heimgegangenen Dichters wird das Gefühl haben, daß man ihm damit am Schlusse dieses Bandes ein persönliches Andenken überreicht.

Was den übrigen litterarischen Nachlaß betrifft, so ist derselbe nunmehr von dem Testamentsvollstrecker, den Berufsgeschäfte verhindern, sich ferner damit zu befassen, der Obhut der Wiener Stadtbibliothek übergeben worden. Ich selbst aber hoffe, binnen Jahresfrist jene Auswahl, die Bauernfeld letztwillig verordnet, vollständig getroffen zu haben — und einen zweiten (eventuell dritten) Band, Erinnerungen, Xenien und humoristische Aufsätze enthaltend, herausgeben zu können. Damit würde ich aber auch die Ehrenpflicht, die mir von seiten des Verewigten zu teil geworden, als erfüllt betrachten. Ob man dann, vom Wortlaute des Testaments absehend, auch noch andres zur Veröffentlichung heranziehen kann und soll, bleibe einstweilen dahingestellt. So viel aber darf wohl schon jetzt gesagt werden, daß — namentlich an interessanten Jugendarbeiten — noch genug erübrigen wird, was

für den Litterar- und Kulturhistoriker von unschätzbarem Werte sein muß und, entweder auszugsweise oder in entsprechender Bearbeitung mitgeteilt, dazu beitragen kann, das Andenken Bauernfelds auf lange und längste Zeit hinaus frisch und lebendig zu erhalten. Allerdings hat er dafür selbst durch seine dramatischen Meisterwerke gesorgt, welche die deutschen Bühnen niemals vom Repertoire werden verschwinden lassen, wenn auch die Heimstätte seines Genius, das Wiener Hofburgtheater, seltsamerweise darauf verzichten mußte, die Büste des hervorragendsten Lustspieldichters — nicht bloß Oesterreichs, sondern nach Lessing und Heinrich von Kleist wohl auch Deutschlands, neben jenen andern aufzustellen, welche heute bedeutungsvoll die Stirnseite des neuen Prachtbaues schmücken. Indes, man kann ja hoffen, daß sich früher oder später in Wien ein Bauernfeld-Standbild erheben wird. Denn ganz unbegreiflich wäre es, wenn der Zeitgenosse und Freund Grillparzers, Raimunds, Schuberts, Lenaus und Grüns — wenn der Mann, der den Wienern fast ein Jahrhundert hindurch zahllose geistig vergnügte und gehobene Abende bereitet hat und dessen Leben und Dichten so innig mit dem Boden verwachsen war, dem er entstammte: in seiner Vaterstadt kein andres öffentliches Denkmal erhalten sollte, als eine Votivtafel an der Villa Wertheimstein — und ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhofe.

Wien-Oberdöbling, am 9. August 1893,
dem dritten Todestage Bauernfelds.

Ferdinand von Saar.

Im Alter.

Häusliche Scenen in einem Akt nach Octave Feuillet.

Personen.

Jakob Römer, vormals Syndikus.
Rosa, seine Frau.
Hans Waller.
Martha, alte Magd.

Die Handlung spielt in einem deutschen Landstädtchen.

Altertümlich gewölbtes Zimmer, mit dazu passenden Möbeln; Familien-Porträts an den Wänden; verschiedene Raritäten hinter Glasschränken; ein großer Kachelofen.

Erste Scene.

Jakob Römer, Rosa und **Hans Waller** sitzen bei Kerzenlicht am Tische und speisen. **Martha,** bedienend, geht ab und zu.

Rosa. Wie ich Ihnen sage, lieber Herr Waller, ich dachte er sei verrückt geworden. — — Martha, hast du die Katze hinausgeschafft? Unser werter Gast kann die Katzen nicht leiden. — Geradezu verrückt, sag' ich Ihnen. Wenigstens lief er wie ein Rasender herum und schrie in einem fort: „Hans ist's! Hans Waller! Der Teufelsmensch, der Hans!" Sie verzeihen, Herr Waller — aber er nennt Sie nicht anders. — „Du irrst, lieber Jakob," sagt' ich, „es wird Herr Brandmaier sein, mit seiner neuen Kalesche" — der, wie ich von Frau Etterich erfuhr, auf der großen Fabrik da draußen zu Tische war, und da er niemals durch unser Heiligenstadt kommt, ohne bei uns einzusprechen, so mußt' ich natürlich glauben —

Jakob. Aber, mein Schatz, was geht das alles den Hans Waller an? Er kennt ebensowenig den Herrn Brandmaier, als die Frau Etterich, — gelt?

Rosa. Was willst du, lieber Mann? Ich hatte einmal die Ueberzeugung, die vorgefaßte Meinung. Und du wirst mir doch zugeben, daß es weit näher lag zu glauben, unser Nachbar, Herr Brandmaier, komme zum Besuch, als Herr Waller, den ich damals gar nicht die Ehre hatte zu kennen, und von dem du über volle dreißig Jahre keine Nachricht — — (Zu Hans Waller.) Hab' ich nicht recht? Herr Waller mag selber entscheiden.

Hans (mit Zeichen von Ungeduld). Tausendmal recht, meine liebe Madame Römer, tausendmal recht! — Aber Gott verzeih' mir die Sünde, Madame, mir scheint, die Koteletts da sind mit Semmelkrumen bestreut.

Rosa. Herr Je! Ich hab's der Köchin so angegeben; der Christine. Semmelkrumen! Ich dacht' es recht gut zu machen —

Hans. Beileibe, meine werte Frau! Auf dem ganzen Erdball, so groß er ist, verspeist man die Koteletts längst nur mehr au naturel. Semmelkrumen! Hab' ich darum die Reise um die Welt gemacht, um hier in Heiligenstadt Koteletts mit Semmelkrumen zu verzehren? Seid ihr so weit zurück?

Jakob. Ich sagt' es immer. Wir haben keine Eisenbahn. Da ist man wie aus der Welt.

Rosa. Ich bin wirklich in Verzweiflung! — Vielleicht ein bischen von dem Schill gefällig, Herr Waller? Er ist ganz frisch. Zum Glück haben wir heute Mittwoch. Da kommt immer der Fischer vom Stift, denn da mein Mann die Fische so gern ißt —

Jakob. Schon gut, Rosa, schon gut! Was können meinen Freund Waller alle diese Lappereien kümmern?

(Mit Behagen.) Sag mir, Hans, wo warst du — heut vor acht Tagen, just um diese Stunde?

Hans. Wo? Warte. (Zählt an den Fingern.) In Dublin.

Jakob. In Dublin! Was du sagst! — Teufelsmensch, der Hans!

Hans. Von Dublin nach London, von London nach Köln — da bin ich jetzt.

Jakob. Und in Köln hattest du den glücklichen Einfall, deinen alten Jugendfreund zu besuchen?

Hans. Vorgestern abends. Ich schwankte zwischen Algier und Rom — da, im Hotel Disch, fiel mein Blick auf eine Landkarte von Deutschland, ich suchte Heiligenstadt, fand es nicht — man sucht eine Menge Dinge vergebens in Deutschland — auf der Landkarte mein' ich. Aber mein Freund Jakob hält sich in Heiligenstadt auf — gut! Wenn er noch lebt, soll er mir übermorgen dort zu essen geben —

Rosa. Sie suchen etwas, Herr Waller?

Hans. Bemühen Sie sich nicht. Machen Sie als ob ich gar nicht da wäre! — Martha! — So heißt ja Ihre Magd? — Martha, mein alter Schatz, hast du keine Zitrone? Zum Schill gehört das.

Rosa (springt auf, läuft zum Speiseschrank). Im Augenblick, im Augenblick! Da —

Hans. Bitte tausendmal um Vergebung —

Rosa. Also seit dreißig Jahren rennen Sie in der Welt herum, Herr Waller, wie der leibhaftige ewige Jude?

Hans. Es ist nicht anders, meine werte Madame.

Rosa. Mein Geschmack wär's nicht!

Hans. Mag wohl sein! Aber sehen Sie — ich bin ein Original.

Rosa. Man mag Ihnen wohl auf Ihren vielen Reisen ganz seltsame Dinge zum Speisen vorgesetzt haben?

Hans. Unglaubliche Dinge, Madame Römer, ganz unglaublich. — Martha, mein Schatz, komm ein wenig zu mir! — (Schnuppernd.) Ich hab' eine feine Nase. Ich wette, daß man den Kaffee in der Küche draußen verkohlen läßt — Provinzialsitte! Aber das nimmt ihm sein Aroma. Geh hinaus, mein Kind, und sage der Christine — so heißt ja die Köchin? — sag ihr, daß man den Kaffee nur braun brennen muß — verstehst du? Lichtbraun!

Martha (im Abgehen). Der ist mit nichts zufrieden! Der versteht alles. (Ab, kommt später wieder.)

Hans. Beste Madame Römer, dem Poulard erging's just umgekehrt wie dem Kaffee: es ist zu wenig ausgebraten. Schade drum! Denn das Tierchen ist sonst von zarter Natur.

Rosa (kleinlaut). Ich hab' heute nichts als Unglück! Verzeihen Sie mir, lieber Herr Waller — aber Ihre plötzliche Ankunft — wir waren nicht vorbereitet — schenken Sie uns noch ein paar Tage und alles soll aufs beste werden.

Hans. Das ist tausendmal unmöglich, meine werte Madame, denn in einer Stunde — Schlag sieben Uhr, keine Minute mehr noch weniger — geht's wieder auf den Weg. — Ja, meine Freunde, ihr dürft mir's nachsagen: ich habe auf meinen Reisen unglaubliche Dinge verzehrt. (Mit Bescheidenheit.) Ich glaube aber auch nicht, daß es einen Gast gibt, der leichter zu befriedigen ist als ich. Die Buschmenschen — die scharfsinniger sind als man gewöhnlich denkt — haben mir in ihrer Sprache einen Beinamen zugelegt: „Der muntere gute Magen.“ So bin ich. Immer genügsam und zufrieden! Leicht zu leben mit mir! So bin ich.

Jakob. Teufelsmensch, der Hans!

Hans. Sagen Sie mir doch — die Neugierde bringt mich um — was steckt in dieser verdeckten Schüssel?

Jakob. Das gehört für dich allein, lieber Hans! Das sind Maccaroni.

Hans (deckt die Schüssel auf). Maccaroni! Das?

Rosa. Ja, lieber Herr Waller. Auf italienische Art zubereitet.

Hans. Auf italienische Art! Liebe Herzensmadame, das ist so wenig italienisch, — so wenig — 's kann aber doch gut sein. Versuchen wir's.

Jakob (in Erwartung). Nun, lieber Hans?

Hans (resolut). Ungenießbar! Ebensogut könnte man Orgelpfeifen anbeißen. Versteinerte Maccaroni! Der Kaufmann, der das verkauft hat, gehört vors Schwurgericht! Versuchter Mord durch Maccaroni.

Jakob. Martha! geschwind einen andern Teller! Wir haben dir da eine traurige Mahlzeit vorgesetzt, lieber Freund —

Hans (kalt). Nicht doch, nicht doch! Auch ist der Wein recht gut.

Rosa. Ich kann gar nichts mehr sagen — ich bin vernichtet. — Herr Waller, kosten Sie wenigstens einen Pfannenkuchen — ich bitte Sie mit aufgehobenen Händen.

Hans. Sehr gern. Nur will ich erst noch einmal von diesem vortrefflichen Gemüse — ganz vortrefflich! Ein bischen zu fett.

(Man hört die Abendglocke läuten. Rosa steht auf, macht das Kreuz und nimmt den Mantel.)

Hans (steht gleichfalls auf). Wohin, Madame Römer? In diesem Wetter! Fußtiefer Schnee — wissen Sie's denn?

Jakob (welcher ebenfalls aufgestanden). Meine Frau hört täglich den Abendsegen; sie geht in die Kirche — Winter oder Sommer, gleichviel! Bei jedem Wetter. Das ist eine alte Gewohnheit — seit mehr als vierzig Jahren.

Hans. Sehr löblich! — Sie haben ohne Zweifel einen braven Pfarrer in Heiligenstadt?

Rosa. Es ist der würdigste Mann von der Welt. Morgen haben wir ihn zu Tisch. Wenn Sie uns die Ehre erweisen wollen — Sie werden nicht bereuen, seine Bekanntschaft gemacht zu haben —

Hans (ironisch). Ich zweifle nicht im geringsten! Aber ein andermal, liebe Madame, ein andermal.

Rosa. Jakob, bringe doch in deinen Freund, daß er noch etwas genießt! Besonders von dem Pfannenkuchen — Sie haben's versprochen, Herr Waller! Und ein bischen Kompott! Meine eingemachten Früchte — das ist mein Stolz! Auf baldiges Wiedersehen, lieber Herr!

Hans (begleitet sie). Auf Wiedersehen, Madame, auf Wiedersehen!

(Rosa ab durch die Mitte.)

Zweite Scene.

Hans, Jakob, Martha, die sich im Hintergrunde zu schaffen macht.

Hans. Also der Pfannenkuchen! (Setzt sich wieder.) Deine Frau ist fromm — ein bischen pietistisch — was?

Jakob (setzt sich gleichfalls). Das nicht! Aber fromm. Sie ist es für sich — 's ist ihr Bedürfnis — uns übrige läßt sie gewähren. — Aber trinke doch, mein Freund! Du trinkst ja nicht! (Halblaut.) Sag mir, Hans, du wirst finden, daß

meine Rosa — sie hat nicht den Ton, nichts Modernes — wie? So recht ein Weib aus der Provinz — nicht?

Hans. Was fällt dir ein! Ganz und gar nicht —

Jakob. Doch, doch! Aber 's ist ganz natürlich! Sie ist aus dem Nest niemals herausgekommen. Und dann — deine unerwartete Ankunft — das hat sie verwirrt gemacht. Sie schwatzte alles durcheinander, lauter dummes Zeug — Tritschtratsch —

Hans. Nicht daß ich wüßte! Durchaus nicht —

Jakob. Doch, doch, doch! Es hat dir nicht entgehen können. Ich schämte mich. Es war, als hätte sie's darauf angelegt, sich dir von der unvorteilhaftesten Seite zu zeigen. Und sie hat ihre guten Seiten — ihre vortrefflichen — die arme Frau!

Hans. Wer zweifelt denn, mein Freund? — Ihr Pfannenkuchen ist übrigens ausgezeichnet — (Blickt unter den Tisch.)

Jakob (lebhaft). Ist die verfluchte Katze wieder da? (Springt auf, zu Martha.) Hinaus mit dem Best! Ich lasse sie ertränken. Ich schmeiße sie übers Fenster! — Den Kaffee! Und laß uns dann allein.

Martha (wie verwundert über die ungewöhnliche Heftigkeit ihres Herrn). Geben Sie sich nur zufrieden, Herr Römer! Die arme Minette ist längst in der Küche. Das ist ihr auch noch niemals passiert! — (Im Abgehen, für sich.) Der wird noch 's ganze Haus umkehren, der reisende Türke, der! (Ab, kommt später wieder.)

Hans (trällert eine italienische Arie). Ihr habt hier in Heiligenstadt wohl kein Theater, wie?

Jakob (übler Laune). Bisweilen eine durchziehende Truppe, meist zur Messezeit, wenn auch die Riesen kommen, die Zwerge und andern Mißgeburten und Ungeheuer —

Hans. Das ist nun freilich hart! Und wie schlagt ihr denn eure Abende tot?

Jakob. Je nun, im Winter wärmen wir uns am Ofen und schwatzen, wir machen ein Pikett, meine Frau und ich — oder ein Whist mit den Nachbarn —

Hans. Aha! Mit dem Herrn Pfarrer! Drauf möcht' ich wetten.

Jakob. Bisweilen auch mit dem Pfarrer — ja. Im Sommer arbeite ich ein wenig in meinem kleinen Gärtchen, gehe spazieren; ein Besuch kömmt wohl auch von Zeit zu Zeit, und dann geht man hier so zeitig schlafen.

Hans. Potz! Das ist ja ein recht auferbauliches Leben!

Pause. — Martha hat inzwischen den Tisch abgeräumt, den Kaffee gebracht, und geht dann ab.

Dritte Scene.

Jakob. Hans.

Jakob. Endlich sind wir ganz allein! Nun können wir von der Leber weg reden, Hans, mein alter Kamerad! Aber trinke doch, Hans, du trinkst ja nicht! Ein Gläschen Liqueur, mein Junge! Auf dein Wohl! — Weißt du, daß es volle dreiunddreißig Jahre her ist, seit wir uns zum letztenmal gesehen?

Hans. Wetter! Du hast recht. Dreiunddreißig Jahre — 's wird nicht viel fehlen, seit wir uns in Berlin zum letztenmal umarmten. Wir schworen uns ewige Freundschaft und wollten einen beständigen Briefwechsel unterhalten. Nun, das Schreiben geriet nach zwei Jahren ins Stocken — wie das so geht — aber die Freundschaft hielt fest. — Vortrefflicher Liqueur!

Jakob. Er schmeckt dir? Das freut mich! — Es gibt doch noch schöne Momente im Leben, Hans — was?

Hans. Wem sagst du das, alter Junge?

Jakob. Freilich! Wer weiß das besser, als du, du Don Juan. Immer frisch! immer jung! Hast du einen Pakt mit dem Satan, Hans? Der prächtige Bart! Kaum daß ein paar graue Härchen hervorstehen! — Noch ein Gläs-chen, mein Freund?

Hans. Der alte Junge, der Jakob! Der Herr Syndikus! (Die Ellenbogen auf dem Tisch.) Höre, was war das für ein Einfall, dich da unter den schimmlichten Akten zu begraben — sag mir das?

Jakob (ernsthaft). Ich bin wohl recht eingerostet, gelt?

Hans. Was fällt dir ein? Beileibe! — Aber unter uns gesprochen, wie kamst du auf den Gedanken?

Jakob. Ja, ja, ich bin verrostet — ich fühl' es wohl. Ach, mein Freund! Die Provinz ist kein leerer Wahn! Man verknöchert da, man versteinert. Wie ich auf den Gedanken kam? — Was ist das Leben, Hans? Eine Verkettung von Umständen, ein fatalistisches Räderwerk, in das du bei deiner Geburt hineingerätst, und welches dich weiter stößt und treibt bis ins Grab! — Ein Gläschen Rum zum Schluß.

Hans. Machst du immer so verschwenderische Diners, mein Alter?

Jakob. Niemals, mein Freund! Nur dir zu Ehren —

Hans. Das dacht' ich gleich. Aber schenk ins Himmels Namen ein. — Fatalistisch also?

Jakob. Du weißt, ich machte in Berlin das Doktorat, ich hatte Ehrgeiz, große Plane — ein Jurist kann alles werden. Auch Freunde und Verbindungen fehlten mir nicht.

Kurz, ich war auf dem Wege. Da führte mich eine Familienangelegenheit, eine Erbschaft, hieher in dies freundliche Heiligenstadt. Ich glaubte die Sache in wenigen Wochen abzuthun — es wurden Monate daraus. Ich kann nicht sagen, daß es mir unangenehm war. Das stille behagliche Leben in dem anmutigen Gebirgsstädtchen, die Zuvorkommenheit der guten Leute, die mich wie ein Wunder von Gelehrsamkeit und Bildung anstaunten — kurz, ich fühlte mich behaglich, ich gewöhnte mich ein — ich war gefangen.

Hans. Hm! Frau Römer hatte wohl ihren Anteil an dieser Gefangenschaft?

Jakob (steht auf). Du magst mir's glauben oder nicht, mein Freund — Rosa war lieblich, und reizend, ein Naturkind der Poesie — ein wahres Gretchen. Ihr Vater, der Bürgermeister, trug mir das Amt des Syndikus an, womit die sehr einträgliche Advokatenpraxis für die ganze Umgebung verbunden war — meine alte Mutter lebte hier, von der ich mich, die sich von Heiligenstadt nicht trennen wollte —, mein Entschluß war bald gefaßt. — Ich zog es vor, wie Julius Cäsar der Erste in einem Dorfe zu sein! Mit meiner Heirat war mein Leben abgeschlossen, meine Jugend, waren's meine ehrgeizigen Plane. — Noch ein Gläschen?

Hans. Immerzu! Aber du hast dich doch seit dreiunddreißig Jahren nicht hier völlig eingemauert? Du hast deine Reisen gemacht, dich aufgefrischt? Hast Berlin wiederholt gesehen, deine Gönner?

Jakob. Nichts von alledem. Ich habe gearbeitet, hab' ein Vermögen erworben, und bin hier sitzen geblieben. (Setzt sich wieder.)

Hans (zur Hälfte aufstehend). Alle Wetter! Und der Reisetrieb, der dir in den Gliedern stak, wie mir!

Jakob. Er steckt noch, mein lieber Hans — aber wie ihn befriedigen? Als ich heiratete, da dacht' ich dran. Eine Reise nach Rom mit meiner Frau — das war immer der Lichtblick, mitten in meinen trockensten Arbeiten. Aber die erste Zeit ging's nicht an, und nach fünf Jahren unsrer Ehe schenkte uns der Himmel eine Tochter.

Hans. Du hast eine Tochter?

Jakob. Was willst du, Hans? Ich bin Großvater. Damals, als der kleine Engel zur Welt kam, da hieß es doppelt fleißig sein. Was ist ein Mädchen ohne Vermögen? Ich arbeitete für unser einziges Kind! So wurde ich alt, fast ohne daß ich's merkte, ließ mich später pensionieren, zog mich von allen Geschäften zurück, und sitze nun im Lehnstuhl. Eine Verkettung von Umständen, wie ich dir sagte. — Da ist heißes Wasser. Wenn wir einen kleinen Punsch machten, wie?

Hans. Ich bin dabei. — Du hast also eine Tochter? Die ohne Zweifel gut verheiratet ist?

Jakob. So ziemlich. Sie lebt in Berlin, besucht uns jeden Sommer. Ihr Mann ist geheimer Referendar.

Hans. Geheimer Referendar! Respekt! Du nimmst zu viel Zitrone.

Jakob. Meinst du? — Eins mußt du mir aufklären, Hans! Wie hast du mit deinem mäßigen Vermögen die ganze Welt durchstreifen, ein so großartiges Vagabundenleben führen können?

Hans. Ganz einfach: ich hatte nicht Kind noch Kegel, und legte was ich besaß auf Leibrenten an. Was man mir auszahlt, verzehr' ich — nach mir bleibt nichts als mein Staub. Ich bin Weltbürger, frei wie der Vogel in den Lüften, und stürze mich ins Unermeßliche! — Ich bringe dir einen Toast, alter Jakob! Hopp, hopp, hurra!

Jakob. Teufelsmensch, der Hans! — Das nenn' ich energisch! Das nenn' ich groß!

Hans. In meiner Jugend ging's ins Weite, jetzt im Alter wählt man die Touren aus, die minder anstrengend sind. — Dieser Fuß, der jetzt den deinigen berührt, wandelte auf den Fußstapfen des Tigers und des Elefanten, auf dem heißen Boden Indiens. Ich habe die Spur dieser furchtbaren Landstreicher in ihren Bambuswäldern verfolgt, die hoch und feierlich in die Lüfte ragen, wie die Dome!

Jakob. Wetter! Das heißt Leben!

Hans. Zwei Jahre darauf kam ich nach Canton. Das war eine Ankunft, Freund! Eine prachtvolle Sommernacht! Man feierte den Regierungsantritt des himmlischen Kaisers. Unser Boot konnte sich kaum durchzwängen durch die Barken und Schiffe, mit Blumen und Laternen geschmückt; Feuer von tausend Farben spiegelten sich im Meerbusen und kokettierten mit den funkelnden Sternen, und vom Ufer her schimmerten von weitem die Pagoden, die Tempel von Porzellan!

Jakob. Ein Schauspiel aus dem Feenreich! O du glücklicher Hans!

Hans. Und so weiter. — Von China segelten wir nach Amerika. Ich durchstreifte das Land durch mehrere Jahre, von Nord nach Süd, von den Savannen zu den Pampas, von den ernsten Waldungen Canadas bis zu den lachenden Gehölzen von Brasilien, zu Fuß, zu Pferde, auch in kleinen Kanoes. — Mein längster Aufenthalt war in Peru. Lima ist die Kokette unter den Städten! Ich konnte mich nicht losreißen — aus verschiedenen Gründen.

Jakob. Du loser Vogel! Du mauvais sujet!

Hans. Ich war auch Spieler geworden. Du kannst dir

keinen Begriff machen, Jakob, von dem Reiz des grünen Tisches in diesem Vaterlande der Kauffahrteischiffe. Es ist, als hätte der Wunderbaum der orientalischen Sagen alle seine Schätze auf dem Teppich ausgeschüttet. Eigentliches Geld sieht man dort wenig; aber der matte Glanz der Goldbarren vermischt sich mit dem Gefunkel der Goldblättchen, das Feuer des Diamanten mit dem Milchglanze der Perlen; alle die Schätze, seit gestern erst dem Meer oder der Erde entrafft, vermengen sich vor deinen Augen zu einem glänzenden Durcheinander. Man verweilt dort ganze Nächte, die wie Minuten verschwinden, den Blick wie verzaubert, das Gehirn wie geschmolzen; man wird zwischen Nacht und Morgen zwanzigmal Rothschild, zwanzigmal der arme Hiob — man verliert seine Haare, seinen Verstand, aber man gewinnt das Gefühl eines unendlichen Daseins!

Jakob. Glaub's gern, glaub's gern! Und ich, der mein Whist nie höher spielte, als den Fiche um einen schlechten Silbergroschen, als es noch schlechte Silbergroschen gab! Verwünscht! — Aber erzähle weiter, Hans! Deine Geschichten begeistern mich!

Hans. Alles nimmt ein Ende, wie bekannt. In einer Stunde des Unmuts schifft' ich mich auf einem amerikanischen Dampfer ein, der eine Entdeckungsreise nach dem Südpol machte. Ich rührte an die kalten Grenzen des Erdballs, ich glaubte in den riesigen Eisblöcken völlige Menschengestalten zu gewahren, die zusammengekauert, träumend saßen wie die Sphinxe in Theben. In der Mitte dieser schweigsamen Grüfte, die mit dem Erdenleben nichts mehr Gemeinsames haben, ging mir eine andre Welt auf; mir war als hätt' ich — nach dem Leben — einen neuen Planeten erreicht,

als wär' ich etwa auf dem bleichen Mond angekommen. Was soll ich dir weiter erzählen? Nach verschiedenen, nicht minder gut angewendeten Jahren, langte ich in Rio Janeiro an, von wo aus ich nach Europa segelte, nachdem ich mit meinem Wanderstabe den ganzen Erdball umkreist hatte. — So verstrich meine Jugend!

Jakob. Die dir ein König beneiden müßte, mein Freund! Und später, Hans?

Hans. Später reiste ich nicht mehr — ich ging bloß spazieren. Erst am Mittelländischen Meere — es kam mir vor wie das Springbrunnenbecken der Tuilerien! So streift' ich denn an allen seinen Küsten herum. Nach und nach, mit dem Alter, verringerte ich meinen Kreis; jetzt residier' ich in Europa, wandere von Stadt zu Stadt, wie mich's eben lockt. — Europa ist mein Eigentum, Freund, mein Landgut, mein Ruhesitz! Alle Feste, die die Natur oder die Menschen dort feiern — man feiert sie für mich. Für mich hat Neapel seinen Golf und sein Teatro San Carlo, Paris seine Boulevards und die Rachel, Madrid seinen Prado und seine Stiergefechte — für mich hat London seine Weltausstellung gemacht. (Singt aus Don Juan.) Evviva la libertà! Schenk ein!

Jakob. Hans, du bist ein Genie! Aber du erzählst mir nichts von den Frauen, mein Freund? Und es müssen dir doch prächtige Exemplare vorgekommen sein! Zum Beispiel in Rom? Dieser schöne römische Typus, die braunen Schnitterinnen des Agro romano — wie?

Hans (wie gleichgültig). Ja, ja — besonders im Trasteveranischen.

Jakob (lebhaft). Und in Asien! In Smyrna. Du warst doch in Smyrna? Diese wunderbaren ionischen Mädchen mit

den Goldmünzen in den Haaren. — Du hast sie gesehen?

Hans. Natürlich! Auch — gesprochen.

Jakob. Mauvais sujet! — Und die Monumente, Hans! Du erzählst mir nichts! Die Alhambra, das Coliseum, das Pantheon —

Hans. Lauter gute Freunde von mir. Ich erzählte dir nichts, weil das alles bekannt ist. Wer hat das nicht gesehen?

Jakob (nach einer kleinen Pause, schlägt mit der Faust auf den Tisch). Verdammt! (Springt auf und geht rasch auf und ab, die Hände in den Rocktaschen).

Hans (bleibt sitzen, sieht ihm nach). Sag mir mal — was ficht dich an?

Jakob (tritt zu ihm). Ich schäme mich, Hans. Du und ich — was für ein Unterschied! Jeder deiner Herzschläge bezeichnet eine erhabene oder eine anmutige Empfindung — mein Puls zeigt schläfrig die Stunden an, wie der Zeiger meiner Kanzleiuhr! Hab' ich jemals gelebt? Pfui! Ich bin auf die Welt gekommen, habe gegessen und geschlafen — das ist das Ganze! Und was hab' ich erlebt? Nichts — rein nichts! Ich bin ein Licht, das langsam ausgeht. Auf der Stufenleiter der Wesen bin ich zum Cretin entartet — ich bin eine Schnecke — eine Molluske —

Hans. Gemach, gemach! Du gehst zu weit. Hast du auch die frische Einbildungskraft, den lebhaften Geist — sonst dein Eigentum — ein bischen eingebüßt —

Jakob. Du gestehst es endlich ein? Du findest, daß ich eingerostet bin?

Hans (steht auf, zündet eine Zigarre an und lehnt sich an den Ofen, den Schnurrbart streichend). Höre mich an, lieber Jakob! Ich will offen sein, wie ich's immer war! — Als ich den Fuß über

deine Schwelle setzte, hatt' ich einen unheimlichen Eindruck. — Es war was Gruftartiges, das mir den Atem hemmte; mir war's, als beträt' ich eine alte ausgegrabene Wohnung in Herkulanum oder Pompeji. Ich betrachtete mit einer gewissen stumpfen Neugier diese Möbel, diese Bilder, diese Tapeten, die mit ihrer traurigen Reinlichkeit besser für die Glasschränke eines Museums taugen würden — zugleich erinnerte ich mich an deinen so feinen Geist, an deine Eleganz, deinen Geschmack — ich konnte das glänzende Bild, das mir von dir noch vorschwebte, durchaus nicht zusammenreimen mit dieser traurigen, düstern, spießbürgerlichen Umgebung. Und du selbst! Ist mein Blick getrübt oder mein Urteil? Aber ich weiß nicht — deine Ausdrucksweise, dein ganzes Wesen überraschte mich — du wirst lachen, aber selbst deine sonst so hohe Stimme schien mir niedriger geworden. Ich unterdrückte eine Thräne und in mir rief es, als stünd' ich an einem Grabeshügel: Das also sind die Reste meines Freundes? — Es beleidigt dich nicht, Jakob?

Jakob. Nein, mein lieber Hans! Ich hatte übrigens längst die Empfindung meines Verfalls — wenigstens stiegen mir Zweifel auf — der Zweifel war unerträglich. Gewißheit ist mir lieber.

Hans. Lassen wir's, Alter! — Du bist also pensioniert? Was gedenkst du jetzt anzustellen?

Jakob. Was soll ich anstellen? Ich will weiter leben — weiter sterben.

Hans. Ei, zum Henker, so steh lieber von den Toten wieder auf! — Im Ernst gesprochen, Jakob! Du hattest als Ehemann, als Vater Pflichten auf dir — sie sind erfüllt — gut! Deine Stellung ist gesichert. Die Zukunft

deiner Frau, deiner Tochter. Was hindert dich jetzt, dich für ein paar Jährchen in den Strudel der Welt, der neuen Zeit zu stürzen, und dich wieder aufzufrischen? Man reist jetzt wie in dem Zaubermärchen. In zwei, drei Jahren, sag' ich dir, kannst du ganz Europa durchstreifen und ein Stück von Asien obendrein — kannst du die reizendsten Schöpfungen der Natur und der Kunst in dich aufnehmen und mit ihnen die Frische deines Geistes, deiner Empfindungen wieder gewinnen — kannst du den Wurm töten, der an deinem Herzen nagt, der an deinem Leben zehrt! Zwei Jahre — mehr braucht's nicht! Was willst du haben? Willst du dich selber töten? Entscheide dich!

Jakob. Ach, mein Freund! Was rätst du mir da? Soll ich in meinen Jahren die Welt durchstreifen, wie ein fahrender Schüler — und allein?

Hans (tritt zu ihm). Allein? Wer rät dir das? Was wär' denn ich? Bin ich nicht da, um dir meine Erfahrungen zur Disposition zu stellen, meinen Reisewagen, meinen Bedienten, kurz alles, und mich selbst obendrein!

Jakob. Guter Hans! Das wolltest du wirklich? Du wolltest mein Begleiter sein?

Hans (nimmt ihn unterm Arme, sie gehen auf und ab). Wie denn anders? Ich leite dich, ich führe dich, du brauchst kein Reisehandbuch, keinen Cicerone — nichts von dem Touristenungeziefer. Und du brauchst mir nicht einmal zu danken! Es macht mich glücklich. — Durch deine Eindrücke werden sich die meinigen aufs neue beleben. Und unser Leben zu enden wie wir's angefangen, gemeinsame Abenteuer, gemeinsame Freuden, gemeinschaftliche Kasse — ist das nicht köstlich, Jakob? Also abgemacht, abgemacht! Gilt's?

Jakob. Ich gesteh' dir, mein Freund, der Gedanke hat etwas Reizendes, aber —

Hans. Kein Aber! Abgemacht! Wir gehen fürs erste nach Paris. Das ist die beste Vorbereitung. Dort wird das Frühjahr abgewartet. Ich zeige dir alle Merkwürdigkeiten, führe dich in alle Theater, auch hinter die Coulissen; — du wirst da Alboni hören, die Cruvelli — du warst ja sonst ein Freund der Musik?

Jakob. Ich bin's noch immer, mein Freund! Ich blase die Flöte —

Hans. Vortrefflich! Du nimmst deine Flöte mit. Also den Rest des Winters in Paris — das steht fest — aber im ersten Frühjahr —

Jakob. Nach Italien! Nach Rom! Das war immer mein Wunsch.

Hans. Nach Rom, nach Neapel, nach Sizilien, nach Madrid, nach Barcelona, nach Saragossa, nach Sevilla — wohin du willst! Ueberallhin! Die ganze Welt steht uns offen.

Jakob. Die ganze Welt! (Sucht die Brieftasche hervor.)

Hans. Was suchst du denn da so eifrig in deiner Brieftasche?

Jakob. Da, nimm —

Hans. Ein Paß nach Frankreich, Italien, Spanien, England — du hast also reisen wollen?

Jakob. Seit Jahren! Ich sagte dir ja — drum hielt ich immer den Paß bereit, ließ ihn jedes Jahr erneuern für den Fall, daß mir die Umstände erlauben sollten —

Hans. Vortrefflich! So ist ja gar kein Hindernis, daß wir die Reise gleich antreten?

Jakob. Keines — gar keines — eigentlich keines —

Hans. Uebrigens Paß oder nicht! Ein geübter Reisender braucht keinen Paß, oder verschafft sich so ein Ding überall. — Mein Plan gefällt dir also? Was sagst du?

Jakob. Was ich sage? Daß sich mir der Himmel aufthut! — Gib mir eine Zigarre, Hans. — Was ich sage? Daß du recht hast — daß ich lange genug für die andern gelebt habe! Daß man, zum Henker, auch Pflichten hat gegen sich selbst! (Dampft heftig.) Wofür hat man seine Gaben? Geist, Einbildungskraft, das Gefühl für das Schöne — das sind Geschenke des Himmels, Hans, die uns Verpflichtungen auferlegen! 's ist eine Schande eine Schmach, 's ist ein Verbrechen, sein Licht unter den Scheffel zu stellen — was? (Geht dampfend auf und ab.)

Hans. Bravo, bravissimo! Das ist mein Jakob Römer von ehedem! Das ist mein Brutus — wie wir dich immer nannten — weißt du noch? Aber laß uns das Eisen schmieden. (Ruft.) Martha!

Jakob (mit verändertem Ton). Was willst du denn von ihr, mein Freund?

Hans. Sie von deiner Abreise in Kenntnis setzen, damit sie dein Gepäck — — Martha!

Jakob. St! st! Wir werden ja doch nicht schon heute abreisen, lieber Hans?

Hans. Heute abend, Schlag sieben Uhr. Die Pferde sind bestellt — du weißt's ja.

Jakob. Freilich weiß ich's — aber in dieser kalten Nacht — in dem Schnee — und wenn Tauwetter eintritt — wir könnten doch wohl den Morgen abwarten, dächt' ich!

Hans. Ja so! Du scheust dich vor dem Frost, und vor einer Nacht im Wagen? Zieh dir die Nachtmütze über beide

Ohren, Schatz, leg dich ins warme Bett, Brutus, und rede mir nicht mehr vom Reisen.

Jakob. Ich scheue mich vor gar nichts, mein Freund, aber die Wahrheit ist: diese gar zu große Eile macht mich ein bischen perplex. Man braucht doch zwei, drei Tage, um sich gehörig auszurüsten, um seine Vorbereitungen zu treffen.

Hans. Was für Vorbeitungen? Du brauchst ein englisches Felleisen — das hast du ja? — und ein bischen Wäsche, sonst nichts. Dazu hast du noch eine Stunde Zeit — das genügt. Fehlt's dir an barem Geld — mein Kreditbrief reicht für uns beide. Keine Kindereien, Jakob! Verschiebst du deinen Plan um zwei Tage, um einen Tag, dann ist's klar, daß du nicht fortkommst. Sonst gibt's Einflüsse, Hindernisse — ich brauche dir nicht erst zu sagen, welche. Kurz, man muß die Sache gleich und rasch anpacken, oder sie völlig liegen lassen.

Jakob (denkt nach). Du hast abermals recht. — Deine Hand, Hans Waller! Du hast deinen Mann gefunden.

Hans. Martha . . .

Jakob. Laß nur, laß! Ich brauche die Martha nicht. Ich will mein Felleisen selber packen, sobald meine Frau — — sechs Uhr längst vorüber! Sie muß gleich hier sein. — Was meinst du? Es wird einen fatalen Moment geben, wenn sie erfährt — eigentlich einen traurigen Moment — aber was will man thun? Im übrigen — mein Gewissen ist rein. Ich will auch einmal einen Zug aus dem Freudenbecher thun — wenn der Rand gleich ein wenig bitter ist! — Welche Perspektive, mein Johannes! Paris, die Alboni, Rom, Neapel, Saragossa, die Cruvelli — 's ist wie ein

Traum! — Schon sechs Uhr zwanzig Minuten. — Ich gäbe viel darum, wenn ich schon um eine Stunde älter wäre — nur um eine Viertelstunde, — 's ist eine Schwäche, wenn du willst, aber —

Hans. Höre! Soll ich's vielleicht deiner Frau mitteilen?

Jakob. Gerade heraus, Hans — es wäre mir lieb.

Hans. Es ist so gut wie geschehen. Geh dein Felleisen packen.

Jakob. 's ist nicht, als besorgt' ich eine heftige Scene; das hieße ihren Charakter verkennen —

Hans. Wir werden ja sehen!

Jakob. Sag' ihr vor allem, daß ich sie bitte, ihre Gemütsruhe zu bewahren. Wenn sie mich etwa abhalten wollte, das diente zu nichts — das würde die Sache nur schlimmer machen.

Hans. Werd's ausrichten. Dein Felleisen —

Jakob. Im Augenblick. (Geht, kehrt zurück.) Du wirst es ihr schonend beibringen — nicht wahr, mein Freund?

Hans. Verlaß dich drauf. Aber du darfst mich nicht etwa im Stiche lassen, wenn die Sache einmal im Zuge ist.

Jakob. Pfui! Ein Deserteur während der Schlacht! Du kennst mich schlecht, Hans.

Hans. Ich meine nur — ich würde sonst eine ziemlich lächerliche Rolle spielen — verstehst du?

Jakob. Herr Waller, ich habe die Ehre, Ihnen zu versichern, daß mein Entschluß gefaßt ist, und daß ich heute abend Schlag sieben Uhr — Widerstand oder nicht — mit Ihnen abreisen werde, auf mein Ehrenwort. — Bist du zufrieden?

Hans (faßt ihn bei den Schultern). Packe dein Felleisen.

(Jakob ab zur Seitenthür, dem Schauspieler rechts.)

Vierte Scene.

Hans allein.

Hans (reibt die Hände). Jetzt haben wir's miteinander zu thun, meine liebe Madame Römer! Meine Hauptabsicht war allerdings, meinen Freund zur Vernunft zu bringen, zum Bewußtsein seiner selbst — aber ich bin zugleich nicht unempfindlich gegen das Vergnügen, mitten in das Regiment dieser lächerlichen Alten einen Donnerkeil zu schleudern! — Diese Frau wirft meine ganze Moralphilosophie über den Haufen. — Ich bin kein Türke — die Polygamie war mir bisher ein Gräuel — aber für ewige Zeiten an das Joch geschmiedet zu sein eines solchen alten Satans aus der Provinz! — Alles war mir an ihr zuwider — schon im ersten Augenblick — ihre Manieren, — ihr Anzug, ihre ganze Umgebung; das Zimmer hier, diese langweilige Ordnung, diese pedantische Symmetrie, diese lächerlichen Seltsamkeiten, die Figuren, die mit dem Kopfe wackeln, der ausgestopfte Kanarienvogel — vermutlich ihr ehemaliger Liebling, der als er noch am Leben war, meinem armen Freunde die Ohren voll schrie — dieses Nähkissen, mit Muscheln verziert, diese Dummheiten aus gesponnenem Glas — eine Welt von Unsinn! Ich wette, diese Frau hat Lavendelpölsterchen in ihrem Wäschekasten! Und im Sommer stellt sie Gläser mit Gift für die Fliegen ins Zimmer! Armer Jakob! Und 's ist doch ein Mann von Geist! —

Ich hab' ihr bei Tisch tüchtig zugesetzt — ich war eigentlich widerwärtig — fast schämt' ich mich! Aber man ist nicht von Eisen — Herr Brandmaier! Und Frau Etterich! Und der

Fischer aus dem Stift! Und die Katze! Und der Herr Pfarrer! — Teufel! — Wer hält das aus? — Es wird eine heiße Scene absetzen. Diese frommen Seelen verwandeln sich in Furien, wenn man an sie rührt. Aber sie soll ihren Meister finden! Jakob gab mir seine Vollmacht und sein Wort — darauf kann man bauen, ich weiß. Sie sollen mir nicht entkommen, Madame. — Ein herrlicher Mensch, der Jakob! — Ich kann mir seine Leiden vorstellen. Man kennt diese Geschichten. Die Weiber setzen ihren Willen durch — aller Kampf ist da vergebens! Das spinnt seine Fäden, das häkelt sich an, das nergelt so lange an einem herum, bis das Opfer geliefert ist. Armer Jakob! Ein Martyrtum von dreißig Jahren! Doch nur Geduld, Madame Römer! Der Rächer naht. (Lacht.) Mahnt mich's doch an den Kampf mit jener indischen Megäre, der ich, während sie schlief, ihr Kissen unter dem Kopf weggezogen hatte. Wie sie auf mich losfuhr! 's ist merkwürdig, wie die alten Weiber sich allenthalben gleichen. (Lehnt sich an den Ofen, da die Zimmerthür aufgeht.)

Fünfte Scene.

Hans. Rosa.

Rosa (an der Thür). Nichts da, Minette! Du hast dich hinausschaffen lassen — du darfst nicht wieder herein. (Tritt ein.) Herr Je . . .! Ihr schlimmen Männer! Ihr habt geraucht! (Fächelt mit dem Sacktuch.)

Hans. Haben wir geraucht? (Schnuppernd.) Wahrhaftig, ja! Was doch die Zerstreuung thut, meine liebe Madame Römer! Wir rauchten ohne daran zu denken — so sehr

waren wir in unsre Projekte vertieft, mein Freund Jakob und ich!

Rosa (legt Hut und Mantel weg). Ein Projekt? (Wie freudig.) Sie bleiben vielleicht bei uns, Herr Waller?

Hans. Hm! Nicht so eigentlich. Aber für Jakob und mich kommt's auf dasselbe hinaus. — Sind Sie stark im Rätsel-Erraten, Madame Rosa Römer?

Rosa (ängstlich, fixiert ihn). Sie werden mir doch nicht meinen Mann entführen wollen?

Hans (verneigt sich). Mit Ihrer Erlaubnis, Madame Römer, werd' ich so frei sein, mir diese Freiheit zu nehmen.

Rosa (wie oben, forscht in seinen Blicken). Nein, nein! Das ist's nicht — das nicht! Sie werden über meine Einfalt lachen, Herr Waller, daß ich einen Scherz so ernsthaft nehme — aber darüber versteh' ich keinen Spaß — das wäre mein Tod! — Sprechen Sie, lieber guter Herr Waller, Sie lassen mir meinen Mann? Sie lassen mir ihn — nicht wahr?

Hans. Ich lasse Ihnen ohne allen Widerspruch sein Herz, meine werte Madame — aber was seine leibliche Person betrifft, so müssen Sie sich auf eine kurze, zeitweise Trennung gefaßt machen. Die Wahrheit ist, daß mein Freund Jakob schon längst mit dem Gedanken umging, in der Welt der Lebendigen wieder Posto zu fassen, und so ergriff er denn mit Freuden die Gelegenheit dieser plötzlichen Abreise, die jedes untergeordnete Hindernis kurz abschneidet.

Rosa (hält sich mit der Hand an dem Lehnstuhl fest, mit erstickter Stimme). Also wirklich! wirklich!

Hans (horcht nach der Seitenthür). Hören Sie's, wie er da drinnen herum wirtschaftet, der Tollkopf? — Wie er seinen Mantelsack hin und her schleppt! Sein englisches Felleisen!

Er fährt mit ihm herum, wie mit einem Triumphwagen! Je nun! Bedenken Sie, liebe Madame Römer, wenn man dreißig Jahre ununterbrochen in Heiligenstadt gelebt hat, daß da ein Mann vom Schlag meines Freundes —

Rosa (rasch). Keine Erklärung! Ich begreife alles. Wo führen Sie ihn hin?

Hans. Aufrichtig, ein bischen überallhin. Erstens —

Rosa. Auf wie lange?

Hans. Etwa auf ein Jährchen — höchstens auf ein paar. Welche reizende Perspektive lacht Ihnen da entgegen, Madame Römer! Binnen so wenigen Monaten — wie wird sich Ihre Raritätensammlung, die jetzt schon so reich ist, glücklich vermehren! Welchen Zuwachs wird sie erhalten an Kunstschätzen, Naturseltenheiten, Rosenkränzen und dergleichen —

Rosa (ohne auf ihn zu hören, sinkt in den Lehnstuhl und bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen, laut schluchzend). O mein Gott! mein Gott!

Hans (für sich, kopfschüttelnd). Das wird rührend! (Laut.) Courage, meine liebe Madame Römer! Das ist nicht vernünftig! — Um was handelt sich's denn? Um eine Reise! Man stirbt nicht, wenn man reist — man kommt wieder zurück — an mir haben Sie den lebendigen Beweis. Was thun denn die Soldatenfrauen? Noch einmal: Courage! — Wahrhaftig, Sie setzen mich in Verlegenheit, Madame Römer! Meine Botschaft wird auf diese Weise unendlich beschwerlich.

Rosa. Entschuldigen Sie mich, Herr — Sie sehen, daß — ich kann nicht mehr — (Sinkt zurück.)

Hans (ungeduldig, geht ein paar Schritte, tritt dann rasch zu ihr). Das ist's eben, Madame — ich habe den ausdrücklichen Auftrag, es Ihnen zu sagen — das ist's, was Jakob um jeden Preis vermeiden will.

Rosa (ängstlich, erhebt sich halb). Ich soll ihn nicht mehr sehen?

Hans. Sie sollen's — wenn Sie ein wenig Festigkeit zeigen; wenn nicht, und da sein Entschluß unwiderruflich ist, so wär es für beide Teile besser, wenn Sie ohne Abschied —

Rosa. Gut, gut! Ich will mich mutig zeigen — ich versprech' es Ihnen. Lassen Sie mir nur ein paar Minuten Zeit — ich kann ja nicht — so auf einmal — Gott! Gott im Himmel!

Hans (hart). Noch, einmal, Madame, Ihre Verzweiflung steht durchaus in keinem Verhältnis mit der Sache selbst. Wetter! Wir ziehen ja nicht in den Krieg — Ihr Mann und ich.

Rosa (wie kindisch, trocknet die Augen). Nein, nein — ich weiß ja — er wird wieder kommen.

Hans. Sie haben Religion, Madame — zeigen Sie das jetzt — es ist der Moment. In die Kirche gehen, das macht's nicht aus; man muß in der Welt nicht immer sich allein vor Augen haben.

Rosa. Gewiß nicht, lieber Herr Waller! Aber sehen Sie — diese Strapazen — er ist nicht daran gewöhnt wie Sie; er hat eine schwache Gesundheit — schwächer als Sie's denken. (Ergreift seine beiden Hände.) Sie werden auf ihn recht acht haben, nicht wahr?

Hans (wieder hart). Gewiß, gewiß! Zählen Sie auf mich. Ich mache mich anheischig, ihn zurück zu bringen, frisch und blühend wie ein junges Mädchen. Mein Ehrenwort darauf! Was wollen Sie mehr? Aber jetzt — nur keine Thränen, keine Abschiedsscenen!

Rosa. Nein, nein! Sie sollen mit mir zufrieden sein, Herr Waller! Es ist schon wieder vorüber. (Lächelnd.) Alles gut.

Hans. So ist's recht, Madame Römer, so ist's recht! Eine Frau mit einer starken Seele, eine christlich gesinnte Gattin — ich halte was drauf. Und jetzt, da wir kalten Blutes sind, lassen Sie mich's grade heraus sagen, daß diese unendliche Trostlosigkeit keinen vernünftigen Grund hätte. Was ist ein Jahr? Du lieber Himmel! Ein halbes Jahr werden Sie vermutlich bei Ihrer Tochter in Berlin zubringen; den Rest werden Sie hier verleben, zufrieden, heiter, in der gewohnten Umgebung. Mein Freund Jakob wird nur zur Hälfte abwesend sein, denn alles hier spricht von ihm, Sie finden ihn auf jedem Schritt und Tritt.

Rosa (schüttelt den Kopf). Nehmen Sie sich in acht, Herr Waller, Sie wollen mich trösten und vermehren nur meinen Schmerz — den Sie nicht begreifen können.

Hans. Um Vergebung, Madame! Ich begreife ihn ganz wohl, und ich glaubte Ihnen den Beweis zu liefern.

Rosa. Ich zweifle weder an Ihrer Einsicht noch an Ihrem guten Herzen, Herr Waller — allein es gibt Dinge, die sich nicht erraten lassen. Haben Sie denn daran gedacht, wie verschieden Ihr ganzes Sein von dem unsrigen ist? Sie waren immer ein Lebemann; Ihr Herz hängt nicht an den tausend Fäden, deren Gewebe man erst kennen lernt, wenn sie zerreißen sollen. Was Sie vorhin bemerkt, ist richtig. Alles hier macht einen Teil unsers gemeinschaftlichen Lebens und Daseins aus; unsre Erinnerungen, unsre Gedanken und Empfindungen knüpfen sich hier an, spinnen sich fort — alles hier ist ein Stück von uns, ist uns lieb und wert! So glaubt' ich wenigstens bis jetzt.

Noch vor einem Augenblick — welchen Wert legte ich auf diese Gegenstände, auf diesen Hausrat, seit so vielen Jahren Zeugen unsrer Gewohnheiten, unsrer Freuden, unsrer Schmerzen! — Und jetzt! Was sind sie mir jetzt? Nichts als die Trümmer einer Täuschung, eines geträumten Glückes!

Hans. Beste Madame Römer, Sie übertreiben! Angenommen, diese Reise bringe einige Verwirrung in die Gegenwart — die Vergangenheit bleibt darum doch unberührt.

Rosa. Nicht so ganz, Herr Waller, nicht so ganz! Die Reise selbst ist nichts, zugegeben — aber sie gibt mir eine entsetzliche Antwort auf eine Frage, die ich insgeheim mein ganzes Leben lang an mich gerichtet: Ob mein Jakob glücklich ist? — Nein, er ist's nicht. Ich allein war glücklich — das ist's! Er hatte sich in sein Los ergeben — aber er war nicht glücklich. Und doch — ich darf es sagen — mein Herz war seiner würdig! Aber sonst — ich stand zu tief unter ihm — ich fühlte das wohl! Ein Geist wie der seinige — und ich! Was war ich ihm, konnt' ich ihm sein? Ich! ein armes Mädchen aus der Provinz, fremd im Leben, in der Welt, das nichts verstand, als ihn zu lieben!

Hans. Ruhig, ruhig, liebe Frau! Wie gesagt, Sie übertreiben. Was mich betrifft — je mehr ich Sie kennen lerne — kurz und gut, mein Freund Jakob hätte keine bessere Wahl treffen können.

Rosa. Sie schmeicheln mir, Herr Waller, weil Sie mich leiden sehen, weil Sie großmütig sind — ich will es nicht minder sein. Ich verzeihe Ihnen alle Schmerzen, die Sie mir verursacht — denn aufrichtig: es ist schon hübsch lange her, daß ich Sie zum erstenmal im stillen verwünscht habe!

Hans. Mich, beste Frau Römer? Wie komm' ich zu der Ehre? — Aber vor allem — ist Ihnen besser? Ja? — Ich weiß nicht, wie's kommt — aber Sie scheinen mir plötzlich um zehn Jahre jünger geworden!

Rosa. Das macht, ich bin erhitzt, ein kleines Fieber — aber gerade recht! Schon recht!

Hans. Nur Mut, fassen Sie Mut! — Sie haben mich also verwünscht? Darf ich fragen —?

Rosa (aufgeregt). Soll ich's Ihnen sagen? — Eine jede Frau, mein bester Herr Waller, hat von ihrem Hochzeitstage an einen höchst gefährlichen Nebenbuhler zu bekämpfen, — es sind die Erinnerungen ihres Gatten; alle die Herrlichkeiten, die man uns geopfert hat, vergessen zu machen — glauben Sie, daß das so leicht ist? Die goldenen Tage der Freiheit, die ihr genossen — sind wir im stande, sie zurückzudrängen, als wären sie niemals dagewesen? Ach, der Schmerz über ihren Verlust wird jeden Tag, jede Stunde lebhafter; je mehr die Entfernung sie mit einem schönern Glanze umgibt, je mehr die Jugend, an die sie innig gebunden waren, mit ihnen schwindet! — Ihr Name, Herr Waller — ich gewahrte es bald — Ihr Name, den er so oft im Munde führte, war für meinen Mann das wahre Symbol der entschwundenen Freuden, die lebendigste Verkörperung der schönen Träume von ehedem; in Ihnen stellte sich seinem Geiste die Unabhängigkeit dar, die Zeit der Abenteuer, der Kraft, des Glückes, die Zeit der kurzen Schmerzen und der unendlichen Hoffnungen — — was war ich dagegen? Ich war das wirkliche bürgerliche Leben, die Haushaltung, die Sorge für heute und morgen; ich war die Prosa — Sie waren die Poesie. Sie mußt' ich bekämpfen — ich

setzte alles daran, meine beste Kraft — umsonst! Sie waren und blieben der Stärkere. Wenn Jakob sinnend ward, träumerisch — das war wieder einer Ihrer Siege! Und sie vermehrten sich von Jahr zu Jahr! Wie oft hab' ich in meiner einsamen Kammer, in dem kleinen Gärtchen hinterm Haus, meine Niederlagen verborgen, meine Thränen! Aber damals war ich jung und der liebe Gott hält's mit der Jugend; der Himmel schenkte mir eine Tochter — Sie waren überwunden! (Schmerzlich.) Jetzt ist der Engel fort — der Sieg lacht Ihnen ein zweites Mal!

Hans (seine Rührung verbergend). Wer kann das wissen, liebe Frau? Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Sie werden Jakob sehen — sprechen. Sie können die Reise noch rückgängig machen.

Rosa (sanft). Sie haben mein Wort — ich thu' nichts dagegen.

Hans. Ich geb's Ihnen zurück! Ich will nicht Ihr böser Genius sein! Ich bin ein bischen brüsk — ich werde bisweilen sogar persönlich — ein alter Junggeselle! Wir sind einmal so. Aber ich bin nicht böse — glauben Sie's mir — böse nicht!

Rosa. Ich seh' es ja. — Aber ich kenne den Jakob! Meine Bemühungen würden fruchtlos sein, ihn nur noch mehr aufreizen. Und alles überdacht, — wär' ich auch jetzt noch im stande, ihn zurückzuhalten, ich wollt' es nicht mehr! Das wäre nur ein neuer Kummer für ihn! Wie lange denkt er schon an eine solche Reise! Er trägt immer seinen Paß in der Brieftasche — wissens Sie's denn? Jedes Wort, jede Anspielung, sein Schweigen selbst wäre mir ein Vorwurf — nein, nein! es ist nötig, daß er reist. Er muß fort.

Hans (nach einer kleinen Pause). Das ist alles vernünftig — sehr vernünftig. Es läßt sich nicht leugnen — Sie sind auf der rechten Fährte. Seien Sie wenigstens überzeugt, liebe Madame Rö— liebe Frau Rosa — was auf mich ankommt — er soll nicht gar zu lange weg bleiben.

Rosa. Ich danke Ihnen. (Reicht ihm die Hand, die er küßt; Lärmen im Nebenzimmer.) Mein Gott! Was gibt's denn? Das war Jakobs Stimme! — (Nähert sich der Thür.)

Sechste Scene.

Vorige. **Jakob. Martha.**

Jakob (stößt die Thür auf, heftig zu Martha). Du bist ein ungeschicktes Ding! Halt den Mund! Ein Mantelsack mit ein bischen Wäsche! Braucht's da Hebebäume? Ist das eine zentnerschwere Last? (Zu Rosa.) Denk' dir nur, mein Kind, das alberne Ding will mir da mein englisches Felleisen mit dem Fuß über die Treppe hinunter expedieren! Mit dem Fuß!

Martha. Ei was, Herr Römer! Seit Sie mir gesagt haben, daß Sie nach Rom gehen wollen, hab' ich weder Arme noch Beine mehr! Keine Kraft in mir — nicht so viel! Nach Rom! Das ist was Neues! Das ist was Sauberes!

Jakob. Sie ist verrückt! Was hast du dich drein zu mischen?

Martha. Was mischen! Wollen Sie die Frau allein lassen? In ihrem Alter! Um nach Rom zu gehen? Danken Sie Gott, wenn Sie sie wieder finden! Ich steh' für nichts.

Jakob (an sich haltend). Martha, nimm dich in acht! Du siehst, daß ich nicht in der besten Laune bin —

Martha. Glaub's gern. Wenn man in dem Alter solche Streiche macht! Nach Rom! Sie sollen sich schämen, Herr Syndikus —

Jakob (ausbrechend). Du kannst zum Teufel gehen, Martha.

Rosa (da Martha auffährt, rasch, mit Strenge). Kein Wort mehr! Geh hinaus, mein Kind!

Jakob. Geh zum Teufel! Und wenn's das letzte Wort wäre, das ich in meinem Hause noch zu sagen habe, — es bleibt dabei. Geh zum Teufel! Zum Teufel!

Martha (im Abgehen, trotzig). Nach zwanzig Dienstjahren! Mir kann's recht sein. (Ab.)

Siebente Scene.

Jakob. Rosa. Hans.

Jakob. Du bist auch schuld, mein Kind! Das kommt heraus, wenn man die Dienstboten zu gut behandelt — zu familiär. — Du hast gehört, daß ich das Ding zum Teufel gejagt habe.

Rosa. Ja, mein Freund! Ich werde morgen mit ihr abrechnen — wenn's dabei bleibt.

Jakob. Dabei bleibt! Aendere ich etwa meine Meinungen alle fünf Minuten? Bin ich ein Wetterhahn? Oder vielleicht ein schwacher Alter, dem seine eigene Magd den Kopf zurecht setzen muß? Wie?

Rosa (sanft). Nichts mehr darüber, lieber Jakob! Das Mädchen bekommt morgen seinen Abschied. (Rasch.) Aber hast du denn auch alles, was du brauchst? Darf ich noch einen Blick in dein Felleisen werfen? Die Männer verstehen sich nicht aufs Packen — auch vergessen sie eine Menge Kleinigkeiten, die man dann ungern vermißt. Man kann's unterwegs kaufen — ich weiß wohl — aber besser, man hat's! Und dann — (scherzend) du wirst, wenn du's findest, wenigstens auf der Reise an mich denken, du fahrender Ritter!

Jakob. Wie du willst, mein Schatz! — Da sind die Schlüssel —

(Rosa ab.)

Achte Scene.

Jakob. Hans.

Jakob (nachdem er seiner Frau nachgesehen). Es scheint, meine Frau hat's gut aufgenommen, — wie?

Hans. Ganz gut. — Weißt du, Jakob, daß deine Rosa wirklich ihre guten Seiten hat?

Jakob (lebhaft). Nicht wahr? Nicht wahr?

Hans. Sie ist bescheiden, beinahe furchtsam, damit schadet sie sich selbst.

Jakob. Ich sagt' es dir ja gleich. Sie hatte eine Scheu vor dir. — Aber ich wette, wenn einmal die Eisrinde zwischen euch geschmolzen war, daß du sie kaum wieder erkannt hast!

Hans. So ist's. Während sie ergriffen war — denn sie war's, tief ergriffen, ich leugn' es nicht — da kamen Herzenslaute zum Vorschein, die mich überraschten.

Jakob. Das glaub' ich gern. Was das betrifft — ihr Herz ist auf dem rechten Fleck.

Hans. Und ihr Geist? Sage, was du willst! Sie hat Geist, Seele — eine feine, zarte Seele.

Jakob. Wem sagst du das, mein Freund? Ich bin ja auch keine Auster — was? Meinst du, ich hätte sie genommen, wußt' ich nicht, daß da und da, was zu Hause war? Und hätt' ich die Wahl noch frei — ich wählte keine andre als sie, gewiß! Ich bin glücklich durch meine Wahl, ich bin stolz darauf, Hans! — Mein Gott, sie hat ihre Fehler — ich weiß das besser als einer, aber was zählt

das? Ein bischen linkisches Wesen, Manieren aus der Provinz, ländliche Einfalt — dagegen ein treues Gemüt, einen gesunden Verstand, eine wahrhafte Gottergebenheit — kurz, alle Tugenden, die einen honetten Menschen gewinnen müssen.

Hans (lacht, klopft ihm auf die Achsel). Ich seh' dich kommen, honetter Mensch! Na — 's ist gut.

Jakob. Was denn? Du meinst? —

Hans. Gut, gut! Die Sache ist klar. Man hat sich's überlegt, man erkennt den Wert des Schatzes, den man im Hause hat — man hat nicht mehr das Herz, ihn zu verlassen. Ich soll allein reisen — ich begreife das.

Jakob. Ich schwöre dir, mein Freund —

Hans. Genug, genug! Ich begreif's ja —

Jakob (ärgerlich). Was begreifst du? Nichts! Ich habe die guten Eigenschaften meiner Frau nie aus den Augen verloren; aber wäre sie zehnmal eine Heilige, so bleibt's doch nicht minder richtig, daß ich bisher ein Schneckenleben geführt habe! Ihre Tugenden in Ehren — aber das Gefühl meiner geistigen Verkommenheit soll mich nicht länger verfolgen.

Hans (zuckt die Achsel). Mit seiner geistigen Verkommenheit.

Jakob. Du lächelst ironisch? Hast du mir meine Frau nicht eben erst in einer Art geschildert? — Nur deine Freundschaft dämpfte die grellen Farben!

Hans. Ei was! Das war Scherz. Man muß in der Provinz ein Cretin werden — alle geistreichen Leute bilden sich das ein. Ich setzte diese Monomanie bei dir voraus — es machte mir Spaß, dich zu reizen — auch tranken wir ein Glas über den Durst —

Jakob. Gleichviel! Ich reise — ich muß jetzt reisen. Wenn ich mich einen Augenblick bedachte, so ist das vor-

über. Die Haltung meiner Frau hat mir jeden Skrupel benommen.

Hans. Aufrichtig, Jakob — das war nur Schein — um dich nicht zu betrüben. Deine Frau stellt sich stärker als sie ist, und ich weiß —

Jakob (heftig). Du weißt, du weißt! — Ich weiß, daß du dir's besser überlegt hast, daß ich dir lästig falle, und daß du mich sitzen lassen willst! Aber ich reise allein — ganz allein! (Geht auf und ab.)

Hans. Was du hitzig bist, Jakob! Beruhige dich! Es war ein Mißverständnis. Ich dachte, es hätte dich gereut — aber wenn's so steht — desto besser! Wir reisen miteinander. Es bleibt dabei.

Neunte Scene.

Vorige. **Martha.**

Martha (öffnet die Thür, mit brüskem Ton). Die Pferde! (Schlägt die Thür wieder zu.)

Zehnte Scene.

Hans. Jakob. Dann **Rosa.**

Hans (lacht). Das alte Mädchen möchte mich vergiften, wenn sie könnte! — Also ans Werk! Rüsten wir uns. (Holt Kappe und Mantel.) Da fällt mir ein, du kannst im Fahren nicht schlafen?

Jakob (holt gleichfalls den Rock). Im Gegenteil ganz vortrefflich —

Hans. Dann ist's gut! — Also angespannt? — Das Fenster geht ja auf die Straße? (Oeffnet das Fenster, schließt es gleich wieder.) Was für ein höllisches Schneegestöber! — Und eines meiner Wagenfenster ist zerschlagen! Du wirst frieren, armer Freund!

Jakob (mit seiner Toilette beschäftigt). Ohne Sorge! Ich kann die Kälte ertragen trotz einem Lappländer!

Hans. Ja? Bravissimo! (Die Uhr schlägt.) Eins, zwei — fünf, sechs, sieben. Sieben Uhr! Also fort!

Rosa (tritt auf, ihre Unruhe verbergend). Alles in Ordnung. Hier sind die Schlüssel, mein Freund. Das Nachtzeug liegt obenauf. Du wirst alles finden, wie du's gewohnt bist. Da hab' ich auch meinen alten Shawl entzwei geschnitten, das hält warm um den Hals.

Jakob. Du bist nicht klug! Der Shawl war noch ganz gut. Aber weil's einmal geschehen ist — (Wickelt den Shawl um den Hals.)

Rosa. Da ist die andre Hälfte für Sie, Herr Waller.

Hans. Für mich? (Wie gerührt.) Danke, liebe Frau Rosa —

Rosa (leise zu ihm, auf Jakob weisend). Sie werden Ihr Versprechen halten, nicht wahr? (Hans nickt mit dem Kopfe, und wendet sich rasch ab.) Und du, Jakob, — du wirst vor allem an unsre Tochter schreiben?

Jakob (setzt die Kappe auf). Recht oft — auch an dich. (Zieht die Kappe tief herunter.)

Hans (der den Kalender an der Wand bemerkt hat, rasch). Mittwoch, der zwölfte Jänner! Was? Heute haben wir den zwölften Jänner?

Rosa. Ich denke wohl. — Warum? Ist das ein wichtiger Tag?

Hans. Für mich! Nur für mich! Vor fünf Jahren — fast zur selben Stunde — hab' ich eine Erfahrung gemacht, die schwerlich so bald aus meinem Gedächtnis schwinden wird — (Stampft mit dem Fuß.) Sind wir fertig, Jakob?

Jakob. Eine Erfahrung? War's ein Unfall?

Hans. Nein. Ich war ganz einfach krank. Und zwar krank in einem Gasthaus — was nicht besonders angenehm ist —

Jakob (trocken). Krank ist krank —

Hans. Ohne Zweifel! Aber die Umstände, unter denen die Krankheit oder der Tod uns erreicht, die Eindrücke sind verschieden. Man muß das erfahren haben, um es zu begreifen.

Jakob. Was Umstände? Tot ist tot —

Hans. Du glaubst das? Wärst du doch nur an meiner Stelle gewesen! — Es war in Peschiera, am Gardasee — sonst eine reizende Gegend — wir kommen vorbei — ich werde dir das Haus zeigen. Ein heftiges Fieber hatte mich gepackt. Ich lag lange im Delirium — da erwachte ich plötzlich. — Glaube mir, Jakob, ich habe in meinem Leben manchen entsetzlichen Scenen kühn die Stirne geboten — ja, ich erinnere mich ihrer mit einer Art von Vergnügen; aber wenn ich an mein Erwachen denke in der elenden Herberge — da durchrieselt's mich noch!

Elfte Scene.

Vorige. **Martha** tritt auf und bleibt auf einen Wink Rosas an der Thür stehen.

Jakob (tritt näher zu Hans). Nun also! Was sahst du denn in der Herberge?

Hans. Eigentlich nichts Besonderes. Kahle Wände, alte Möbel, herabgebrannte Lichter, und ein paar Leute, die gleich mir glaubten, ich würde bald abfahren. Es war der Arzt und ein Priester, die gleichgültig miteinander plauderten. Alles, was mich umgab, war mir fremd — alles! Nichts das ich kannte, das mich kannte, und das mir sagte: Fahr hin in Frieden! Ich lag einsam im Sterben, wie der letzte Mensch. Ach, ich stellte in dieser Nacht gar wunderseltsame Betrachtungen an! (Schlägt mit der Faust an die Stirn.) Nun, bist du reisefertig?

Jakob. Jeden Augenblick. — Was für Betrachtungen?

Hans. G'rade heraus — mein Hochmut erlitt da einen argen Stoß; meine gepriesene Lebensweise, die allen übrigen menschlichen Existenzen so weitab lag, entzückte mich nicht mehr wie früher — kurz, das wahre Buch des Lebens hatte sich mir plötzlich aufgeschlossen, und ich las auf jeder seiner Seiten die Worte, die eine göttliche Hand eingetragen, die Worte: Pflicht und Opfer! Ich hatte dies allgemeine Menschengesetz verschmäht — ich sah bisher nur sein Hartes, jetzt wurde mir sein Mildes klar! Jede seiner sanften Fesseln hatte ich abgestreift, um der Unabhängigkeit nachzujagen — was gewann ich damit? Eine ewige Verbannung aus dem Kreise des rein Menschlichen; ich wollte mich über den gewöhnlichen Troß zu einem schrankenlosen Dasein erheben — was ward mir zu Teil? Eine Jugend ohne Liebe, ein Alter ohne Stütze, ein Tod ohne Thränen! — Da, mein Jakob, da erfuhr ich's, wie teuer der Egoismus zu stehen kommt.

Jakob. Und warst du lange Zeit in diesem Zustand?

Hans. Lange genug, um ihn nie mehr zu vergessen. Ich schloß die Augen fest zu, und wünschte den Tod herbei. Ich hatte meinen Vater sterben sehen — daran mahnte mich's plötzlich mit einer Klarheit der Erinnerung — ich sah ihn vor mir, seine ganze Umgebung, die treuen Diener des Hauses, den alten Doktor, den ehrwürdigen Priester, ein paar alte Jugendfreunde, uns Kinder, die Mutter endlich — die treffliche Mutter! Alle umstanden das Bette, neigten sich zu ihm, flüsterten ihm Liebesworte zu, lächelten unter Thränen, versüßten ihm sein Sterben, nachdem sie ihm sein Leben verschönert! Bei diesen Erinnerungen, bei diesen Bildern — so vertrocknet es war — zerschmolz mein Herz in heißen Zähren — (mit gebrochener Stimme) ich war gerettet.

Jakob (gerührt). Es greift dich an, mein Freund —

Hans (rauh). Es greift mich an — jawohl! Wie alles, was ich hier sehe — denn jetzt im Alter mahnt's mich hier so lebhaft an mein Vaterhaus. Ich verlor meine Eltern frühzeitig. Weißt du, was ich damals that in der Jugend? Ich verkaufte das ausgestorbene Elternhaus — ja ich hatte das Herz dazu! Das Zimmer, worin ich zur Welt kam, das Fenster, woran mein Mütterchen mit der Brille saß, meine ersten unschuldigen Empfindungen, meine süßen Erinnerungen — das verkaufte ich alles mit, alles! Mein ganzes väterliches Erbe verwandelte ich in eine Leibrente — nun saß mein Egoismus fest, erst recht fest. Ich habe jetzt nichts, als was ich brauche — nach mir bleibt nichts übrig — und ich kann mir in meinem Alter nicht einmal den Spaß machen, irgend einen Menschen an mich heran zu ziehen, der mir in Hoffnung auf meinen Nachlaß ein bischen Anhänglichkeit und Liebe heuchelt! — Und was mich mehr als alles schmerzt, — ich bin nicht mehr im stande, mein Vaterhaus zurück zu kaufen, um dort meine letzten Tage zu verleben, um dort Liebe zu finden — wenigstens die der seligen Schatten, die mich da umschweben würden — bis sie mich zu sich riefen! — (Heftig.) Nun, wird's? Wann werden wir endlich abreisen?

Jakob (ergreift seine Hand). Ja, mein Hans, ja wir reisen — wenn du nicht vorziehst, hier zu bleiben, als Glied einer Familie, als Freund, als Bruder! — Keine Thränen, Rosa! Vergiß, vergib diesen Moment des Undanks — den ersten in unserm ganzen Leben, wie er der letzte sein soll!

Rosa (umarmt ihn). Mein lieber, lieber Jakob! — Ach,

Herr Waller! Sie geben uns unser häusliches Glück wieder — wenn Sie es mit uns teilen wollten!

Hans. Beste Frau! Meine Freunde! Ich seh' es wohl: man darf mit der Wahrheit kein Spiel treiben. Ich wollt' euch Fallstricke legen — und geriet selber hinein. Ich war ein Kind — ein rechtes Kind! (Wie ermattet sinkt er in den Armstuhl, Jakob und Rosa treten zu ihm.) Ist's denn euer Ernst? Es wäre ein holder Traum für einen armen Verlassenen, wie ich's bin —

Rosa. Er bleibt bei uns!

Martha (die die Augen mit der Schürze trocknet, aus ihrem Winkel). Wenn Sie mich nicht zum Teufel gejagt hätten, Herr Römer, so wollt' ich dem Herrn im blauen Zimmer sein Bett richten. Nicht wahr, Frau? (Will gehen.)

Hans (springt auf). Halt, Martha!

Martha. Ei was! Ich richt's auf meine Faust!

Hans. Ins Himmels Namen! Aber mach, daß die Füße nicht etwa höher zu liegen kommen als der Kopf, altes Kind! Eine sanfte nach abwärts geneigte Fläche, wenn du so gut sein willst. Und nimm dich in acht, daß nicht etwa — (Unterbricht sich, schlägt mit der Hand an die Stirne, dann sanft.) Mach's, wie du willst, und wie du's verstehst, meine gute Martha! — (Martha ab.) Ihr seht, meine Freunde, der verwünschte Egoismus schlägt überall durch! (Schließt beide in die Arme.) Aber in eurer lieben Mitte hoff' ich ihn abzustreifen. Wir bleiben den Rest des Winters bei einander, und ich erzähl' euch meine Abenteuer, im Frühjahr reisen wir nach Rom — alle drei. Und noch eins, liebe Frau Rosa! Ich weiß, wie einem Ausgestoßenen zu Mute ist! Lassen Sie Ihre Minette wieder herein. Komm, Kätzchen, komm!

Der Vorhang fällt.

Der Alte vom Berge.

Schauspiel in einem Akt.

Personen.

Rüdiger.

Arnold.

Marie.

Gertrud.

Rechts und links von der Bühne aus.

Eine halb offene Werkstatthalle. Durch das große Thor und die farbigen Fenster im Hintergrund Aussicht auf das Gebirge, zu welchem ein praktikabler Pfad führt. An den Wänden Bücherschränke. Auch Schneide- und andre Werkzeuge.

Erste Scene.

Arnold. Dann **Gertrud.** Später **Marie.**

Arnold

(sitzt im Vordergrund, hämmert an einem Modell. Man hört die Abendglocke läuten. Arbeiter kommen vom Hintergrund rechts, grüßen Arnold, gehen nach links ab).

Gertrud (kommt von der Seite links).

Marie! Marie! Sie läuten Feierabend!

Marie (von außen).

Hör's ja, Frau Gertrud!

Gertrud.

Hörst's? Hör mit den Beinen!

Marie (kommt aus dem Hintergrund links).

Mit Hand und Fuß! Das Mahl ist aufgetragen —

Gertrud.

Bedien' die Leut'! Mach fort! Der Herr könnt' kommen —

Marie.

Soll ich ihm immer aus dem Weg?

Gertrud.

Du weißt's ja!

Marie.

Wann wird das anders nur? — Schön guten Abend,
Herr Arnold! (Ab.)

Zweite Scene.

Arnold. Gertrud.

Arnold (der mit dem Kopf genickt hat, sieht ihr nach).
Ist die flink!

Gertrud (tritt zu Arnold).
Noch immer Arbeit?

Arnold (beschäftigt, ohne aufzusehen).
Ein neues Schürfwerk nach Herrn Rüdigers
Idee'n —

Gertrud.
Ja, unser Herr, der hat's im Kopf!
Doch auch im Beutel! Was?

Arnold.
Reich ist er freilich,
Doch nur für andre, nicht für sich.

Gertrud.
Der Alte
Vom Berge! Berg und Thal! Denn weit und breit,
So viel man übersieht, gehört ihm alles,
Die Wälder und die Aecker und die Wiesen,
Die Eisenschmieden, Hämmer und die Streckwerk'!
Er ist ein Millionär — nicht wahr, Herr Arnold?

Arnold (immer an der Arbeit).
Mehrfach, man sagt's —

Gertrud.

Und lebt wie ein Kartäuser!
Ißt wie ein Spatz, trinkt klares Brunnenwasser,
Arbeitet sich den ganzen Tag zu Schanden
Und brütet nachts noch über seinen Büchern —
(weist nach den Schränken)
Schweinslederne, dickbäuchige Scharteken!

Arnold.

Sind philosophische, gelehrte Schriften!
Auch Dichter fehlen nicht —

Gertrud.

Was hat er's nötig?
Zappelt sich ab, studiert, liest halb sich blind!
Ein alter Mann, hat weder Kind noch Kegel!
Wozu die Müh'? Er sollt' sich Ruhe gönnen!

Arnold.

Ein thät'ger Geist, beschämt uns jüng're Leute!
's ist das Gemüt, die Unruh' in der Uhr,
Das Räderwerk, das rastlos treibt in ihm —

Gertrud.

Ja, ja, unruhig ist er, das muß wahr sein!
(Tritt näher zu ihm.)
Das macht, wenn das Gewissen nicht ganz rein ist!
Glaubt er an was und geht er in die Kirche?
Er schläft auch kaum, spaziert die halben Nächte
Im Zimmer auf und ab, spricht mit sich selber!
Sonst ist er wortkarg jedermann, selbst Ihnen,
Dem er doch alles anvertraut, die ganze
Leitung des Bergbaus, sowie der Fabriken —
Doch nickt er nur und deutet — so und so —

Arnold.

Nun, wir verstehn uns auch mit halben Worten!

Gertrud.

An Worten ist kein Ueberfluß im Haus!
Und ärger wird das Ding seit fünfzehn Jahren,
Seit ich in seinem Dienst, mit jedem Jahr,
Mit jedem Tag, mit jeder Stund' —

Arnold (blickt auf).

Das wäre!
Worüber hat Frau Gertrud nur zu klagen?
Sind Sie nicht gut gehalten?

Gertrud.

Ja, bezahlt,
Bewohnt, gekleidet und gespeist —

Arnold.

Nun also!

Gertrud.

Doch lebt der Mensch vom Essen nur und Trinken?
Da sind ganz andre Dinge —

Arnold.

Wie zum Beispiel?

Gertrud (herausplatzend).

Daß man das Reden hier verlernt —

Arnold (sieht sie an).

Das scheint nicht —

Gertrud.

Sie leihn bisweilen mir Ihr Ohr, Herr Arnold,
Allein der Herr, der mich zur Not nur duldet,
Der Menschenfeind, der — Weiberfeind! Man weiß ja —

Arnold (lacht).

Ho, bläst der Wind aus dieser Eck', Frau Gertrud? (Steht auf.)

Gertrud.

Was mich nicht brennt, das blas' ich nicht — doch brennt's
mich!

Arnold.

Daß unser Herr die Weiber haßt?

Gertrud (geheimnisvoll).

Nein, fürchtet!

Arnold.

Ich dächte gar!

Gertrud.

Sie lachen? Hat er doch
In alter Zeit ein Mädchen sitzen lassen,
Das drüber sich zu Tod gegrämt, und schlimmer —
Seitdem geht er den Weibern aus dem Weg,
Mich duldet er in seiner Näh', sonst keine!

Arnold.

Und die Marie?

Gertrud.

Die gab er mir zur Beihilf'!
Von weitem her hab' ich die Dirn' verschrieben;
Sechs Wochen ist sie hier im Haus, noch aber
Hat er mit keinem Auge sie gesehn!

Arnold.

So? Nicht?

Gertrud.

Ich muß das Mädchen, denken Sie,
Vor ihm verstecken, nimmer darf sie sich

Vor ihm nur blicken lassen — unter der
Bedingung hat er gnädig mir gestattet,
Die Dirne aufzunehmen.

Arnold.

Sonderbar!

Gertrud.

Man weiß, warum —

Arnold.

Man weiß?

Gertrud.

Man raunt sich's zu!

(Tritt näher zu ihm.)

Ein jedes junge Weibsbild macht ihm Schrecken!
Da mahnt's ihn an das arme Ding, an dem er
In seinen jungen Jahren sich verschuldet,
Das er verstoßen, in den Tod gejagt,
Vielleicht wohl gar —

Arnold.

Was nur?

Gertrud.

Hm! Abgemurkst —

Arnold.

Oho! Das wäre!

Dritte Scene.

Vorige. **Rüdiger** (kommt aus der Seitenthür rechts im Vordergrund).

Rüdiger.

Gertrud —

Gertrud.

Jesus Christus!

Rüdiger.

Was ist's? Warum erschrickt Sie?

Gertrud.

Weil — — Sie wollen
Wohl Ihre Abendpromenade machen?
Hier ist der Hut, Herr Rüdiger, der Stock —

Rüdiger.

Schon gut. Geh Sie.

Gertrud.

Soll ich das Nachtmahl —?

Rüdiger.

Später.

Gertrud.

Hier wär die letzte Wochenrechnung —

Rüdiger (unwillig).

Morgen!

(Bedeutet ihr, zu gehen, setzt sich zum Tisch, nimmt das Modell zur Hand.)

Gertrud.

Mich unterthänigst zu empfehlen —

(Da ihr Rüdiger den Rücken kehrt, leise zu Arnold.)

Sehn Sie's,
Wie er bärbeißig ist? Das macht das böse
Gewissen! Ein Verführer ist's, ein Mörder!
Ich bleib' dabei —

(Ab im Hintergrunde links.)

Vierte Scene.

Rüdiger. Arnold.

Rüdiger (der das Modell untersucht hat).

Das ist das neue Schürfwerk?

Arnold (tritt zu ihm).

Mit ober- und mit unterschlächt'gen Rädern,
Der Kurbel und der Hemmkett', wie's der Herr
Mir angegeben —

Rüdiger.

Gut —

Arnold.

Seid Ihr zufrieden,
Herr Rüdiger?

Rüdiger.

Wie lange dient Ihr mir?

Arnold.

Fünf volle Jahr'!

Rüdiger.

So lang! — Ihr seid mein erster
Werkmeister jetzt, Arnold, ja mein Faktotum,
Mein alter ego fast —

Arnold.

Ihr macht mich stolz, Herr!

Rüdiger.

Warum? Weil Ihr des alten Griesgram Diener,
Leibeigner seid?

Arnold.

Ein Knecht! Und wär's! Dem Alten
Vom Berge dient sich's gern.

Rüdiger.

Ja, er bezahlt gut!

Arnold.

Gilt mir nur Lohn und Geld?

Rüdiger.

Den andern also —

Arnold.

Nein, das ist's nicht! Auch ist's kein Dienst wie andre!
Seit Jahren dankt das Land Euch seinen Aufschwung,
Und Tausende von thät'gen Menschen schaffen
Auf Euer mächtiges Geheiß und Beispiel
Im grünen Walde wie im dunkeln Schacht,
Und in der Werkstatt wie auf Wies' und Acker —
Das pflügt und sä't, fällt Bäume, fördert Erz,
Und schmiedet, hämmert, bis das fert'ge Kunstwerk
Sich die Medaille abholt in Paris!
Dran hat ein jeder teil, der Euch, dem Herrn
Und Meister, dient, und so in der Gemeinde
Dient jeder auch sich selber wie dem Ganzen,
Von Eures Geistes Hauche frisch beseelt!

Rüdiger.

Ihr segelt ja mit vollen Winden, Arnold! —
Was steht zu Dienst?

Arnold.

Wieso?

Rüdiger.

Weil Ihr mir schmeichelt!

Arnold.

Gertrud hat recht — Ihr seid ein Menschenhasser!
Lebt wohl!

Rüdiger (steht langsam auf).

Ich thu' den Menschen Gutes! Gelt?

Arnold.

Doch nehmt Ihr's übel, lobt man Euch dafür!

Rüdiger.

Ja, ja! Ich geb' Euch Arbeit, den Arbeitern
Anteil an dem Gewinste, wie's jetzt Mod' ist,
Tantieme, wie man's nennt — ich baue Kranken-
Und Armen-Häuser, Kirchen und dergleichen,
Auch eine Synagoge wird bald not thun —
Denn manche Juden gibt's, die Bergbau treiben,
Nicht alle spekulieren auf der Börse,
Und seinem Gotte will ein jeder dienen!
Auch Ihr, nicht wahr?

Arnold.

Was fragt Ihr, Herr? Ihr wißt's ja!
Zum neuen Bethaus hab' ich beigetragen.

Rüdiger.

Nun freilich! Ihr seid lutherisch wie viele!
Und ihr vertragt euch mit den Katholiken?
Und sie mit euch?

Arnold.

Sollen wir's nicht? In Arbeit
Stehn wir zusamm', ein jeder frei im Glauben!

Rüdiger.

Das heißt, den Silberbarren Religion,
Ihr prägt ihn um in Kleingeld, Scheidemünze?
Laßt jedem seinen Groschen, seinen Kultus?
Wer keinen hat, der muß sich denn behelfen,
Den Gläubigen bei seinem Glauben lassen
Und an des Wissens Krücke weiter humpeln.
(Nimmt seinen Hut.) Ich mach' jetzt meinen Abendgang —

Arnold.

Herr —

Rüdiger.

Nun?

Arnold.

Ihr seid so ernst die ganze Zeit, so sinnend —

Rüdiger.

Weil ich dran denk', bald Testament zu machen.
Denn wie der melanchol'sche Dichter sagt:
„Der Mensch muß sterben, darum eilen!“

Arnold.

Eile
Mit Weile, lieber Herr! Ihr habt noch weit
Dahin, seid frisch und kräftig —

Rüdiger.

Aber sechzig!

Arnold.

Ist das ein Alter?

Rüdiger.

Ja und nein! Sind Leute,
Die sich mit siebzig noch des Lebens freun,
Ich aber war schon alt mit vierundzwanzig.

Arnold.

Alt oder jung! Ihr führt ein reiches Dasein!
Freut Euch der Segen nicht, den Ihr verbreitet?

Rüdiger.

Segen! Ist's doch ein Tropfen nur ins Meer
Des Jammers und des Elends, den ich gieße!

(Legt Hut und Stock wieder beiseite.)

Ich will Euch etwas sagen, junger Freund!
Es gibt ein wildes Tier, man nennt es Mensch —

Das gilt's zu bändigen und abzurichten
Durch strenge Zucht und Lehr' und harte Arbeit!
Denn unter sich zerfleischen sich die Menschen
Und führen Krieg und beuten sich einander
Durch alle schlimmen Leidenschaften aus!
Der Reiche baut sich Häuser und Paläste,
Der Arme hungert, friert und darbt und stiehlt —
Ich aber wende meinen Reichtum an,
Dem Armen Brot zu geben, Brot und Arbeit,
Ihm einen Herd zu schaffen, menschlich Dasein,
Den Bettler abzuhalten vom Verbrechen,
Auch manche stille Thräne abzutrocknen
Im kleinen Kreis, so weit ich ihn beherrsche —
Ich thu's, um was zu thun, aus Egoismus,
Weil ich die Not nicht sehen mag, die Klagen
Nicht hören will, die durch die Schöpfung stöhnen!
So schließ' ich mich in diese Felsen ein,
Laß mich von Euch und meinen Leuten preisen,
Und bin der gute Alte, der vom Berge.

Arnold.

Was wollt Ihr mehr? Und könnt Ihr allen helfen?
Seid Ihr ein Gott, um jede Not zu lindern
Und Schmerz und Krankheit aus der Welt zu schaffen?

Rüdiger.

Ja, und die Menschen flugs zu bessern, gelt?
Da fing ich freilich mit mir selber an —

Arnold.

Euch drückt etwas —

Rüdiger.

Meint Ihr?

Arnold.

Herr — lieber Herr —
Ich bin Euch zugethan wie einem Vater!
Wenn Ihr's vermöchtet — (hält inne).

Rüdiger.

Was?

Arnold.

Mir zu vertraun,
Das Herz mir aufzuschließen, Euern Kummer
In Worten, die erleichtern, auszusprechen!

Rüdiger.

Mein Kummer ist — daß ich geworden bin!

Arnold.

Nein, sprecht im Ernst —

Rüdiger.

Wer sagt dir, daß ich scherze? —
Wozu denn bin ich, und bist du, wir alle?
Was geht die Sonne auf und wieder unter?
Wofür entsteh' ich, Mann, wenn ich vergehn muß?

Arnold.

Den lieben Herrgott fragt, der mich geschaffen,
Und dem ich dankbar bin dafür.

Rüdiger.

Ich nicht!

Arnold.

Das ist denn freilich schlimm —

Rüdiger.

Was?

Arnold.

Nun, ich meine —
Gott ist es, der Euch fehlt!

Rüdiger.

Lehr mich ihn finden!
Die alten Weisen suchten ihn vergebens,
Und selbst die grauen Kirchenväter dort,
Sie zanken sich um seine Wesenheit
Und werfen sich den Ketzer an die Köpfe!

Arnold.

So glaubt Ihr nicht an Gott?

Rüdiger.

Ich glaub' an gar nichts!

Arnold.

Doch an die schöne Welt, der Ihr ein Teil seid?

Rüdiger.

Ein schlechter Teil, mein Sohn! Ein Mensch! — O könnt' ich
Mein armes Ich erweitern, könnt' zerfließen
In Meeres Welle wie in Himmels Blau
Und reine Sonnenglut, in mich verfesten
Zu Urfels und Granit. Den toten Stein
Beneid' ich wie die Blumen und die Kräuter,
Denn sie empfinden, denken, leiden nicht!

Arnold.

Und freun sich nicht und haben keine Seele!

Rüdiger.

Was hilft dir deine Seele, die, gebunden
An deines Leibes flüchtige Atome,

Mit ihnen wieder schwindet und verweht?
Mocht' ich um diesen Preis geschaffen werden?

Arnold.

So fürchtet Ihr den Tod?

Rüdiger.

Nein. Ich erwart' ihn.

(Anfangs mit Ironie.)

Was nennst du Tod? Was Leben? Alles lebt!
Im Leichnam selber eine Welt von Leben!
Nichts stirbt von alle dem Gewordenen,
Es wechselt nur die Form und die Gestalt,
Doch der Atome keins verweht ins Nichts,
Sie kräuseln fort in ewiger Bewegung,
Sie waren und sie sind und werden sein
Fortdauernd wie der grenzenlose Aether —
Doch was der Erd' entwuchs, das kehrt zur Erde. —
Der Mensch nun freilich möcht' gern immer leben
Als Mensch und als besondres Ich! Unsterblich
Wär' gern der Peter wie der Paul — sind sind's auch!
Die Menschheit ist der Mensch, der ewig lebt
Und ewig lernt und irrt und niemals stirbt.
Die Schöpfung aber, die sich selbst zerstört,
Ist's nicht ein ewig Sterben?! Und wofür?
Wofür bekämpft sich alles Lebende,
Zerfleischt der Tiger und der Wolf die Lämmer,
Zerpflückt der Adler, dem die Schlange droht,
Das Täubchen in der Luft, das ängstlich flattert
Und, wenn dem übermächt'gen Feind entschlüpft,
Mit gier'gem Aug' das arme Würmchen aufpickt!
Wozu seit Tausenden von Jahren kriechen

Die Würmer und die Menschen nur herum?
Die Männer und die Weiber —

Arnold.

Die Ihr haßt!

Rüdiger.

Haß? Nein. Verachtung etwa! Das genügt.
Das Weib ist eine Abart nur vom Menschen.
Die Weiber taugen nichts, die Männer wenig!
Ging's nach Verdienst, wer bliebe ungehangen?

Arnold.

Ihr macht Euch schlimmer, als Ihr seid, uns alle!
Wer Gutes thut, wie Ihr, und wer das Gute
Erkennt, wie ich, der ist nicht von den schlimmsten!
Auch brave Fraun und Mädchen gibt's — zum Beispiel
Die Dirne, die Ihr jüngst ins Haus genommen —

Rüdiger.

Ich nicht. Die Gertrud, die's bequem sich macht. (Sieht ihn an.)
Die Dirn' ist also brav?

Arnold.

Ein wahrer Schatz,
Vom frühen Morgen thätig bis zum Abend
Und immer munter, frisch und frohen Muts —

Rüdiger.

Auch hübsch, nicht wahr?

Arnold.

Und sittsam und bescheiden.

Rüdiger.

Ihr seid nicht gar so jung?

Arnold.

Nächst sechsunddreißig.

Rüdiger.

So, so! — Und sie gefällt Euch?

Arnold.

Die Marie?

Rüdiger.

Die Magd!

Arnold.

Magd oder Fräulein! Schön ist schön,
Und gut ist gut.

Rüdiger.

Und Weib ist Weib. — Genug.
(Nimmt wieder Hut und Stock.)
Ich mache meinen Abendgang. (Hält inne.)
Hört, Arnold!
Ich bin Euch gut — Eins aber merkt: ich will nicht,
Daß einer meiner Leute sich beweibe —

Arnold (wie betroffen).

Wer denkt daran?

Rüdiger.

Ich möcht's Euch auch nicht raten,
Sonst wären wir geschiedne Leut'. — Kein Weib!
Kein lächelnd Weib, kein listig-schlaues Weib!
Der Stier hat Hörner und das Weib sein Lächeln,
Sein Locken und sein Schmeicheln — Teufels Künste!
Kein schönes Weib! Die Schönheit ist nur Köder,
Und beißt Ihr an, Ihr zappelt Euch zu Tode! —
Gschied'ne Leut'! Merkt's Euch. Kein Weib! — Adies —
(Ab durch die Mitte und über die Hügel.)

Fünfte Scene.

Arnold allein. Dann **Marie**.

Arnold (allein).

Geschiedne Leut'! — Ein eigner Mann! Er will nicht,
Daß einer seiner Leute sich beweibe! —
Hm! Will ich's denn? Und wenn ich's wollt', wer hindert's? —
Bei Gott, die Kleine hat mir's angethan,
Und wollt' ich einen eignen Herd mir gründen,
Wär's hohe Zeit, und keine wählt' ich lieber! —
Soll ich mich ewig in der Einsamkeit
Vergraben, dieses brumm'gen Graubarts wegen? —
Geschiedne Leut'! — Und wär's! Bin ich dein Sklave?!
Die Welt ist groß und weit, und frischer Mut
Bringt sich wohl allenthalben fort!

Marie (kommt).

Herr Arnold —

Arnold (ihr entgegen).

Marie —

Marie.

Der Herr ist fort?

Arnold.

Ja, just. — Was bringen
Sie da?

Marie.

Das hübsche Buch, das Sie mir liehen.

Arnold.

Sie haben's durchgelesen?

Marie.

Bis zu Ende!
Doch stockt' ich hie und da; ich hab' die Stellen,
Die ich nicht gleich begriff, mir eingebogen.

Arnold.

Wo denn? Wenn ich's erklären kann —

Marie.

Jetzt nicht!
Jetzt hätt' ich eine Bitte —

Arnold.

Nun, Mariechen?

Marie.

Der Herr will mich nicht sehn, das kränkt mich schwer —

Arnold.

Der Mann ist eigen, wissen Sie —

Marie.

Er haßt mich!
Warum? Er kennt mich nicht!

Arnold.

Wenn er Sie kennte —

Marie.

Er soll mich kennen lernen, ja er muß!
Ich habe was für ihn — ihm was zu sagen —
Mit Ihnen ist er gut, wenn Sie ihn bäten,
Mich anzuhören —

Arnold.

Gern, recht gern! Nur heut' nicht.
Heut' ist er ganz besonders unwirsch —

Marie.

Wirklich?

Ich aber fänd' ihn gern in guter Laune —

Arnold.

Hört' er Sie erst, es müßt' ihn fröhlich machen!
Hört' er Sie lachen, trällern bei der Arbeit,
Und säh' er Sie! Das rosighelle Antlitz,
Die Augen, die so frisch ins Leben schaun —

Marie.

Ich bin gesund, schmeckt Essen mir wie Arbeit,
Was will die arme Waise mehr?

Arnold.

Verwaist?

Das bin ich auch!

Marie.

Ein Mann! Das ist ein andres.

Doch wenn man so gepudelt wird als Dienstbot',
Von Haus zu Haus, von Herrn zu Herrn — und schlimmer:
Von Frau zu Frau, und Kinder sind das ärgste —

Arnold.

Die sind bei uns nicht zu besorgen, mein' ich!

Marie (lacht).

Wo kämen sie auch her? Ein Männerkloster
Ist die Fabrik der schmiedenden Cyklopen,
Und wer an Heirat denkt, verliert den Dienst —

Arnold.

Sie wissen das?

Marie.

Frau Gertrud sagte mir's,

Und vieles noch, wovon ich wenig glaube. —
Der Herr ist gut, das laß ich mir nicht nehmen.

Arnold.

Käm' er nur gleich und hörte Sie so schwatzen —

Marie.

Ich spräch' ihn gern! Sie sagen's ihm?

Arnold.

Wer könnte

So süßer Bitte widerstehn?

Marie.

Und heut' noch?

Arnold.

Auf die Gefahr, daß er mich tüchtig anschnauzt!

Marie.

Sei's mir zulieb, Herr Arnold!

Arnold.

Lassen Sie

Den „Herrn" nur weg, sonst muß ich Fräulein sagen —

Marie (lacht).

Fräulein Marie! Das klänge mir!

Arnold.

Drum eben!

Wir sind in einem Haus, in einem Dienst,
Bei seinesgleichen braucht's nicht Etikette.

Marie.

Ja, wenn ich Ihresgleichen wär' —

Arnold.

Sie sind's nicht!

Denn Sie sind jung und schön, ich alt, so alt!
Achtzehn — und sechsunddreißig!

Marie.

Ist das alt?

Arnold.

Für einen Junggesellen ist's das Grenzjahr.

Marie.

Hier gibt's ja nichts als Junggesellen! Alte
Wie junge —

Arnold (schnalzt mit den Fingern).

Ein Gedanke!

Marie.

Nun?

Arnold.

Ich sage
Dem Herrn, daß ich — (Hält inne.)

Marie.

Daß Sie —?

Arnold.

Daß ich Mariechen
Im stillen mir zum Bräutchen auserlesen —

Marie.

Dann jagt er Sie davon!

Arnold.

Nicht doch! Dann wird er
Sie sprechen wollen —

Marie.

Um mich auszuschelten,
Weil ich den besten Werkmann ihm entführe! —

Nein, das ist nichts! Ich will ihn guter Laune —
Auch darf man nicht mit Braut und Brautschaft spaßen.

Arnold.

Je nun, da gäb's ein Mittel!

Marie.

Welches?

Arnold.

Machen

Wir Ernst!

Marie.

Herr Arnold —

Arnold.

Ohne „Herr", ich bitte! —
Bei Gott, Marie, seit Sie im Hause walten,
Bekam die Einsamkeit, die oft mich drückt,
Mir neues Leben, frischen Glanz und Schimmer,
Und leichter geht die Arbeit von der Hand mir,
Seit mir ein Feierabend wird — mit Ihnen!

Marie.

Das heißt, Sie plagen sich mit mir, Sie lehren
Ein arm unwissend Ding —

Arnold.

Gelehrig auch!

Marie.

Und dankbar für die Müh', die Sie sich geben —

Arnold.

Sie sind verwaist, sind vater-, mutterlos
Wie ich — drum gilt's, daß wir zusammen halten.
Hier oder dort!

Marie.

Hier oder dort?

Arnold.

Sind wir

Gebunden an den Alten da vom Berge?
Der so die Weiber haßt, die Männer ausnützt?
Er wär' im stand, mich wirklich weg zu jagen,
Wenn ich ein Mädchen mir erkür' —

Marie.

Nun also —

Arnold.

Drum also fort! Die Welt ist groß und weit!
Ich habe Kopf und Arme — doch ein Herz auch,
Und längst sehnt mein Gemüt sich nach dem Weibe.
Mädchen, hast du den Mut und fühlst du etwas
Wie Liebe zu dem alten Junggesellen,
So bin ich dir zu eigen!

Marie.

Arnold —

Arnold.

Schreckt's dich?

Marie.

Verdien' ich's denn? Sie wollten —?

Arnold.

Dich, nur dich!

Marie.

Sie wissen längst, wie sehr ich Sie verehre
Als meinen Lehrer, meinen Freund — doch soll ich
Aus Ihrer guten Stellung Sie vertreiben?

Arnold.

Das ist die Frage nicht! Ob du mich liebst —

Ob du den Mut hast, Mädchen, sei's wo immer,
Das Los, das ich dir bieten kann, zu teilen?

Marie.

Den Mut? Den hätt' ich wohl —

Arnold.

Doch nicht die Liebe?

Marie.

Wer Mut hat —

Arnold.

Der hat alles! Also ja?

Marie.

Mir schwindelt's! Ist's denn möglich? Ist's denn wirklich?

Arnold.

Ja also? — Deine Hand!

Marie.

Von ganzem Herzen!

Arnold.

Und so den Brautkuß drück' ich dir auf deinen
Jungfräulich-süßen Mund —

Sechste Scene.

Vorige. **Gertrud** mit Tischgerät.

Gertrud (erstarrt, da sie die Gruppe gewahrt).

Herr Je —

Marie.

Frau Gertrud —

Gertrud.

Nun, nun, geniert euch nicht!

Arnold.

Sie ist mein Bräutchen!

Gertrud.

Nur gleich? Das wird den Alten freun! Das gibt euch
Ein Donnerwetter, Kinder! — Na, ich wasch' mir
Die Hände, deck' ihm flugs den Tisch fürs Nachtmahl
Und schleiche fort — Bald Sonnenuntergang!
Gleich wird er kommen —

Marie.

Arnold —

Arnold.

Nun, mein Liebchen?

Marie.

Habt Ihr's bedacht? Er wird Euch zürnen!

Arnold.

Mag er!
Du aber sollst ihn sprechen, heute noch —

Gertrud.

Ich glaub', da kommt der Herr schon übern Hügel!

Marie.

Er kommt —

Arnold.

Sei ohne Furcht!

Gertrud.

Fort, Kind, nur fort!
Du seine Braut! Gott gnad' uns allen — komm nur!

(Ab mit Marie.)

Siebente Scene.

Arnold allein. Dann **Rüdiger.**

Arnold (allein).
Wie bring' ich's ihm nur bei?
(**Rüdiger** kommt über den Hügel, betrachtet die untergehende Sonne.)
Mir pocht das Herz —

Rüdiger (tritt langsam ein).
Die Sonn' geht unter bald —

Arnold (nimmt ihm Hut und Stock ab).
Und wieder auf!

Rüdiger.
Der ew'ge Kreislauf — (Setzt sich.)

Arnold.
Wollt Ihr Euer Nachtmahl?

Rüdiger.
's hat Zeit —

Arnold (tritt zu ihm).
Seid Ihr jetzt beßrer Laune, Herr?

Rüdiger.
Warum?

Arnold.
Ich hätt' Euch etwas mitzuteilen —

Rüdiger.
Und so ich dir, mein Sohn —

Arnold.
Ihr, lieber Herr?

Rüdiger.

Ich hatte dich gewarnt —

Arnold.

Mich?

Rüdiger.

Vor den Weibern!

Arnold.

Ja, das —

Rüdiger.

Drum dacht' ich drüber nach, drum ging's mir
Im Kopf herum —

Arnold.

Was nur?

Rüdiger.

Wie übel mir
So eine mitgespielt! Nimm dir ein Beispiel.
Du wolltest ja erfahren, was mich drückt —

Arnold.

Aus Neugier nicht, weiß Gott! Das schwere Herz
Möcht' ich Euch leichter machen.

Rüdiger.

Mach mich jung! —
Doch nein! Was hälf's? Das wär' nur neue Täuschung!
Ich war ja jung und möcht's nicht wieder sein. —
Ich bin in Not und Elend aufgewachsen;
Im Vaterhause gab's nur Hunger, Zank,
Und Weib und Kind, sie hatten viel zu dulden.
Der harte Vater, die bedrückte Mutter,
Sie gaben das Produkt: den tristen Sohn!

Die Leute schwatzen von Familienfreuden —
Die **eine** kannt' ich: **manchmal** satt zu werden.
Mit fünfzehn Jahren war ich eine Waise —

Arnold.

So ging es Euch wie mir!

Rüdiger (fährt auf).

So starb dein Vater
Im Zuchthaus? Sage, hat sich deine Mutter
Vergiftet?

Arnold.

Lieber Gott —

Rüdiger.

Das wirkt nicht eben
Wohlthätig auf den Sohn, du magst dir's denken!
Die Leute gingen scheu mir aus dem Wege,
Versteckt und einsam schleppt' ich meine Tage,
Die nächsten zwanzig Jahr' in harter Arbeit.
Doch auch des Wissens Drang verzehrte mich,
Und von den Menschen flüchtet' ich zum **Buche**,
Das jedem offen steht und keinen täuscht,
Der treu und ehrlich Lehre sucht, drum findet.
So saß ich manche Nacht im traulichen
Verkehr mit edlen Geistern aller Zeiten,
Versuchte ihren Sinn heraus zu grübeln
Und ward ein fleiß'ger Schüler — ohne Schule,
Nach eignem Trieb, man nennt's Autodidakt. —
Da aber kam's — fast schäm' ich mich — (Hält inne.)

Arnold.

Was kam, Herr?

Rüdiger.

Nimm dir's zur Lehr! Die Thorheit, Mensch, der Unsinn!
Da fiel das Uebel, das Ihr Liebe nennt,
Mich spät an, aber schwer — vielleicht weil spät. —
Kennst du das art'ge Stück von Kotzebue?
Heißt: „Menschenhaß und Reue!" — Saubres Kunstwerk!
Durch Weiberthränen und durch Kinderquaken
Wird da ein Misanthrop, ein Tropf, ein Hahnrei,
Versöhnt mit seinem Weib, das ihn geschändet!
Ich war kein solcher Tropf —

Arnold.

Wart Ihr denn —?

Rüdiger.

Was?

Arnold.

Je eines Weibes Mann?

Rüdiger.

Nein. Nur ihr Narr. —
Das Ding war abgehungert, aber schön;
Ein armes Mädchen kam in unsre Werkstatt,
Ich gab ihr Essen, Kleider, Obdach, Arbeit —
Flink war sie, leichten Sinns, des frühern Elends
Vergaß sie bald und lacht' und sang durchs Haus —

Arnold.

Wie die Marie!

Rüdiger.

Marie?

Arnold.

Die neue Magd!

Rüdiger.

So? —

(Fährt fort.) Mir war sie dankbar, nannt' mich ihren Vater —
Das wurmte mich, den Vierziger, um den sich
Die Mädchen in der Runde rings bemühten,
Denn ich war nahe dran, mein Glück zu machen,
Drum mein Familienunglück schier verziehn.
Die Dirne aber schien um meinen Wohlstand
Sich nicht zu kümmern — und just das gefiel mir,
Noch mehr ihr braunes Haar und ihre Augen —
Kurz — lach nicht — ich ward liebestoll!

Arnold.

Begreif's ja!

Rüdiger.

Das Mädchen hatte früher einen Liebsten,
Das wußt' ich, denn sie selbst vertraut es mir
Und weinte sich die blauen Aeuglein rot,
Als man den Burschen zum Soldaten nahm
Und ihn nach Welschland in den Feldzug schickte
Leichtsinnig aber, wie die Weiber sind,
Vergaß sie bald ihr Leid und lachte wieder.
Ich aber ward verliebter jeden Tag,
Und sie — glaub's oder nicht — sie kokettierte
Zuletzt mit mir, wie um mich toll zu machen!
Und so — (Hält inne.)

Arnold.

Und so?

Rüdiger (steht rasch auf).

Und so ward ich ihr Narr!

(Geht herum.)

Arnold.

Versteh' —

Rüdiger (tritt zu ihm).

Nein, nichts verstehst du! Warst du Vater?
Hat deines Kindes Aug' dich angelächelt?

Arnold.

Noch nicht bisher. — Euch aber?

Rüdiger (kurz).

Ja —

Arnold.

Ihr machtet
Die Mutter nicht zu Euerm Weibe, Herr?

Rüdiger.

Das Kind lag in der Wieg', und ich mußt fort,
Weit übers Meer, auf Jahr und Tag und länger.
Erst nach der Heimkehr — (Hält inne.)

Arnold.

Wolltet Ihr sie frein?

Rüdiger.

Wenn als gemachter Mann ich wiederkehrte.
Doch eh' ich wieder kam — errätst du's nicht?
Da kam der Bursch, der Liebste, der Soldat —

Arnold.

Und sie?

Rüdiger.

Ging durch mit ihm und in die Welt! —
Jetzt magst du lachen! Lachen, wie ich selber —

Arnold.

Und Euer Kind?

Rüdiger.

Gestorben war's, an Scharlach —
So schrieb sie mir und bat mich um Verzeihung.
Sie sei nun ihres Jugendliebsten Hausfrau —

Arnold.

Das Kind gestorben! Armer Vater!

Rüdiger.

Pah!
War's doch des *Weibes* Kind!

Arnold.

Das Eure nicht?!

Rüdiger (heftig).

Nein!
Es ging aus einem *schuld'gen* Schoß hervor!

Arnold.

Die Frau ward schuldig erst, als sie die Unschuld
Zur Welt gebracht!

Rüdiger (hart).

So muß die Unschuld büßen
Für fremde Schuld — das geht so in der Welt!
Schlecht, alles schlecht! Erbsünde, mein ich, nennt man's —

Arnold.

Und Euer — — jenes Weib?

Rüdiger.

Sie ward *sein* Weib.
Nichts weiß ich mehr von ihr und ihrem Schicksal —
Sie ist wohl längst verdorben und gestorben!

Arnold.

Ihr nahmt's Euch schwer zu Herzen? Haßt die Weiber
Seitdem?

Rüdiger.

Die Weiber nur?

Arnold.

Die Menschen? Alle?
Gibt's nicht auch gute, schwache, die man bessert?

Rüdiger.

Ich treibe Pferdezucht, Ihr wißt, auch Schafzucht —
Zum Menschenzüchter bin ich nicht berufen. —
Ihr wißt nun g'nug von meinem Menschenelend,
Wie's mich von Kindesbeinen an verfolgte —
Und so — nehmt Euch ein Beispiel, laßt die Weiber. —
Schickt mir mein Abendbrot. (Setzt sich.)

Arnold.

Durch wen?

Rüdiger.

Die Gertrud.
Wer sonst?

Arnold.

Die neue Magd —?

Rüdiger.

Ich mag nichts Neues!

Arnold.

Wie Ihr befehlt.
(Im Abgehen.) Ich schick' ihm die Marie.
Wird er sie fressen? Pah — (Ab.)

Achte Scene.

Rüdiger allein. Dann **Arnold**. **Marie**.

Rüdiger (allein).

Das Herz wird leichter,
— Sagt man — spricht man sich aus; ich spür' es nicht!
(Zieht ein Fläschchen hervor und betrachtet es.)
Das wär' wohl Linderung, die beste! Nicht sein
Ist allem Dasein vorzuziehn! Ein Tropfen
Von diesem Naß und man hat ausgelitten. —
(Legt das Fläschchen beiseite.)
Hat man? Vielleicht auch nicht. Die mächtige Willkür,
Die mich ins Leben rief, kann mich, wer weiß,
Zu einem zweiten, schlimmern Dasein sparen!
Aengstliche Leute taufen es: die Hölle. —
Hölle und Himmel! Gott! Wo ist er, wo?
Als Kind sah ich den Güt'gen, Allerbarmer,
Den Greis mit weißem Bart in Wolken schweben;
Nun bin ich selbst ein Greis und glaubte gern
Ans Göttliche, doch ist es mir entschwunden. —
Wie gerne rief ich aus: Ich glaub' an Gott!
(Bleibt in sich gekehrt.)

Marie mit Speisen. **Arnold** folgt ihr.

Marie.

Arnold, ich zittre —

Arnold.

Mut, mein Kind! Stell ihm
Die Speisen hin, ich bleibe in der Nähe. (Ab.)

Neunte Scene.

Marie. Rüdiger.

Marie (stellt die Speisen auf, furchtsam).

Ich bitte, Herr —

Rüdiger (fährt auf).

Was ist —? Ja so! Das Essen —

Marie.

Laßt es Euch schmecken, Herr —

Rüdiger (schaut auf).

Wer spricht? Wer bist du?

Marie.

Die neue Magd —

Rüdiger.

Was soll's? Ich will die Gertrud —

Marie.

Madame hat sich den Fuß verstaucht —

Rüdiger.

So geh!

Marie.

Drum schickt sie mich statt ihrer —

Rüdiger.

Geh nur, geh!

(Setzt sich zum Essen zurecht.)

Marie.

Ihr seht mich gar nicht an —

Rüdiger.

Du bist noch da?

Marie.

Ich hätte eine Bitte, lieber Herr —

Rüdiger.

Sag's der Madame — (ißt).

Marie.

'S ist aber was Geheimes —

Rüdiger (hält inne).

Ho! Zwischen mir und dir?

Marie.

Und einer dritten —

Rüdiger.

Was? Noch ein Weib?

Marie.

'S ist meine arme Mutter,
Die ich vor'm Jahr verlor, im fremden Land —

Rüdiger.

Was geht's mich an? Was schiert mich deine Mutter?

Marie.

Nun, weil sie mir von Euch erzählt —

Rüdiger.

Von mir?

Marie.

Wie gut Ihr seid, wohlthätig für die Armen!
Klingt Euer Name doch weit in die Fremde —

Rüdiger.

Kommst du um Geld? Da, nimm —

Marie.

Nein, Herr! Nicht also!

Der Zufall brachte mich in Euer Haus,
Doch wenn mich die Madame nicht angeworben,
So hätt' ich Euch wohl selber aufgesucht —

Rüdiger.

Du? Mich?

Marie.

Wie mir die Mutter anbefohlen —

Rüdiger.

Immer die Mutter! Kannt' sie mich? Wer war sie?

Marie.

Ein armes Weib, Herr, und seit Jahren Witwe,
Denn Vater Werner war schon längst gestorben,
Ich war ein kleines Mädchen, kannt' ihn wenig —

Rüdiger.

So bist du doppelt Waise?

Marie.

Wie Ihr sagt.
Doch hat die Mutter mich zum Fleiß erzogen,
Und Eurer Wirtschaft — fragt nur die Madame —
Und Eurem Hause will ich Ehre machen.

Rüdiger (fixiert sie).

Freut mich. Ein wenig liebeln auch daneben?

Marie.

Herr, ich versteh' Euch nicht —

Rüdiger.

Und wirst doch rot? —
Der Arnold, mein' ich, nannte deinen Namen.
Marie! Nicht wahr?

Marie.

Der Arnold? — Ja, Marie.

Rüdiger (wie ärgerlich).

Ein hübsches Ding! (Steht auf.)

Auch flink im Dienst?

Marie.

Das bin ich!

Rüdiger.

Und sonst noch flink? — (Drohend.)

Wenn du mir meinen Werkmann

Verführst, jag' ich mit Schimpf dich aus dem Hause!

Marie.

Herr, lieber Herr —

Rüdiger (heftig).

Mit Schimpf und Schande, sag' ich!

Zehnte Scene.

Vorige. **Arnold.**

Arnold.

So jagt nur mich gleich mit!

Rüdiger.

Du hast gehorcht?

Arnold (nimmt Marie an der Hand).

Herr, sie ist meine Braut, ich bin ihr Schützer!

Rüdiger.

So schnürt nur beide euer Bündel! Fort!

Arnold.

Gut. Komm, Marie.

Marie.

Nein, nein —

Rüdiger.

Fort beide, sag' ich!

Verliebte unter meinem Dach? Das wär' mir!

Marie.

Ein Wort nur —

Rüdiger.

Nichts!

Arnold.

Laß doch den Wütrich! Komm!

Marie.

Lest erst den Brief —

Rüdiger.

Was, Brief!

Marie.

Von meiner Mutter!

Sie schrieb ihn auf dem Sterbebett, beschwor mich,
In Eure Hände ihn zu übergeben.

Rüdiger.

Ein Brief! An mich! — 's ist ohne Aufschrift —

Marie.

Lest nur!

Die Mutter schrieb ihn mit den letzten Kräften!
Sie wird im Grab nicht Ruhe finden, käme
Das nicht in Eure Hand.

Rüdiger.

Im Grab nicht Ruhe?

Das sind so Redensarten! — Gib. — Wie hieß
Nur deine Mutter?

Marie.

So wie ich. Marie.
Und Werner war mein Vater, Handwerksmann,
Arm, aber brav —

Rüdiger.

Was kümmert mich dein Vater,
Mich deine Mutter, deine ganze Sippschaft!
Macht fort! Schnürt euer Bündel, damit holla!

Marie.

Ihr lest den Brief?

Rüdiger.

Ja doch! Wenn ich allein bin —

Arnold.

Komm nur, Marie! Du bist und bleibst die Meine!

Marie (zögernd).

Auch wenn's der Herr nicht will?

Arnold (zieht sie fort).

Ich bin mein Herr!

(Beide ab.)

Elfte Scene.

Rüdiger (allein, sieht beiden nach).

Bist du? — Und — „wenn's der Herr nicht will?" —
sieh, sieh! —
Der Mann ist undankbar, das Weib ist schlau. —

Ein Brief! Ein Bettelbrief! Nun ja! Was sonst?
Dem Weibe kam mein gutes Herz zu Ohren,
Und drum empfiehlt sie mir das Töchterlein,
Und rück' ich aus, dann hat sie Ruh' im Grab!
Zum Henker, diese Alte-Weiber-Floskeln! (Oeffnet den Brief.)
Was für Gekritzel! Was für Krähenfüße!
Die letzten Kräfte! Freilich, da begreift sich's. —
Was schreibt sie nur? Ist mir die Schrift bekannt? (Liest.)
„Verzeihung!" — Wem? (Blickt nach der Unterschrift.)
„Deine Marie im Sterben" —
Marie? Sie schreibt?
(Liest rasch von vorne, scheint bewegt, nach der Pause.)
Sie hat gebüßt. — Nicht mehr
Als sie's verdient! — Der Mann gestorben. — Hätt'st du
Auf mich gewartet! Ich leb' noch. (Blickt wieder in den Brief.)
„Das Kind" —
Nun ja, ich weiß, am Scharlach ist's gestorben! — (Wie oben.)
Nein? Was? Das Kind genas? Und sie verhehlt' mir's?
(Wie oben.)
Sie konnte sich nicht trennen von dem Mädchen? —
Ei so behalt's! Was frag' ich nach dem Balge!
(Zerknittert den Brief, wirft ihn auf den Tisch, geht auf und ab, hält dann inne.)
Balg? — Ja! Ihr Kind! — Doch auch das meine! —
Lebt's noch?
Marie! Sie ist's — (Sinkt in den Sessel.)
Was nun? — Mit sechzig Jahren werd' ich Vater —
Und achtzehn Jahre hat sie mir's verschwiegen. (Steht auf.)
Sie schickt mir meine Tochter, ihr Vermächtnis. —
Hm! Wär's nicht ihre Tochter, nähm' ich's an. —
So hab' ich eine Tochter! 's ist doch eigen —

Zwölfte Scene.

Rüdiger. Arnold.

Arnold.

Herr Rüdiger —

Rüdiger.

Nun?

Arnold.

Mein Bündel ist geschnürt —

Rüdiger.

So geht zum Teufel in die Höll' meintwegen!

(Geht herum.)

Arnold.

Mit einem Engel, der Marie! Adieu —

Rüdiger.

Halt! Die — Marie? Ihr nehmt sie gleich mit Euch?

Arnold.

Da Ihr sie fortjagt, in die Welt hinausstoßt —

(Zum Gehen gewendet.)

Rüdiger (für sich).

Drum geht sie durch! Ganz wie die Mutter! Halt!
Ich will die Dirn erst sprechen — ohne Euch!

Arnold.

Ich schick' sie her — nur bitt' ich: artig, Herr,
Und nicht mein Bräutchen wieder angeschnauzt!
Ein fein Gemüt will gut behandelt sein — (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Rüdiger allein. Dann **Marie**.

Rüdiger (allein).

Ein fein Gemüt? — Hm! Hat sie's von der Mutter? —
Vom Vater auch nicht! — Gut behandelt? Weiß' ich
Sie denn? — Hübsch ist die Dirn'. Der Mutter ähnlich.
Will's hoffen, nur von außen. — Still! Da kommt sie —

Marie (kommt).

Ihr habt befohlen, Herr —

Rüdiger.

Tritt näher, schleich' nicht! —
Sieh mir ins Aug'! Hast du ein bös Gewissen?
Weißt du, was in dem Briefe steht?

Marie.

Kein Wort!

Rüdiger.

Nicht? So? — Du warst der Mutter *einzig* Kind?

Marie.

Ich hatt' ein *Brüderchen*, fünf Jahre zählt' ich,
Da kam's zur Welt, erst nach des Vaters Tode —
Doch lebt's nicht lang! Kaum übers Jahr. Da ward's
Ein Engelchen!

Rüdiger (ironisch).

Mit Flügeln?

Marie (entrüstet).

Spottet Ihr?

Rüdiger.

Verzeih! — Und deine Mutter?

Marie.

Weinte, weinte —
Ich weinte mit. Sie schloß mich in die Arme:
„Nun hab' ich dich, sonst nichts!“ — Es war recht traurig —
(Wischt die Augen.)

Rüdiger (für sich).

Nein, sie ist anders als die Mutter! — Ihr wart
Wohl arm?

Marie.

Recht sehr. Wir nähten um die Wette.

Rüdiger.

Für Geld?

Marie.

Was sonst? — Verwaist trat ich in Dienst,
So kam ich bis zu Euch.

Rüdiger.

Und willst nicht bleiben?

Marie.

Das heißt —

Rüdiger.

Nicht ohne den dort? Doch geht's nicht!
Die Mutter hat dich mir empfohlen, hat mich —
Zu deinem Vormund aufgestellt.

Marie.

Steht das
Im Brief?

Rüdiger.

Das und noch mehr. Du sollst mir folgen,
Sollst dich nach meinem Willen fügen, Mädchen,
Sollst mich, den alten Mann, auch warten, pflegen —

Marie.

Das will ich gern!

Rüdiger.

Gewiß? Bis an mein Ende?

Marie.

Will's Gott, das ist noch fern!

Rüdiger.

Wer weiß?

Marie.

Die Menschen
Brauchen Euch ja!

Rüdiger.

Ich aber brauch' sie nicht!

Marie.

Sagt das nicht, Herr! Denn seid Ihr auch der Meister
Und habt den Geist, den Sinn, der alles angibt,
So braucht Ihr doch der andern guten Willen,
Fleiß, Neigung und die tücht'gen Arbeitshände,
Um auszuführen Euer Werk.

Rüdiger.

Das wohl —

Marie.

Dafür seid Ihr gepriesen allenthalben,
Verehrt, geliebt —

Rüdiger.

Liebst du mich auch?

Marie.

Von weitem —

Rüdiger.

So? In der Nähe nicht?

Marie.

Durft' ich Euch nahen?
Den Namen Rüdiger, ich kenn' ihn längst,

Seit mir die Mutter preisend ihn genannt,
Den Mann erst jetzt, erst heut!

Rüdiger.

Den Greis, mein Kind!

Marie.

Ehrwürdig, wie ich mir ihn vorgestellt!
Denn als ich kam in diese Einsamkeit,
Die hohen Berge mir die Brust beengten,
Da lachten sie mich aus — „Lern erst den Alten
Vom Berge kennen,“ — hieß es, — „unsern Vater!“

Rüdiger.

Vater —

Marie.

Das seid Ihr auch! der Vater aller!

Rüdiger.

Der Vater aller ist so gut wie keiner!

Marie.

Herr, ich versteh' Euch nicht! Fragt doch den Arnold —
Nein, fragt den Letzten, der geringsten Dienst thut,
Die Kranken fragt, die Armen und die Waisen,
Fragt jeden, dem Ihr wohlthut, Vater seid —

Rüdiger.

Vater! Ja, wenn ich's wär'! Wenn ich ein Kind hätt'! —
Gesetzt, du wärst's —

Marie.

Ich? Eure Magd?

Rüdiger.

Die mich
Nach deiner Mutter Auftrag pflegen soll.

Marie.

Bei Gott, ich will's! Mit aller Treu und Sorgfalt —

Rüdiger.

Wirklich? Und ohne den?

Marie.

Ihr schickt ihn fort?

Rüdiger.

Du liebst ihn wohl von Herzen?

Marie.

Ihn und Euch!
Schickt ihn nicht fort, Herr! Laßt uns beid' Euch pflegen!
Weiß Gott, Ihr findet keine treuern Seelen —

Rüdiger.

Du schmeichelst süß! Wie deine Mutter einst —

Marie (wird aufmerksam).

Wie meine Mutter? Die Ihr kanntet? Sagt!

Rüdiger (ohne zu antworten, halb für sich).

Nein, nein! Es ist ein ander Blut in ihr,
Ein besser Blut, ein edleres! Ist's meines? —
Mein Kind —

Marie.

Mein Herr —

Rüdiger.

Sag Vater!

Marie.

Darf ich? Vater!

Rüdiger.

Gott, Gott! Wie klingt das süß! — Ruf mir den Arnold —

Marie.

Arnold! Arnold!

Vierzehnte Scene.

Vorige. **Arnold.**

Arnold.

Da bin ich!

Rüdiger.

Ist dein Bündel
Geschnürt?

Arnold.

Meins und das ihre.

Rüdiger (zu Marie).

Willst du gehn?

Marie.

Wenn er mich liebt —

Rüdiger (zu Arnold).

Und du?

Arnold.

Herr, laßt das Mädchen
Die Meine sein, und beide sind wir Euer!

Rüdiger.

Und wenn ich's wollt'! Es ist ein Vater da,
Der Einspruch machen kann —

Arnold.

Des Mädchens Vater?

Marie.

Nein, ich bin Waise längst — Herr, und ich lieb' ihn!

Arnold.

Ihr Vater, Herr?

Rüdiger (heimlich).

Was ich dir heut vertraut —

Sie ist des Weibes Kind — das Weib ist tot! —
Sie lebt —

Arnold.

Herr Gott! Marie — (Faßt sie.)

Marie.

Was ist? Was soll's?

Arnold.

Dort wende dich der Sonne zu, die scheidet!
Fall auf die Knie und bete für die Mutter!
Dann in des Vaters Arme!

Marie.

Vater, sagst du?

Rüdiger.

Du bist — bist meine Tochter!

Marie.

Ich?

Arnold.

Sag Vater!

Marie.

Vater, Vater!

Rüdiger.

O süßes Wort! Mein Kind!
Marie! Arnold! Marie! Ihr meine Kinder!
Wird mir das Glück am Ende meines Lebens?
Das Glück der Lieb'! Ich darf an Liebe glauben!
(Umschließt beide.)
Arnold, ich glaub' an Gott!

Die Verlassenen.

Lustspiel in einem Akt.

Personen.

Baronesse Julie.
Comtesse Paula.
Baron Felix.
Dr. Adolf Günter.
Herr v. Schweizer.

Rechts und links von der Bühne aus.

Salon im ernsten Stil. Offene Mitte nach einem Vorsalon, durch welchen der Haupteingang. Alte Tapeten und Rokokomöbel. Spuren von früherem Glanze.

Erste Scene.

Comtesse Paula im Morgennegligé, sitzt im Vordergrund links; **Baron Felix** steht bei ihr; **Baronin Julie** gleichfalls im Negligé, sitzt auf dem Paté in der Mitte der Bühne.

Paula. Nach Rom also?

Felix. Ja, liebe Cousine. Als Legationsrat. In einer nicht unwichtigen Mission. Mit dem nächsten Zuge geht's fort — (blickt nach der Uhr auf dem Kamin).

Paula. Heute schon —

Julie (steht auf). Nun verläßt uns der auch!

Felix. Früher Militär, dermalen Diplomat. Muß man nicht seinem Berufe folgen, Tante Julie?

Julie. Darum nur flugs in die weite Welt und die Familie im Stich gelassen!

Felix. Was hilft's Euch, wenn ich bleibe? Ja, wenn ich Euch von Nutzen sein könnte, liebe Kinder —

Julie. Soll heißen — wenn Sie kein Egoist wären!

Felix. So schilt einer den andern! — Aber unser liebes

Tantchen ist heute, wie es scheint, mit dem lieben linken Füßchen aufgestanden —

Julie. Muß bitten. Man nimmt nicht alles auf die leichte Achsel, wie gewisse Leute! — Unser Haus ist im Verfall. Das drückt einen aufs Herz — wenn man eins hat. (Auf Paula.) Sie ist die letzte Mandelsloh von der gräflichen Linie —

Felix. Von der freiherrlichen ist meine Wenigkeit noch übrig —

Julie. Und ich bin das arme Freifräulein von Pappenheim!

Felix. Im Ueberfluß schwimmen wir alle miteinander nicht. Bei Euch sieht's zwar noch ziemlich vornehm aus — wenngleich ein bischen kahl!

Julie. Fadenscheinige Hautelisse-Tapeten, wurmstichige Rokokomöbel! Der blasse Nachschimmer vergangener Herrlichkeit —

Felix. Ja, als Waltersdorf noch Euer war —

Julie. Das schöne Familiengut! Die Geldleute haben's jetzt, die Günters und Konsorten —

Felix. Lauf der Zeit!

Julie. Wo nun eine Partie für die Paula finden? Wer nimmt eine pauvre Comtesse? Und wählerisch wie sie ist —

Felix. Freilich, freilich! Das liebe Kind! (Paula im Auge, die in sich gekehrt sitzt.) Wenn ich — (hält inne).

Julie. Was wollten Sie sagen?

Felix (zu ihr gewendet). Wenn ich kein solcher Asra wäre, Tante —

Julie. Asra? Das sind die, welche sterben —?

Felix. Wenn Sie lieben, ja.

Julie (lacht ärgerlich). Nun, Ihre zahllosen Liebschaften haben Sie bisher nicht umgebracht —

Felix. Asra zweiter Linie, heißt das! Von denen, welche sterben — wenn sie heiraten!

Julie. Da höre ihn! Er ist unverbesserlich. — Sie wollen Abschied nehmen? Adieu also.

Felix. So kurz?

Julie. Wozu viele Worte? Liegen wir Ihnen denn gar so am Herzen? (Mit Bedeutung.) Einst war das freilich anders.

Felix. Ach ja! Wo sind die schönen Zeiten, schöne Tante?

Julie (grimmig). Ja, wo sind sie? — Wir sind und bleiben die Verlassenen! — Gelt, arme Paula, gelt? — Adieu, Herr Neffe Diplomat! (Im Abgehen.) Er macht sich noch lustig, der Verräter! (Ballt die Faust gegen Felix; ab zur Seite links.)

Zweite Scene.

Felix. Paula.

Felix (für sich). Sie zürnt mir. Sie hat ein Recht dazu. Obschon — tu l'a voulu! — Liebe Herzens-Paula — (nähert sich ihr).

Paula (fährt auf). Du willst fort? (Steht auf.) Einen Moment. Warte noch. Ich bin gleich wieder da — (ab zur Seite rechts).

Felix (allein). Armes Mädchen! — Sie liebt mich. Seit lange. Ich weiß. Hat auch manche gute Partie ausgeschlagen — meinetwegen. Sie hofft vielleicht noch immer auf mich. — Und ich! — Ja, wer sich entschließen könnte — aber in meinem Alter —

Paula (kommt zurück mit einem Päckchen). Ein kleines Andenken, lieber Felix —

Felix. Laß doch sehen! (Zieht die Hülle weg.) Eine reizende Reisetasche!

Paula. Ein Handsäckchen, für dich gestickt —

Felix. F. M. und unser Familienwappen. Charmant —

Paula. Ich habe mich damit beeilt, deiner Abreise wegen. Deine Geburtstagsfeier steht übrigens gleichfalls vor der Thür —

Felix. Ja, ich glaube, ich werde schon acht- oder gar neununddreißig!

Paula. Vierzig, lieber Felix!

Felix. Nicht möglich!

Paula. Doch, doch! Ich weiß es ganz genau.

Felix. Oho! Nicht neununddreißig? Oder acht —

Paula. Du bist gerade um fünfzehn Jahre, neun Monate älter als ich, und mein vierundzwanzigster Geburtstag war —

Felix. Wozu die Rechnung? — Deine Handarbeit soll mir beständig zur Seite bleiben, wie ich dir auch von Herzen dafür danke — (geht mit offenen Armen auf sie zu).

Paula (die Umarmung vermeidend, ergreift seine Hand). Es war auch herzlich gemeint, lieber Felix!

Felix. Ja? Schön. — Wir müssen also scheiden. Wie schwer mir das wird! (Setzt sich, zieht sie zu sich.) Ich kenne dich, so lang oder so kurz du auf der Welt bist. Ich habe dich aufwachsen sehen, frisch und munter emporblühen —

Paula. Und wieder halb verblühen —

Felix. Kleine Heuchlerin! Du denkst das nicht! Du bist auch schöner als je. Fast schöner wie damals — weißt

du's noch? Draußen, auf Waltersdorf, auf der Veranda, da war's —

Paula (unterbricht ihn rasch). Vor zehn Jahren, da war ich ein Kind —

Felix. Da flogst du in meine Arme, herztest und küßtest mich aus freien Stücken —

Paula. Weil du mich beschenkt hattest, zu meinem vierzehnten Geburtstag —

Felix. Dein Kuß war so unschuldig! Ich bekam auch nie einen zweiten mehr. — Weißt du aber, daß du mir nach und nach gefährlich wurdest?

Paula. Ich? Dir? (Rückt näher.) Wirklich, Felix?

Felix. Darum flüchtete ich auch damals, wie oft, aus deiner bestrickenden Nähe —

Paula (sieht ihn an, wehmütig). Zu andern, lieber Cousin!

Felix (überhörend). Und ich verlasse dich jetzt! Im Grunde schändlich von mir. Was hast du hier, in dem verwunschenen Hotel? Die versauerte Tante. Wer besucht Euch noch? Ein paar alte hochadelige Mumien. Oder die wenigen Hausfreunde —

Paula. Ja, da ist der gute Schweizer —

Felix. Der Reisenarr mit seinen tausend Freundschaften! Der nebenbei Schön-Tantchen den Hof macht — oder sie ihm. Keine Ressource für dich. So wenig als der odiose Doctor juris —

Paula. Du meinst den jungen Günter?

Felix. Der Alte macht sich breit auf Euerm Familiengut. Und der Sohn? Moderner Freiheitsmensch. Plumper Geselle. Blutjung. Auch kein Umgang für dich. Und wenn ich erst fort bin —

Paula. Dann fehlt's mir freilich! So verliert man sich —

Felix. Bekümmert's dich wirklich?

Paula. Du fragst?

Felix. Liebes, gutes Kind! Ich glaube gar ein Thränchen! — Darf ich's wegküssen?

Paula. Laß nur —

Felix. Sieh', gute Paula! Wärst du meine Schwester, nähm' ich dich gleich mit mir. Und du würdest mir folgen? Nicht wahr?

Paula. Mit tausend Freuden!

Felix. Ich bin aber nicht dein Bruder. Nur dein Cousin. Dein Freund. Und der Freund kann dich leider nicht mitnehmen —

Paula. Ich denke selbst —

Felix. Wohl aber —

Paula. Was?

Felix (rückt näher). Weißt du denn, daß ich — aber lache nicht! — Denke dir! Ich soll heiraten —

Paula (rasch). Du? Der moderne Asra?

Felix. Eine Konvenienzheirat, weißt du! Eine reiche Partie. Und ein hübsches Fräulein. Vom besten Adel. Jung und hübsch. — Ja man findet noch Anwert. —

Paula. Wer bezweifelt das? Und warum erzählst du mir's? (Wie pikiert.) So nimm dir die reiche junge Schönheit! (Steht auf.)

Felix (gleichfalls aufstehend). Denk' ich denn daran? Das Herz müßte auch dabei sein. Darum — (hält inne).

Paula. Darum?

Felix (für sich). Courage! Es wird den Kopf nicht kosten!

— Wir sind beide einsam, mein' ich. Du hier, ich dort! Wenn du aber den Mut hättest —

Paula (sieht ihn an). Ich? Was für Mut?

Felix. Ich habe ihn! Doch du sollst entscheiden — nur du!

Paula. Ja, worüber denn eigentlich?

Felix. Du errätst es nicht? — Kurz und gut — (nimmt sich zusammen). Heiraten wir uns!

Paula. Wir? — Es ist dein Ernst, Felix? Du wolltest dein Junggesellenleben aufgeben?

Felix. Ich bring' es dir zum Opfer! Du sollst nicht länger einsam und verlassen bleiben!

Paula. Bloß aus Mitleid? Aus Erbarmen mit mir?

Felix. Gib meinen Gefühlen für dich einen etwas schöneren Namen! (Galant.) Erbarme du dich meiner. — Du willigst ein?

Paula. Wer entschließt sich so rasch, lieber Felix?

Felix. Heißt das — nein?

Paula. Zürne mir nicht —

Felix. Also ja?

Paula. Laß mir Zeit —

Felix. Warum? Du liebst anderswo?

Paula. Wie sehr verkennst du mich! — Aufrichtig, Cousin! Du warst meine erste Liebe. So was man amour de jeune fille nennt —

Felix. Herzenskind! Das hab' ich ja längst geahnt —

Paula. Nun bin ich aber ein reifes Mädchen — überreif —

Felix. Vierundzwanzig und etwas über achtunddreißig! Das heißt ja?

Paula. Ich bin dir auch noch immer gut, von Herzen gut —

Felix. Was kann dich also abhalten?

Paula. Was mich —? (Sieht ihn an, wie wehmütig.) Und alle deine Liebschaften und Abenteuer?

Felix (rasch). Meine Vergangenheit? Hat die Tante geschwatzt?

Paula. Die Tante?

Felix. Oder — sonst wer? Damals war ich noch Militär — ein leichtsinniger Husarenlieutenant — aber jetzt! Längst en retraite. Landwehrmajor. Mit dem kann man's wagen. — Du hast aber nicht den Mut?

Paula (mit Ueberwindung). Unmöglich, mein Freund! — Du bist nicht mein Bruder — sei es doch! Bleibe mir das —

Felix. Und wenn ich wiederkehre?

Paula (reicht ihm die Hand). Findest du die Schwester unverändert.

Felix (küßt ihr dir Hand). Die Schwester? Nur die Schwester? — Gut. Ich lasse dir Zeit. (Blickt wieder nach der Uhr.) Schon so spät? Die Südbahn wartet nicht. (Nimmt Hut und Handsack.) Gut also. Wir warten's ab. Aber dein Nein wird vorderhand nicht acceptiert. Wir lassen die Sache noch in der Schwebe. Hörst du's? — Adieu, mein Herz! — Bekomm' ich keinen Kuß zum Abschied?

Paula. Den letzten! Wie du den ersten hattest. (Umarmt ihn.) Den Schwesterkuß!

Felix (lebhaft, drückt sie an sich). Wer erwiderte da nicht?

Paula (macht sich rasch los). Genug, genug — (entfernt sich von ihm). Geh jetzt, geh —

Felix (tritt zu ihr). Schwesterkuß, Paula? Und warum nicht Brautkuß? (Küßt sie rasch.) So. Nun ist's geschehen. Ich bin gebunden. Soll's gelten? Du überlege dir's. Ich bleibe dir im Wort. (Nach der Uhr.) Höchste Zeit! Die verwünschte Eisenbahn! Holde Braut, adieu — (eilig ab).

Dritte Scene.

Paula allein. Dann **Julie**.

Paula (allein). Braut! — Felix — — Gebunden? Nein. Er soll's nicht sein. Die Freiheit ist sein Lebenselement. Ist das ein Mann für mich? Ist überhaupt einer? — Gleichviel! Ich lasse ihn frei. Ich will ihm schreiben. Heute noch. Jetzt, gleich — (geht zum Schreibtisch zur Seite rechts).

Julie (kommt heraus). Ist er fort, der Sausewind?

Paula. Just eben.

Julie. Glück auf die Reise und auf Nimmerwiederkehren! — Ich habe mich ein wenig zurecht gemacht. Meine Kammerjungfer steht auch dir zu Diensten. — Willst du dann ins Künstlerhaus mit mir? Faute de mieux! Logen ins Theater haben wir ja keine mehr! — Ein neues Bild von Gabriel Max. Diesmal keine so verdrehten Augen, auch keine verzückte Heilige —

Paula. Tante —

Julie. Nun?

Paula. Wenn du wüßtest, Tante Julie — (hält inne).

Julie. Was soll ich wissen?

Paula. Glaubst du, daß er ernsthaft lieben kann?

Julie. Ernsthaft? Der?

Paula. Dauernd, mein' ich.

Julie. Aha! Hat er wieder galant mit dir gethan? Man kennt das!

Paula. Nur galant? Etwas mehr, liebe Tante —

Julie. Oho! Mehr? Das heißt?

Paula. Darf ich dir's verschweigen? — Er hat mir seine Hand angetragen —

Julie (schlägt die Hände zusammen). Unglückskind!

Paula. Du wärst dagegen?

Julie (lebhaft). Du bist doch nicht dafür?

Paula. Ich weiß noch nicht recht. — Just wollt' ich ihm schreiben. Ein Nein. Soll ich's?

Julie. Was denn sonst? (Küßt sie.) Das ist meine gescheite Paula!

Paula. Ja?

Julie. Zweifelst du noch? Dieser Allerweltsliebhaber —

Paula. Er kann sich aber bessern —

Julie. Kein Mann bessert sich. Das ist ein Axiom. Merke dir das. Ich hab's erfahren —

Paula. Darum verfolgst du den armen Felix?

Julie (sieht sie an). Ich verfolge ihn?

Paula. Nun ja. Du suchst auch immer Zank mit ihm. Das ist nicht recht von dir, Tante —

Julie (rasch). Nicht recht? (Unbedacht.) Weil er mich verfolgt hat?

Paula (rasch). Dich, Tante Julie? Er?

Julie. Weil's einmal heraus ist — — ja!

Paula. Dich also? Dich —

Julie. Und warum nicht mich? Vor zehn, zwölf Jahren war ich noch eine gefeierte Schönheit, wie du jetzt bist.

Paula. Und er war wirklich in dich verliebt?

Julie. Man kann es so nennen. In seiner Manier! Ueber Jahr und Tag hatte er mir vorgeseufzt. Du gingst damals noch in den Kinderschuhen. Meine schöne junge Tante, hieß es — meine Nymphe, meine Göttin! Ich sterbe zu deinen Füßen, wenn du mich nicht erh — — (verbessert sich) anhörst! — Laß mich, rief ich, und stieß ihn zurück —

Paula. Ihr duztet Euch also damals?

Julie. Nur so in der Ekstase —

Paula. Und jetzt nicht mehr?

Julie. Was willst du, Kind? Wenn der Taumel vorüber ist! Daß ich ihm lange — (verbessert sich, mit Nachdruck) daß ich ihm energisch widerstanden habe, das darfst du glauben! — Auch mir ließ er gelegentlich ein Wort von Heirat fallen. Derlei Mittel wenden sie alle an, diese Verräter! Hätte er jemals Ernst gemacht? Nein, o nein! So ein Mensch macht nur Ernst — (sucht nach einem Ausdruck) wenn's ihm Ernst ist. — War's ihm darum zu thun? Obwohl er auch den Eifersüchtigen spielte! Da waren andre — so ein junger Maler, ein wunderhübscher Vollbart, wie der junge Günter —

Paula. Wie, Tante? Auch der?

Julie. Was? Keine Idee! Felix hatte mich nur im Verdacht mit dem Menschen, er selber aber nichts als seine andern Liebschaften im Kopf —

Paula (lebhaft). Ganz wie bei mir, Tante!

Julie. Nun ja! Beiläufig. — Ich machte ihm auch Scenen. Man ist so thöricht! (In Erinnerung.) Es gab aber doch auch schöne Stunden —

Paula (neugierig). Schön? Ja? Erzähle doch, Tante!

Julie. Wozu? Das gleicht sich alles wie — — kurz,

die Geschichte währte hübsch lang und hat mich um meine beste Jugend gebracht. Nimm dir ein Exempel!

Paula. Du hast mich aufgeklärt, Tante Julie! — (Mit sich beschäftigt.) Soll ein reifes Mädchen noch heiraten? Soll man überhaupt heiraten?

Julie. Ein Risiko bleibt's immer. Kopfüber oder gar nicht! Laß dich überrumpeln, Kind! Das ist vielleicht noch das beste.

Paula (blickt auf, kleinlaut). Ueberrumpeln? Wer denn?

Julie. Weiß ich's?

Paula. Er hat mich doch geliebt! Wie ich ihn. — Kann man zweimal lieben, Tante?

Julie. Eine Frage aus dem Pensionat! Und das will reif sein! — Mach' dich jetzt fertig —

Vierte Scene.

Vorige. **Schweizer.**

Schweizer. Ist's erlaubt, meine Damen? — Ein armer Reisender —

Julie. Ah, Freund Schweizer!

Schweizer. Ich komme ungelegen?

Julie. Gar nicht. Wir wollen nur später ins Künstlerhaus. Sie begleiten uns vielleicht?

Schweizer. Muß tausendmal um Vergebung bitten, Baronesse! Ich reise heute noch ab —

Paula. Reist denn alles?

Julie. Schon wieder? Kaum daß Sie zurück sind! Ihr Leben ist ja ein beständiges Ankommen —

Schweizer. Und Abschiednehmen! Wie eben jetzt. Wie das Leben überhaupt —

Paula (mit sich beschäftigt). Deine Kammerjungfer, Tante?

Julie (weist nach links). Da drinnen. Sie erwartet dich.

Paula. Sie erlauben, Herr von Schweizer —

Schweizer. O bitte —

Paula. Ich sage Ihnen noch adieu. (Ab zur Seite links.)

Fünfte Scene.

Julie. Schweizer.

Julie. Gefällig, lieber Schweizer? (Setzt sich.) Wohin geht's denn diesmal?

Schweizer (tritt zu ihr). Nur ein wenig ins Gebirge. In die grüne Steiermark. Zu meinen guten Freunden, den Bauern. — Sieht prächtig aus, unsre Comtesse! Wie's Leben. Schien aber ein wenig zerstreut. Oder ist vielleicht etwas los? (Setzt sich.)

Julie. Leider nichts — oder soviel wie nichts.

Schweizer. Also doch etwas? Sollte mich freuen, wahrhaft freuen —

Julie. Mich nicht besonders. — Wo waren Sie nur im letzten Sommer?

Schweizer. Sie haben's vergessen? In Baireuth. In „Wahnfried“. Ein wahres Musik-Mekka, Baronin! Sitz des Propheten, des Patronatsscheinheiligen. Hatte mich beim Abschied umarmt, der große Mann — in seinen Atlas-Inexpressibles.

Julie. Gratuliere —

Schweizer. Und den Wotan hat er gestreichelt!

Julie. Wotan?

Schweizer. Das ist mein Vorstehhund. Vater Hunding. Mutter Freya.

Julie. Aha! — Den Winter vorher hatten Sie in Kairo zugebracht?

Schweizer. Bei meinem hohen Gönner und Freunde, dem Khedive, den ich ein wenig interviewen wollte. Ja. — Später in London. Lange vor der season dort eingetroffen. Den geistreichen Disraeli sogleich aufgesucht. Einer meiner liebsten Freunde. Die ganze anglo-indische Politik mit ihm durchgesprochen. — Unter uns, Baronin! Die Königin Viktoria zur Kaiserin von Indien zu machen — der Gedanke kam eigentlich von mir!

Julie. Nicht möglich!

Schweizer. Die Times wissen darum. Freund Gortschakoff hat mich seitdem ein wenig en grippe. Auch der gute Ignatieff. Bei der Eifersucht zwischen England und Rußland —

Julie. Sehr begreiflich! — Wenn Sie uns nur keinen europäischen Krieg angezettelt haben, Freund Schweizer!

Schweizer. Wer kann das wissen, beste Baronin? Sieht auch dermalen fast danach aus. Kleine Ursachen! Denken Sie an das verre d'eau meines lieben feu Scribe —

Julie. Der natürlich auch Ihr Freund war?

Schweizer. War. Leider. Und wer noch alles? Wo sind sie hin? Nur mein unsterblicher Viktor Hugo lebt noch und strömt seine unversiegbare Lyrik auch in die sonstige Prosa von Episteln und Proklamationen aus. — Aber die andern! Der große Barde Lamartine, der gemütlich-satirische Paul de Kock, der unerschöpfliche alte Dumas, an dessen

großem Musterkochbuch ich mitarbeiten durfte. Die omelette historique ist von mir. — Was für Erinnerungen!

Julie. Ich beneide Sie darum. Wie um Ihre Reisen. — Sie bekommen das Herumvagieren nicht satt?

Schweizer. Was wollen Sie, Baronin! Es frischt auf, erhält frisch!

Julie. Zuletzt sehnt man sich doch nach Ruhe!

Schweizer. Nach einem häuslichen Herde, meinen Sie? Der Gedanke kam mir wohl bisweilen. So in melancholischen Momenten. — Aber so lang ich meinen treuen Johann habe — Sie kennen ihn —

Julie. Ihren alten Bedienten? Der füllt doch nicht Ihre Herzensbedürfnisse aus, lieber Schweizer?

Schweizer. Gewissermaßen — ja. Der brave Mensch dient mir — nein, hängt an mir, seit fast zwanzig Jahren. Und er sagt noch immer: „junger Herr!" zu mir. — Ordnung, Accuratesse, Ehrlichkeit — er hat alles. Ich nehme die treue Seele auch auf alle meine Reisen mit, mein Johann kennt alle meine Gewohnheiten, ich bin sein Augapfel, er pflegt mich, wenn ich krank bin, ich glaube, er ginge durch's Feuer für mich. Und so kann ich beinahe sagen: er ersetzt mir eine Frau.

Julie. Das klingt nicht eben galant für unser Geschlecht! — Sind Sie denn ein gar so eingefleischter Hagestolz?

Schweizer. Wenn man's versäumt hat, liebe Freundin! Die besten Jahre. Keine Julie findet —

Julie. Ein abgezwungenes Kompliment. (Steht auf.) Sie wollten ja auch nach Italien?

Schweizer (gleichfalls aufstehend). Habe mir's aufgespart. Für den Spätherbst. Nach Rom. Zu meinem tapferen Freunde

Garibaldi und seinen etwas wunderlichen Campagnaplanen, die ich ihm aber ausreden will —

Julie. Rom und Neapel! Das war von jeher meine Sehnsucht!

Schweizer. Wenn ich mir erlauben dürfte, Sie einzuladen —

Julie (lacht). Was für ein Einfall! Ich soll mit Ihnen reisen?

Schweizer. Warum denn nicht? Sie sind Herrin Ihrer Person, und ich wäre glücklich, überglücklich —

Julie. Mit Ihnen allein?

Schweizer. Wer verlangt das? Sie nehmen Ihre Kammerjungfer mit, ich meinen Johann, mache zugleich den Cicerone, da ich das Land genau kenne. Ich war vierundzwanzigmal in Venedig, fünfzehnmal in Florenz, dreizehnmal in Rom, ebenso oft in Neapel. Das erste Mal als Begleiter meines hochberühmten Freundes Gregorovius. Schlagen Sie ein, Baronin! Sie werden's bequem mit mir haben, ich sorge für alles, Sie brauchen sich um nichts zu kümmern, um gar nichts —

Julie. Umsomehr würde sich aber die Welt um uns kümmern, mein Freund!

Schweizer. Wieso um uns?

Julie. Nun, ich denke, wir beide sind noch nicht in dem Alter, um miteinander auf Reisen zu gehen —

Schweizer (naiv). Ja, bin ich denn so gefährlich?

Julie. Nein. Aber man kann sie dafür halten.

(Entfernt sich von ihm.)

Schweizer (sieht ihr nach). Daran dacht' ich nicht! — Gefährlich? Hm! (Galant.) Sie mir vielleicht, Baronesse!

Julie. Das wäre! — Noch so entzündbar, lieber Schweizer?

Schweizer. Feuersicher doch nicht? Wie die Kassen meines Freundes Wertheim? (Tritt zu ihr.) Wissen Sie denn, daß auch mein Johann Sie aufs höchste verehrt?

Julie. Aeußerst schmeichelhaft für mich —

Schweizer. Sie sind immer so freundlich mit ihm. Erst neulich, als er von Ihnen kam, da sagte er zu mir: „Junger Herr“ — ich kann ihm das nicht abgewöhnen! — „Junger Herr, Ihre Baronesse ist ein wahrer Schatz!“ — Ihre Baronesse! — „Hausschatz! Das wäre so was“ — — Sie verstehen? — Zu spät, mein lieber Johann! sagte ich. — „Warum, junger Herr?“

Julie. Sagte er —

Schweizer (mit Gemüt). Wahrhaftig, Baronin, ich glaube, er hat recht —

Julie. Sagen Sie?

Schweizer. Sage ich. Was bin ich? Ein alternder Hagestolz. Wofür lebt unsereins? Wem zum Nutzen? Wem zur Freude? Wenn man so allein steht! Zwar — „man gewöhnt's!“ wie mein alter Freund Bauernfeld in einer seiner Komödien sagt. — 's ist aber nicht wahr! Man gewöhnt's nicht. — Und wenn ich meinen Johann früher oder später verlieren sollte, was bleibt mir? Was dann?

Julie (lacht). Sie sind ein Original, Schweizer!

Schweizer. Ich? Warum?

Julie. Sie suchen eine Frau? Aber erst dann, wenn Sie Ihren Johann verlieren —

Schweizer (überlegt). Sie haben recht. — Aber kann ich ihn nicht behalten und doch —? Wenn ich Ihr Johann werden dürfte, Sie meine Julie —

Julie. Mein Johann! Was sind das für Possen?

Schweizer. Sie überlegen sich's? Ja? (Küßt ihr die Hand.)

Julie. Still! Meine Nichte —

Schweizer. Wir sprechen noch darüber — (nimmt den Hut).

Sechste Scene.

Vorige. **Paula** (mit Hüten und Shawls).

Paula. Da bin ich wieder. Gehen wir jetzt?

Schweizer (blickt nach der Uhr am Kamin). Auch hohe Zeit für mich! Gleich zwei Uhr. Mein Johann erwartet mich. Wir müssen einpacken. — Adieu also, und auf Wiedersehen, liebe Comtesse, liebe Baronin —

Julie. Haben Sie's so eilig?

Schweizer. Mein Johann! Er ist so accurat, hält auf die Stunde —

Julie. Da sieh dir einen Mann, der sich vor seinem Bedienten fürchtet!

Schweizer. Fürchten? Aber da er die Ordnung selber ist! Die Comtesse weiß —

Paula. Freund Schweizer hat recht, liebe Tante! Ein so braver treuer Mensch! — Man sieht Sie bald wieder?

Schweizer. In drei, vier Wochen, aufs längste. — Nein, wie frisch Sie aussehen! Und diese lieben Augen! Nicht wahr, Baronin? — Unsre Comtesse hat aber auch ein liebes H e r z. (Pfiffig.) Und Herz braucht wieder Herz. Was? Na, der Moment wird kommen —

Paula. Sie vergessen Ihren Johann —

Schweizer. Ich habe den meinen — ein jeder suche den seinen. F i n d e t ihn wohl auch. So einen treuen Johann! Das gilt für b e i d e Damen. Verstanden? Ein Versuch,

wie ein andrer. Courage also, Comtesse Paula. Wer schwimmen will, muß ins Wasser springen — wie mein seliger Freund Thiers sagte, als er im Handumdrehen republikanisch wurde. — Auf Wiedersehen, liebe Comtesse! Mit oder ohne Johann! Aber ich hoffe, avec! — Auch die Baronin wird sich's überlegen, nicht wahr? — Auf fröhliches Wiedersehen, meine Damen — (ab).

Siebente Scene.

Paula. Julie.

Paula. Ein Versuch! Ein treuer Johann! Der närrische Mensch! — Gehen wir?

Julie. Und suchen den Johann?

Paula. Ein treuer Mensch! Wo ist der zu finden? (Im Gehen, hält inne.) Ich sollt' ihm doch erst schreiben, Tante —

Julie. Hat's denn solche Eile?

Paula. Du rätst mir — nein?

Julie. Was sonst? Ein kategorisches Nein! — Hast du vergessen, wie er mit mir verfahren? Und du weißt noch lange nicht alles, mein Kind —

Paula. Du hast gewiß recht. Nein also! Ich tauge nicht für ihn, er taugt nicht für mich —

Julie. Der Taugenichts! Ich denke selbst — (Der Kammerdiener tritt ein, überreicht eine Visitkarte.)

Paula. Für mich? (Besieht die Karte, gibt sie Julien.) Tante —

Julie (liest). „Doktor Adolf Günter". — Der neue Gutsherr von Waltersdorf. — Sieh doch! Gerade jetzt, wo der andre fort ist! Ist das Absicht?

Paula. Und wo wir im Fortgehen — was will er mir?

Julie. Wir werden's ja erfahren. Das Künstlerhaus geben wir auf. — Herein mit dem Herrn!

(Kammerdiener ab.)

Julie. Kind, nimm dich zusammen!

Paula. Ich? Warum?

Julie. Weil er bekanntermaßen ein wenig in dich verbrannt ist —

Paula. So ein junger Mensch? In mich? In das alte Mädchen? (Setzt sich.)

Julie. Entgangen ist er dir doch nicht.

Achte Scene.

Vorige. **Adolf Günter.**

Adolf. Baronesse — Comtesse —

Julie. Sieht man Sie einmal wieder, Herr Doktor? Gefällig? (Setzen sich, Paula nimmt eine Arbeit zur Hand.) Gratuliere zu dem neuen Besitztum! Ihr Papa hat Waltersdorf gekauft? Sie werden sich draußen der Landwirtschaft ergeben?

Adolf (immer mit Zurückhaltung). Das ist meine Absicht. Meine und des Vaters.

Julie. Der alte Herr hat die Bankgeschäfte aufgegeben?

Adolf. Und ich hatte keine Lust, die Firma zu übernehmen. Auch Advokat werden wollt' ich nicht —

Julie. Ihr Papa hat ja auch einen Orden bekommen? Einen großen Orden!

Adolf. Mein Alter konnt' es nicht ausschlagen —

Julie. Warum auch? Für seine Verdienste um Handel und Industrie! (Zu Paula.) So steht's in der Zeitung —

Adolf (trocken). Ja. Und der Orden liegt im Wäschekasten. Tief unterst. Bei den Nachtjacken —

Julie. Demokrat! Vater wie Sohn. — Ihr könntet Euch aber adeln lassen — baronisieren! Wie die andern Herren —

Adolf. Der Vater will's nicht. Der Sohn auch nicht. (Streicht den Vollbart.) Wer den Adolf Günter geringschätzt, für den ist auch kein Baron Günter —

Julie (zu Paula). Eigene Leute, die Günters! — Dekonom also. Landwirt. Darum machten Sie damals die Reisen?

Adolf. Durch Belgien, Holland, England. Ich war volle zwei Jahre weg —

Julie. Nationalökonomische Studien! Aha!

Adolf. Auch sonst noch Ursachen —

Julie. Um von hier wegzubleiben?

Adolf. Der Vater wollt' es so —

Julie. Nach Waltersdorf also! (Zu Paula, um sie ins Gespräch zu ziehen.) Ihr habt ja eine geraume Zeit dort gehaust?

Paula (stickt). Freilich, Tante! Jahrelang bewohnte ich mit den Eltern das alte Schloß —

Adolf. Auch der Vater und ich logierten einen Sommer über im Meierhofe, nahebei. — Comtesse Paula wird sich vielleicht erinnern?

Paula (hält mit der Arbeit inne). Wie denn nicht? Ihr Herr Vater war damals unser Sequester, ich zwar noch ein Kind —

Adolf. Sie bald vierzehn, Comtesse, ich siebzehn —

Julie. Was? So lange kennt Ihr Euch schon? Das wußt' ich ja gar nicht!

Paula (legt die Arbeit weg). Ein großes Kind, Tante! Ich tummelte mich auch wie toll im Schloßpark herum, mit der

Flora Bodenstein, der Marie Drachstedt, der Bertha Streithorst —

Adolf. Ihre Comtesse Nichte und die anderen hochadeligen jungen Damen ein wenig auch mit mir, Baronesse —

Julie. So? Du hörst —

Paula (überhörend). Ich hatte meinen letzten schönen Sommer draußen verlebt! Mit meinen Gespielinnen —

Adolf (streicht den Bart). Und mit ihrem Cousin, dem Herrn Husarenlieutenant, der häufig hinauskam, sich zuletzt völlig einquartierte — auch halbe Tage mit ihnen auf der Veranda saß —

Paula. Das heißt —

Julie. Sie zerknittern Ihren Hut, Herr Doktor! Legen Sie doch ab —

Adolf. Falls mich die Comtesse nicht gleich wieder hinaus haben will —

Paula (steht auf). Ich habe vor Tisch nur noch einen Brief zu schreiben. Einen wichtigen Brief. Die Tante weiß —

Adolf. Wichtig? (Steht auf.) So will ich ein andermal —

Julie (steht auf). Bleiben sie nur! — Sie wollen meine Nichte sprechen?

Paula. Mich?

Adolf. Wenn die Tante erlaubt —

Julie. O, ich bin eine äußerst gefällige Tante, und besitze eine ziemlich selbständige Nichte. Gelt? — Adieu, lieber Doktor! (Heimlich zu Paula.) Ein lieber Mensch! Der dich hochhält. (Sorgniert.) Auch ein hübscher Mensch! Bildhübsch! Und der prächtige Vollbart! (Im Abgehen.) Er erinnert mich — — wo sind die Zeiten? (Geht hinein.)

Neunte Scene.

Adolf. Paula.

Adolf (tritt rasch auf sie zu). Comtesse —

Paula (retirierend). Was steht zu Diensten?

Adolf (folgt ihr). Mein Vater schickt mich eigentlich zu Ihnen —

Paula. Der alte Herr Günter? So?

Adolf. Es ist wegen Waltersdorf. Das Ihnen lieb ist, nicht wahr?

Paula. Als eine Jugenderinnerung! Allerdings —

Adolf. Wegen des Husaren? — Gleichviel! — Wollen Sie mir einen Gefallen erweisen? Dem Vater und mir? Beziehen Sie mit ihrer Tante Schloß und Park.

Paula. Unser früheres Eigentum?

Adolf. Das uns nutzlos ist. Ein abgeschlossener Luxusbesitz. Ziemlich weit entlegen von den neuen großen Wirtschaftsgebäuden, des Vaters und mein künftiger Aufenthalt. Wir brauchen uns da gar nicht mit den Schloßleuten zu begegnen, wenn Sie's nicht wollen. — Gefällt Ihnen mein Vorschlag?

Paula (artig ablehnend). Jedenfalls sind wir Ihnen dankbar dafür, Herr Günter, die Tante und ich —

Adolf. Sie nehmen aber nicht an?

Paula. Verzeihen Sie! Doch wie ich die Tante kenne —

Adolf. Sie nehmen nicht an? — Thut mir leid, Comtesse Paula. Thut mir weh. Ich sehe, daß Ihnen der Jugendgespiele nichts ist — gar nichts — (nimmt den Hut, geht herum).

Paula (tritt zu ihm). Ich wollte Sie nicht beleidigen, lieber

Doktor! Weder Sie noch Ihren Papa, dem ich hiermit wiederholt und freundlichst danke — wir beide, die Tante und ich —

Adolf (kurz). Werd's ausrichten —

Paula (ebenso). Thun Sie das —

Adolf. Sie haben Briefe zu schreiben, Comtesse? Wichtige Briefe? Ich will nicht länger stören —

Paula (ärgerlich über seinen Ton). Adieu also — (wendet sich ab, geht zum Schreibtisch rechts).

Adolf (brüsk). Adieu! (Geht rasch ein paar Schritte, hält dann inne, tritt wieder zu ihr.) An wen schreiben Sie?

Paula (wendet sich rasch). An wen?

Adolf (grimmig). An diesen — Herrn Cousin?

Paula (empört). An diesen!

Adolf. Hab' ich's erraten? Ja? — Bitte um Antwort. — Ja? Nein? Ja?

Paula (fährt ihn an). Ja!

Adolf (wild). Ja?

Paula (erschrickt). Nein — ja — nein — ich weiß nicht. — Ich empfehle mich Ihnen — (kehrt ihm den Rücken, setzt sich an den Schreibtisch, der nach der Wand zu steht).

Adolf. An den alten Husaren also? — Adieu! (Rasch ab.)

Paula (allein, wendet sich nach dem Abgehenden). Alter Husar! — Was ist das für ein Mensch? Erst artig und zahm — nun gleich wie ein Wilder, ein Wüterich! — Und das will in mich verliebt sein? Danke schön! — Wie anders der Felix! — Nun bin ich in der Stimmung! Nun will ich ihm schreiben! — Ein entschiedenes Ja. Dem Menschen da zum Trotz. — Ja? — Ich weiß denn doch nicht! — Es wird sich finden — (sie richtet sich zum Schreiben).

Adolf (öffnet leise die Thür, schließt sie ebenso, bleibt an der Schwelle).

Paula (sinnt nach, schreibt). „Lieber Felix" —

Adolf (macht einen Schritt vorwärts).

Paula (hält inne). Was aber jetzt? — So vielleicht! (Schreibt.) „Dein Antrag hat mich überrascht" — (hält inne). Kein rechter Eingang. (Zerreißt das Blatt, nimmt ein andres; sinnt nach.) Nun hab' ich's! (Schreibt rasch.) „Lieber Felix! Du weißt, wie ich Dich im Herzen trage" —

Adolf (thut wieder einen Schritt).

Paula (hält wieder inne). Trag' ich ihn denn? Trag' ich ihn noch? Wo sind die Zeiten? — Und Tante Juliens Warnung! — Meine eigene Tante! Der er den Hof gemacht! — Liebt er mich denn? Lieb' ich ihn? Kann so ein Mensch lieben? Ja? Nein? Was soll ich ihm schreiben? (Hebt die Hände empor.)

Adolf (der langsam näher getreten, ergreift eine ihrer Hände). Schreiben Sie nein, liebe Comtesse Paula!

Paula (springt auf). Sie wieder hier? Was soll's? Was soll die Vertraulichkeit?

Adolf. Zürnen Sie mir nicht! Hören Sie mich ruhig an. Es scheint, Sie haben einen großen Schritt vor. Sie wollen sich für immer binden. Der Mann aber —

Paula. Ist Ihnen verhaßt, ich weiß —

Adolf. Weil ich's Ihnen gut meine. Ich, Ihr Jugendfreund! Weil ich Sie warnen will —

Paula. Nun auch der! — Warnen? Vor wem? Vor dem — alten Husaren?

Adolf. Damals war's ein junger, und ich ein halber Knabe! Aber Kinder haben Augen, Ohren! Ich sah's, wie er vertraulich mit Ihnen that, ja zärtlich —

Paula (rasch). Nonsens! Was wollen sie gesehen haben?

Adolf. Draußen auf dem alten Schloß! Auf der Veranda! Da hat er Sie geküßt —

Paula (rasch). Vor zehn Jahren! Ich war ein Kind —

Adolf. Ein Kind, das sich küssen ließ! — Ich sah's und knirschte mit den Zähnen. Knabenhaft. Ließ mich auch nicht wieder im Schloßpark blicken. (Streicht den Bart.) Das war vielleicht albern von mir. Nicht wahr? (Da sie schweigt.) Und wissen Sie, wo er sich draußen einquartiert hatte, der saubere Patron?

Paula. Wo? Im Gartenhäuschen, denk' ich —

Adolf. Richtig! Und warum? (Tritt näher zu ihr.) Weil er ein Liebestechtelmechtel hatte mit der hübschen Gärtnerstochter, zu der er jeden Abend in der Dämmerung geschlichen kam. Es gab später Scenen mit dem Vater, auch einen skandalösen Prozeß —

Paula (fährt ihn an). Recht artig, Herr Jugendfreund! Sie sind auch ein Verleumder? Ein Lauscher? Auflauerer? Abscheulich!

Adolf (sanft). Sie irren. Ich bin streng erzogen worden. Bürgerlich. Kein so galanter Abenteurer, Comtesse! Und ich habe niemandem aufgelauert als dem Manne, der Sie nach meiner innigsten Ueberzeugung unglücklich machen würde!

Paula. Sie reden meiner Tante nach —

Adolf. Ich rede aus meinem Herzen! — Sie wollen nicht aufs Gut hinaus? (Tritt näher.) Ihre Tante hat Ihnen nichts gesagt?

Paula. Nichts, nichts! Was sollte sie auch —?

Adolf (lebhafter). Wirklich nichts?

Paula (ängstlich). Nein, gar nichts —

Adolf. Gar nichts? Auch nicht — im Frühjahr, als Sie die schwere Krankheit machten —

Paula. Da hatten Sie mehrmals nachgefragt, ich weiß —

Adolf. Nachgefragt? Wenn sie stirbt, sterb' ich ihr nach!

Paula. Das sagten Sie?

Adolf. Mein Gott, ja! Weil ich Sie liebe! (Schleudert den Hut weg, ausbrechend.) Grenzenlos liebe, Paula! Grenzenlos — (geht auf sie zu.)

Paula (ängstlich). Gemach, gemach! Sie erschrecken mich —

Adolf. Ja, es hat auch meinen Vater erschreckt! Diese Liebe! Diese thörichte Liebe! (Schlägt sich vor die Stirn.)

Paula (fährt auf). Thöricht!

Adolf. Und ahnten Sie's denn nicht, Paula? Wußten Sie's nicht? (Packt sie.)

Paula (ängstlich, macht sich los). Mein Gott! Was denn?

Adolf. Daß Sie mein Idol sind! Des Knaben, des Jünglings! Längst, seit Jahren. Als sie das liebe Wesen umgaukelten, alle die Kavaliere! Die Comtesse! Auch dieser Baron Felix! Seitdem haß' ich den Adel — und die Husaren! Aber ich schluckt' es in mich, ließ mich auf Reisen schicken. Mein Vater, der mich entfernen wollte. Ich sollte mich ausheilen. Aber wie kuriert man die Liebe, die Leidenschaft? Und als ich zurückkam, wieder ihr Haus betrat, Sie wieder fand, tausendmal schöner, holder, begehrenswerter, und ich den Cousin wieder traf, und ich im Schatten stand wie vormals, wie immer — da ward ich ein Hans Narr, ein lederner Brackenburg, ein herzensmatter Hypochondrist. Ich

schlich traurig herum, stumm, dumm — ja dumm, Comtesse! Wie verdummt. Mein guter Alter jünger und frischer als ich. Das war die unglückliche Liebe! Zu einer Comtesse! Warum sind Sie Comtesse! Gleichviel! Nun bricht's los — (packt sie aufs neue).

Paula. Ui! Sie thun mir weh —

Adolf (hält sie fest). Soll ich's Ihnen gestehen? Ich weiß nicht, wie man mit Damen umgeht —

Paula (will sich losmachen). Man sieht's — man fühlt's —

Adolf (packt sie fester). Ich kenne die Frauen nicht. Sie sind die erste, die einzige! Sind alle so? Ich weiß nicht. Mir fehlt der Vergleich. Meine dumme moralische Erziehung trägt die Schuld! Ich bin ein einfacher Mensch. Aber ein Mensch, der Sie im Herzen trägt. Im Herzen seines Herzens! — So. Nun ist's heraus. Nun wissen Sie's. (Läßt sie los.)

Paula (streichelt ihre Hände). 'ist auch, um sich daran zu erinnern! — Diese Leidenschaft! Vermag ich sie zu teilen?

Adolf. Weil Ihnen der verwünschte Cousin noch immer im Herzen sitzt?

Paula. Nehmen Sie an, es wäre so —

Adolf. Es wäre? Es *ist*! Und er verläßt Sie? Er ist abgereist —

Paula. Er wird wieder kommen —

Adolf. Um Sie heimzuführen?

Paula. Vielleicht —

Adolf. Vielleicht? Gewiß! Gewiß! (Stampft mit dem Fuß.)

Paula. Still! Da drinnen rührt sich's —

Adolf (brüsk). Adieu also! (Sucht den Hut.) Sie wollen nicht hinaus aufs Gut?

Paula. Nein!

Adolf. Nein? — Die Leute haben recht. Die Gräfin Mandelsloh ist kalt, eiskalt, hat kein liebendes Herz —

Paula. Herz oder nicht! Wer hätte den Mut? — (Hält inne.)

Adolf. Was für Mut?

Paula (fährt ihn an). Kann man vergessen? Kann man zweimal lieben?

Adolf (ebenso). Einmal, zweimal! dreimal! Ich weiß nicht. Glauben Sie, daß das angenehm ist? — Kurz, man liebt. Ich weiß das von mir —

Paula. Sie! Aber ich! Ich kann's nicht —

Adolf. So lernen Sie's! (Geht wieder auf sie zu.)

Paula. Lassen Sie mich! (Oeffnet rasch die Seitenthür.) Tante, bist du da?

Adolf. Abscheulich! (Stampft wieder.)

Zehnte Scene.

Vorige. **Julie.**

Julie. Was gibt's denn, Kinder? Ihr werdet laut —

Adolf (eilt auf sie zu). Baronin! Liebe Baronin! Sie meinten mir's immer gut —

Julie. So erhitzt? Auch du? — Ja, um was handelt sich's denn eigentlich?

Adolf (auf Paula). Um sie, um mich, um alles in der Welt —

Julie. Das ist viel! (Zu Paula.) Darf man fragen?

Paula (rasch). Der Herr Doktor zieht aufs Land, nimmt Abschied — das ist alles!

Elfte Scene.

Vorige. **Felix** (mit der Reisetasche im zweiten Salon, hält inne).

Adolf (fährt sie an). Abschied? Wer sagt das?

Paula. Das heißt — auch wir sollen hinaus, Tante —

Julie. Wir?

Paula. Ja. Nach Waltersdorf. Man ladet uns ein. Sein Vater —

Adolf. Sie nehmen an, Baronesse? Schloß und Park! Sie sollen dort leben wie die Prinzessinnen — Tante und Nichte —

Julie. Meine junge Nichte zu Ihnen aufs Land? Sie denken nicht daran! Wollen Sie unsre Paula zum Stadtgespräch machen?

Adolf. Wenn aber mein Alter dabei ist! (Naiv.) Auch Sie, Baronin —

Julie (mit Humor). Bin ich denn alt? Dem Neuling muß man's verzeihen —

Adolf (kleinlaut). Also nicht, Baronesse? Also nicht, Comtesse?

Paula. Die Tante sagt nein. Sie hören —

Felix (tritt vor). Und was sagt mein Cousinchen?

Paula. Felix —

Julie. Der Verräter!

Adolf. Der Exhusar! (Nimmt den Hut.) Empfehle mich, Comtesse —

Julie. Bleiben Sie nur, lieber Doktor! Aber wir wollen nicht stören. (Heimlich zu Paula.) Gib ihm den Abschied! (Zu Adolf.) Kommen Sie, junger Freund — (geht mit ihm nach dem zweiten Salon).

Adolf (im Abgehen). Er wieder da! Nun ist's aus — alles aus —

Julie. Neuling! Warum? (Setzen sich und sprechen miteinander.)

Felix. Ihr habt Gesellschaft?

Paula. Was führt dich zurück?

Felix. Meine veränderte Mission. So kann ich dir ein zweites Mal adieu sagen —

Paula. Das kommt zurecht. Ich wollte dir eben schreiben —

Felix (in Erwartung). Daß ich dir — im Wort bleiben darf?

Paula. Und wenn ich dich beim Worte nähme? — Doch sei unbesorgt! Der neue Asra soll nicht sterben, wenigstens nicht durch mich —

Felix (rasch). Nicht? (Dann wie bedauernd.) Nicht, liebe Cousine? Liebe — Schwester?

Paula. Nein. Auch nicht durch meine Tante!

Felix. Schön-Tantchen? Bewahre!

Paula. Obwohl du sie vor Zeiten verehrtest — verfolgtest!

Felix. So hat sie mich verraten? Das heißt — sich!

Paula. Da ist auch andres noch —

Felix. Noch mehr?

Paula. Noch weit Schlimmeres! Höre nur — (zieht ihn beiseite).

Adolf. Wie sie flüstern, Baronin —

Julie. Keine Gefahr!

Adolf. Nicht?

Julie. Nein. Nur still!

Felix (im Gespräch mit Paula). Draußen auf Waltersdorf, sagst du?

Paula. Ja, im Gartenhäuschen! Du erinnerst dich nicht?

Felix. Nur an die Veranda, an die unvergeßliche Stunde —

Paula. Laß das! — Die hübsche Gärtnerstochter! An die mahnt's dich nicht? Gar nicht?

Felix. Gärtners —?

Paula. An das Aufsehen, das die Geschichte — an den skandalösen Prozeß —

Felix (sinnt nach). Prozeß? Mit einer Gärtnerstochter?

Paula (ärgerlich). Nein, mit dem Vater!

Felix. Vater Gärtner? Vielleicht Verwalter? Oder — — Das kann nur die Resi sein, oder die Peppi —

Paula. Nun gar wieder zwei! (Rüttelt ihn.) Taugst du zum Ehemann? Sage selbst!

Felix. Ich hab's noch nicht versucht. Wie kann ich's wissen? — Wer hat dir aber die Geschichte mit der Gärtnerstochter —? (Wendet sich nach Adolf.)

Paula (rasch). Ich hab' es vom Hörensagen, forsche nicht weiter, lieber Cousin — (zieht ihn fort).

Adolf (steht auf). Ich glaube, er hat mich gemessen —

Julie (gleichfalls aufstehend). Nur ruhig! Das ist ja ein gutes Zeichen für Sie!

Adolf. Für mich? Versteh' ich nicht —

Julie. Nein, ein solcher Neuling —

Zwölfte Scene.

Vorige. **Schweizer** (im Reisekleide, etwa im steirischen Kostüm).

Schweizer (rasch eintretend). Liebe Baronin —

Julie. Schweizer! Bereits in Reisekleidern?

Schweizer. Fix und fertig, Sie sehen! Da ist aber ein

Hindernis, ich sag's Ihnen gleich. — Baron Felix! Ich höre, Sie reisen nach Rom?

Felix. Vorderhand nicht. Man schickt mich dafür nach Paris und Petersburg.

Schweizer. Soll ich Sie meinem ehrenwerten Freunde Mac Mahon empfehlen?

Felix. Danke. Bin schon empfohlen.

Schweizer. So grüßen Sie mir meinen lieben Gambetta! Und Freund Gortschakoff soll sich ja mit seiner Gicht in acht nehmen. — Zwei Worte, Baronin Julie — (spricht eifrig mit ihr).

Felix (der mit Paula gesprochen). Wir scheiden in Frieden, Schwesterchen? — Deine Hand, Paula! Die Erinnerung wird mich begleiten — und der Handkorb — Handsack. Er kömmt nicht aus meiner Hand, du siehst! Bereits mein Schatz darin — meine feinsten Cabannos. — (Sieht nach der Uhr.) Höchste Zeit! Auch die Nordbahn wartet nicht. — Ich empfehle euch die Damen, meine Herrn! — Und so erübrigt mir nichts, als unsre schönen, liebenswürdigen, mir ewig teuren Verlassenen — zu verlassen! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Adolf. Schweizer. Julie. Paula.

Schweizer. Ihr Johann! Soll's gelten, Julie?

Julie (winkt ihm). St! — Sein Johann, Paula, denke dir —

Schweizer. Ja, er hat sich verkühlt, Comtesse! Beim Einpacken. Der arme Mensch! Ein Hexenschuß. Er liegt zu Bett, auf Wochen vielleicht —

Paula. Sie reisen also nicht?

Schweizer. Später. Bis zum Herbst. Nicht wahr, Baronin? Nach Rom und Neapel. Sie nehmen wir mit, Comtesse —

Paula. Mich?

Adolf (tritt näher). Was?

Paula. Ich soll reisen? Mit dir Tante?

Schweizer. Und mit ihrem treuen Johann!

Adolf. Was für Johann?

Paula. Steht das so?

Julie. Was sagt' ich dir, Nichtchen? Kopfüber oder gar nicht! Thu' mir's also nach. Laß dich überrumpeln wie ich. Vorwärts, junger Mensch! (Stößt Adolf zu Paula.)

Adolf. Comtesse — Paula — (stolpernd) Engel —

Schweizer. Teufel! Der geht rasch —

Julie (duckt Adolf zu Boden). Dein Johann! Wenn du ihn haben willst. (Reicht Schweizer die Hand, die er küßt.) Ich habe den meinen —

Mädchenrache

oder

Die Studenten von Salamanca.

Komödie in zwei Akten.

Personen.

Donna Aurora Mendoza.
Don Guzmann.
Donna Elvira.
Don Pacheco.
Don Henriquez.
Ines.
Esteban Churchillo.
Gil Blas.
Pedro.
Sancho.
Eine Magd.

Ort: Im ersten Akt bei und in Madrid;
im zweiten Akt: Salamanca.

Zeit: Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Rechts und links von der Bühne aus.

Erster Akt.

Freie Gegend bei Madrid.

Erste Scene.

Aurora liegt im Vordergrunde rechts auf dem Rasen, im Reithabit und mit einer sammt'nen Halblarve, **Don Pacheco** und **Sancho** sind um sie beschäftigt, **zwei Diener** stehen zur Seite; der eine hält den Reithut, der andere die Handschuhe und die Reitgerte Auroras.

Pacheco.

Sie erholt sich von der Ohnmacht!
Weg die Larve!

Sancho.

Nicht doch, Herr!
Seht, sie atmet auf. — Señora,
Wir sind's, Eure Leute.

Aurora (richtet sich langsam auf).

Sancho! —
Bin ich nicht gestürzt?

Sancho.

Nun freilich!
Ihr samt Euerm Rappen, als Ihr

Ueber einen Graben setztet.
Dieser Señor war zum Glück
In der Nähe —

Aurora.

Dieser Señor?

Sancho.

War Euch hilfreich —

Aurora.

Dieser Señor — (will aufstehen).

Pachero.

Bleibt! Ihr seid zu schwach, Señora —

Aurora (steht rasch auf).

Nein! Ich will nach Haus. Mein Pferd!

(Hält inne, beißt in die Lippen.)

Pachero (eilt auf sie zu).

Wankt ihr?

Aurora (entfernt sich von ihm, zu ihren Leuten).

Hört ihr nicht? Mein Pferd!

Sancho.

Fräulein traut dem Rappen nicht!
Und Ihr selber seid ermüdet.
Einen Boten nach Madrid
Schicken wir um eine Sänfte.

Pachero (nähert sich ihr wieder).

Ruht inzwischen und erlaubt,
Daß ich Euch zur Seite bleibe.

Aurora (ohne zu antworten zu ihren Leuten).

Tretet hinter diese Bäume!
Aber so, daß man Euch sieht.
Kommt die Sänfte, ruft mich gleich — (setzt sich).

Pacheco (für sich).

Welche Vorsicht! Hält sie mich
Für 'nen Strauchdieb oder Räuber?
(Zu Sancho:) Wer ist die verlarvte Schöne?

Sancho.

Señor, ein verzognes Kind,
So von Onkel und von Tante,
Auch ein wenig rappelköpfig —
(Ab mit den Dienern nach dem Hintergrunde links).

Zweite Scene.

Pacheco. Aurora.

Pacheco (für sich).

Und mir geht sie aus dem Wege!
(Tritt zu ihr.) Hab' ich Euch erschreckt, Señora?

Aurora.

Ihr? Warum?

Pacheco.

Mir war's, als schössen
Blitze aus dem schwarzen Lärvchen
Als ich Euch entgegentrat,
Euer Fuß wich scheu zurück,

Wie vor einer Viper. Bin ich
Ein so giftiges Reptil? (Da sie nichts erwidert, für sich:)
Keine Antwort! Ist sie prüde?
Oder dumm? Vielleicht auch beides!
(Tritt wieder zu ihr.) Habt Ihr Euch erholt?

Aurora.

Es gibt sich —

Pacheco.

Doch das Füßchen schmerzt? So macht es
Euch bequemer —

Aurora.

Laßt nur —

Pacheco.

Darf ich? (Sitzt zu ihr.)

Aurora.

Nicht zu nah —

Pacheco.

Nein, ganz bescheiden. —
Wißt Ihr, was in Euerm Falle
Gut ist? Frische Luft. Das Lärvchen
Hindert Euch, sie einzuatmen.

Aurora.

Schützt es doch vor Sonnenglut,
Wie vor jedem Blick der Neugier.

Pacheco.

Soll die Schönheit, die verborgen
Unter dieser sammt'nen Hülle

Unser Auge nicht erfreun?
Zeigt die Sonne sich, so zeigt auch
Euch der Sonne. Was verwehrt es?

Aurora.

Wollt Ihr's wissen? Ich bin häßlich,
Darum trag' ich diese Larve.

Pachero.

Eine eigne Häßlichkeit
Müßte da sich bergen. Oder
Wär das Antlitz minder schön
Als das Uebrige? — Ihr schweigt?
Soll ich Euch — Euch selbst beschreiben,
Von dem Scheitel bis zur Ferse?
(Für sich:) Wart, ich will dich packen, Prüde! (Er steht auf.)
Goldne Locken seh' ich wallen,
Würdig für des Dichters Lied —
Derlei schaut man nicht bei allen
Unsern Damen von Madrid!
Und das Köpfchen, wie so zierlich
Auf dem Hälschen ragt empor,
Etwas stolzer, als gebührlich —
Oder kommt's mir nur so vor?
Und des Leibes Huldgestalt
Fesselt wie mit Allgewalt!
Sah ich Euch im Fluge schweben
Auf des wilden Pferdes Rücken,
Da ergriff mich Hochentzücken — —
Doch mir stockte schier das Leben,

Als Ihr stürztet, ich Euch beisprang,
Und da sah ich —

Aurora (rasch dazwischen).
Was?

Pacheco.
Ich sah
Euer Selbst — und mir so nah!
Denn vom jähen Sturz betäubt, wie
Leblos lagt Ihr, starr die Glieder,
Und da kniet' ich zu Euch nieder,
Euer Händchen zart und weiß,
Aber blutleer, kalt wie Eis,
Wollt' ich mit des Mundes Hauch
Wärmen. Es gelang mir auch.
Und so darf von Glück ich sagen,
Denn ich brachte Euch hierher,
Halb geführt und halb getragen —
Eine süße Last, nicht schwer!

Aurora (steht auf).
Ritterlich habt Ihr gehandet —

Pacheco.
Ihr steht auf? Nehmt meinen Arm —

Aurora.
Laßt! — Nehmt meinen Dank! Señor —

Pacheco.
Hätt' ich selbst doch Euch zu danken —

Aurora.
Mir?

Pachero.

Und meinem Schicksal, das mich
Euch so nah gebracht —

Aurora.

Wie nah denn?

Pachero (langsam).

Traulich nah, so Mund an Mund!
Denn ich hielt Euch auf den Armen.
Träumte da von einem Kusse —
Oder war es mehr als Traum?

Aurora.

Wo nur meine Leute bleiben?

Pachero.

Weit ist's nach und von Madrid —

Aurora.

Darum bitt' ich, weilt nicht länger
Ich erwarte hier die Sänfte (setzt sich).

Pachero.

Gut. Auch ich.

Aurora.

Wozu?

Pachero.

Ich werd' Euch
Doch nach Haus geleiten dürfen?

Aurora.

Danke sehr —

Pacheco.

Soll auch nicht wissen,
Wem ich Ritterdienst geleistet?

Aurora.

Eine Unbekannte dankt Euch,
Laßt Euch das genügen, Ritter —

Pacheco.

Immer kalt und stolz! Fast glaub' ich's
Daß Ihr häßlich seid — doch nein!
Denn was ich gesehn — — (hält inne).

Aurora (ungeduldig).

Was wollt Ihr
Immer nur gesehen haben?

Pacheco.

Etwas — ein so seltnes Etwas,
Von so wunderbarem Reize,
Daß ihm, weil ein Teil des Ganzen,
Jeder andre Teil an Schönheit
Gleichen muß.

Aurora.

Ihr sprecht in Rätseln. —

Pacheco.

Darf ich näher mich erklären? —
Als Ihr mit dem Pferde stürztet,
Wie bewußtlos lagt, da hatte
Das Gewand ein wenig sich
So verschoben — und ein Füßchen

Zeigte sich — — das und den Kuß,
Den erträumten, ich vergesse
Beides nimmermehr im Leben!

Aurora.

Don Pacheco — denn der seid Ihr —
Ein Student von Salamanca —

Pacheco.

Baccalaureus, muß bitten! —
Sagt! Ihr kennt mich?

Aurora.

Im Theater
Sah ich Euch, bei Stiergefechten —

Pacheco.

Immer so verlarvt wie jetzt?

Aurora.

Ja!
Frechen Blicken auszuweichen.

Pacheco.

War das nötig? Seid ja häßlich —

Aurora.

Bin ich häßlich von Gesicht,
Wäre das das Schlimmste nicht!
Häßlicher ist Eure Seele,
Herr Student! Ich kenn' Euch gut.
Euch und Euern Uebermut!
Euern ganzen Lebenswandel,
Junge Mädchen zu umgarnen,

Ihnen Schwüre, Eheversprechen
Vorzulügen — und zu brechen —
Das ist Euer Rittermut.

Pachero.

Nein, Ihr kennt mich gar nicht gut —

Aurora.

Euch Señor, sowie den Frevel,
Den an Ines Ihr verübt,
Die sich jetzt die Augen ausweint,
Da ihr Bräut'gam sie verlassen —

Pachero.

Meinetwegen? Eine Ines?
Ines —

Aurora.

Traf's? Und rührt sich Euch
Das Gewissen?

Pachero.

Weil sich eine
„Ines" nennt? Ich kenne viele
Ines?

Aurora.

Habt Ihr die vergessen,
Die ins Unglück Ihr gebracht?
Welch ein Abgrund, unermessen,
Seele, schwärzer als die Nacht!

Pachero.

Frevler, Abgrund, schwarze Seele!
Seid Ihr mir so üblen Mutes?

Schöne Donna, nur gerecht!
Jeder Mensch hat auch sein Gutes, —
Und Ihr macht mich gar zu schlecht.

Dritte Scene.

Vorige. **Sancho. Die Diener.**

Sancho.

Fräulein, Eure Sänfte —

Aurora.

Kommt!

Pacheco.

Scheidet Ihr im Zorn?

Aurora.

Ihr irrt
Denn Verachtung kann ich nur
Gegen Euresgleichen hegen.
Einen Freund, mit seinem Degen
Euch zu zücht'gen, spräch' ich an,
Doch Ihr seid kein voller Mann!
Nehmt vom Weibe das Versprechen:
Mich und Ines werd' ich rächen!
(Ab mit Sancho und den Dienern.)

Vierte Scene.

Pacheco allein. Dann **Pedro.**

Pacheco.

Ah, da steh' ich, wie begossen!

Bin ich ihr kein voller Mann?
Und ich hört' es ruhig an.
Das und mehr. Hat mich das Dämchen
Abgekanzelt! — Eheversprechen?
Hab' ich jemals eins gegeben?
Je im Ernst? Und kann man brechen,
Was man ernsthaft nie gemeint? —
Einer Ines hätt' ich —? Möglich!
Wenn die Ines alles glauben,
Oder sich zu glauben stellen,
Was man ihnen vormacht — ist das
Unsre Schuld? Nein! nur der Mangel
Andrerseits der echten Unschuld. —
War die Prüde wirklich häßlich?
Mag sein. Doch ihr Fuß ist reizend,
Schwebt mir immer vor den Augen —

Pedro (kommt von der Seite links).

Find' ich Eure Gnaden endlich?
Abend wird's und die Studenten
Sammeln sich in der Posada. —

Pachero.

Ja, nach Salamanca geht's
Heute noch. So komm! — Doch halt!
Mancher meiner Schönen wirst du
Dich vielleicht erinnern, Pedro?!

Pedro.

Meiner Beine fast noch mehr!
Lief mit Briefchen hin und her!

Pacheco.

War nicht eine Ines drunter?

Pedro (zählt an den Fingern).

Eine! Ich weiß ein halb Dutzend —

Pacheco.

Eine Ines, die — die Braut war?

Pedro.

Ja, das kleine Inesilchen! —
Mit der Brautschaft war's nicht weit her —

Pacheco.

Nicht?

Pedro.

Ein Maultiertreiber wollt' sie
Damals haben, aber sie
Hatte nichts, und so zerschlug sich's —
An den Schlägen auch, womit der
Eifersücht'ge grobe Bengel
Unbarmherzig sie traktierte.

Pacheco.

Und darüber weint sie jetzt
Sich die Augen aus?

Pedro.

Wär' schade
Um die hübschen pfiff'gen Aeuglein. —
Na, ich tröste sie bisweilen —

Pacheco.

Du?

Pedro.

Da sie in Salamanca
Einquartiert bei einer Base,
Und für die Studenten wäscht —

Pachero.

Eine Wäscherin! Und dafür,
Schöne, ward ich abgekanzelt? —
Kehren wir nach Haus, so laß
Diese Ines zu mir kommen.
Ich will etwas für sie thun. —
Wolltest du dich nicht beweiben?

Pedro.

Nach Euch, Herr!

Pachero.

Mit mir hat's Zeit. —
Die mir taugte, ist nicht mehr,
Und von allen, die ich kenne,
Taugt mir keine. — Höre, Pedro:
Nimm die Ines dir zum Weibe.
Sagst du nein, such' ich dem Mädchen
Einen andern Bräutigam,
Ich richt' ihr die Hochzeit aus.

Pedro.

Bin so gut wohl wie ein andrer! —
Grad heraus! Die hübsche Kleine
Hat 'nen Narr'n an mir gefressen. —

Pachero.

So greif zu! Ich will euch beide
Gut bedenken —

Pedro.

Obligiert. —
Ueber manches muß man wegsehn,
Was vorbei ist, ist vorbei,
Wenn Ihr nur nicht wieder anknüpft —

Pachero.

Denk' ich an die Ines?

Pedro.

Pirscht wohl
Wieder auf ein frisches Wildbret?

Pachero.

Diesmal ist's ein Edelwild!
Leider ist es mir entschlüpft,
Doch ich hoff' es aufzustöbern. —
Wart', ich will dich packen, Prüde!
Komm ich wieder nach Madrid.
Fort jetzt! Die Studenten warten. —

Pedro (im Abgehen).

Ganz der Don Juan! Wenn's nur nicht
Mit dem Teufelholen ausgeht. — (Beide ab zur Seite links.)

Verwandlung.

In Madrid.

Gemach in einem vornehmen Hause. Im Hintergrund links große Fenster, zu denen ein paar Stufen führen.

Fünfte Scene.

Elvira. Dann **Don Guzmann.**

Elvira (tritt ein von der Seite rechts, spricht zu einer Magd, die an der Thürschwelle stehen bleibt).

In sein Bettchen! Halt' ihn warm!
Schreit er, nimm ihn auf den Arm! —

Guzmann (eintretend).

Was? Ein krankes Kind!

Elvira.

Mein Martin!

Guzmann.

So! Dein Affe?

Elvira.

Denk dir, Bruder!
Kolik hat er, Krämpfe, macht dir
Ein so jämmerlich Gesichtchen. —

Guzmann.

Schneidet immer ja Grimassen!

Elvira.

Doch was denkt er sich dabei?

Guzmann.

Sollt' ein Affe denken, Schwester?

Elvira.

Klügeres, als manch ein — Mann!

Guzmann.

Männerfeindin! — Sag' wo steckt nur
Die Aurora?

Elvira.

Unser liebes
Nichtchen ist ja ausgeritten!

Guzmann.

Aber in die Nacht hinein
Reiten keine jungen Damen!

Elvira.

Abend kaum! Und wenn sie's will —

Guzmann.

Ihren eignen Willen hat sie!
Weil du sie verziehst!

Elvira.

Du nicht?
Schwacher Mann! Gibst allen ihren
Launen nach —

Guzmann.

Still! Unser Hausfreund —

Sechste Scene.

Vorige. **Don Henriquez.** Dann **Aurora.**

Henriquez.

Guten Abend —

Guzmann (reicht ihm die Hand).

Don Henriquez!

Henriquez.

Ist das Fräulein schon zu Hause?

Guzmann.

Ihr scheint ängstlich —

Elvira.

Ist ein Unfall?

Henriquez.

Mit dem Rappen — ihrem Leibpferd.

Elvira.

Erst mein Martin! Nichts als Unglück! —

Aurora (im Abendnegligé, kommt aus einer Thür im Hintergrunde rechts).

Henriquez.

Ah, sie kommt! (Ihr entgegen, immer mit Grandezza.)

Wie geht's Euch, Fräulein?

Hoffe, Ihr seid unversehrt —

Guzmann.

Böses Kind! Bist wild geritten?

Elvira.

Armes Kind! Doch nicht gestürzt?

Aurora.

Nur gestrauchelt, liebe Tante!
Und ich hinke bloß ein wenig —

Henriquez.

Ruhe braucht's da, liebes Fräulein!
(Er rückt einen Armstuhl zurecht, sie setzt sich.)
Ihr scheint aufgeregt. Es ist Euch
Etwas widerfahren, Fräulein —

Aurora.

Etwas Unerhörtes, ja —

Elvira (tritt hinzu).

Und von einem Mann, ich wette!

Aurora.

Dieser Don Pacheco, Tante —

Elvira.

Dieser Wüstling? Dieser Nichtsnutz?

Guzmann.

Nicht so arg! Ein Bruder Lustig!

Aurora (zu Elvira).

Der die Ines uns verlockte!

Elvira.

Hab' sie aus dem Haus gejagt,
Diese Trulle, diese Schlumpe!

Henriquez (zu Aurora).
Sagt, was ist's? Den frechen Menschen
Zieh' ich flugs zur Rechenschaft!

Aurora.
Nun, Ihr sagt, daß ihr mich liebt,
Don Henriquez —

Henriquez.
Wißt Ihr's doch!

Aurora.
Und ich glaub' es. (Steht auf.) Darum fordert
Don Pacheco zum Duell —
Fordert ihn auf Tod und Leben!

Guzmann (lacht).
Weiter nichts?

Elvira (fährt ihn an).
Nun, wenn sie's will!

Henriquez.
Fordern? Doch weshalb?

Aurora.
Weshalb?

Elvira (für sich).
Weil sie's will, Don Dummrian!

Henriquez.
Einen Grund doch müßt' man haben —

Aurora.

Ihr seid gründlich. — Einen Grund?
Tödlich hat er mich beleidigt!
Ist das Grund genug?

Henriquez (schlägt an den Degen).

Ich denke!

Aurora.

Tötet ihn und ich bin Euer!

Henriquez.

Don Pacheco, nur heran!

Guzmann.

Mord und Totschlag? Geht mir doch!

Elvira (gelassen).

Laß sie doch die Hälse brechen!

Henriquez (nimmt den Hut, zu Aurora).

Euer Wort genügt mir, Fräulein!
Ihr seid mein, bleib' ich am Leben (will fort).

Aurora.

Halt! — Ein Scherz nur war's —

Henriquez.

Ein Scherz?

Guzmann.

Saub'rer Spaß!

Elvira (gemütlich).

Nun, wenn sie's will!

Aurora.

Eure Liebe wollt' ich prüfen,
Und ich hab' Euch treu befunden —

Henriquez.

Also darf ich hoffen?

Aurora.

Was?

Henriquez.

Daß Ihr endlich Euch entschließt? —

Guzmann.

Einen braven Mann zu nehmen.
Zeit wär's, Nichtchen —

Elvira.

Oder Unzeit!

Aurora.

Laßt mich meiner Mädchentage
Nur erst überdrüssig werden,
Und es wird sich alles finden.
Eines kann ich Euch versichern:
Einen Nebenbuhler habt Ihr,
Don Henriquez, nicht zu fürchten (sie setzt sich).

Henriquez.

Fürcht' ich irgend einen Mann? — Doch!
Einen Nebenbuhler kenn' ich,
Er verfolgt mich allerwärts —
Diesen Nebenbuhler nenn' ich:
Euer eig'nes stolzes Herz! (Er geht ab.)

Siebente Scene.

Aurora. Elvira. Guzmann.

Aurora.

Bin ich stolz? Sagt, Tante!

Elvira (entschieden).

Nein!

Aurora.

Bin ich stolz! Sag Onkel!

Guzmann.

Ja!

Aurora.

Ja und nein? Was soll ich wählen?
Wessen Ausspruch folgen, sprecht
Soll ich auf den Onkel zählen,
Oder hat die Tante recht?

Elvira.

Ich! Wer sonst?

Guzmann.

Nein ich! Du wirst mir
Gar zu übermütig, Mädchen!

Elvira.

Gegen diesen Don — Quixote?

Guzmann.

Der so lange um sie wirbt —

Elvira.

Laßt ihn werben! Männer gibt's ja

Gnug und übergnug! Man lebt auch
Ohne Mann.

Guzmann.

Ja. Aber wie?

Elvira.

Was nur gab's mit dem Pacheco?

Aurora.

Läßt sich kaum erzählen, Tante —

Elvira.

Brauch's auch nicht zu wissen, Herzchen!
Hat er dir was angethan,
So verschluck's! Wir armen Mädchen
Können uns ja doch nicht wehren
Oder rächen — wie die Männer!
(Mit der Pantomime des Duellierens.)
Glaube mir, die Herrchen sind
Nur zu unsrer Qual geschaffen!
Halt sie dir vom Leibe, Kind! —

Guzmann.

Nimm dir lieber einen Affen! —

Elvira.

Besser als die jungen Laffen!

Achte Scene.

Vorige. **Eine Magd.**

Magd.

Helft, Señora —

Elvira.

Neue Krämpfe?

Magd.

Nein, er biß mich in den Finger —

Elvira.

Gutes Zeichen, wenn er scherzt!

Magd.

Ja, und ich verblut' mich schier!

Elvira.

So possierlich und ergötzlich!
Er, der einz'ge seiner Art!
Mein Martinchen! Unersetzlich
Wär' er mir! Er hat Verstand! —

Guzmann.

Ja, er frißt dir aus der Hand!
Doch sein Uebel scheint gefährlich
Und du bist ihm unentbehrlich,
Also sieh zu deinem Kranken,
Wer kann wissen, was ihm droht?
Heute rot und morgen tot!

Elvira.

Schaudert mich bei dem Gedanken!
Meinen Martin zu verlieren!
Blieb' mir nichts — o bittre Not!
Als ihn einzubalsamieren.
Bruder, wie das Herz mir klopft! (Sie geht hinein.)

Magd.

Wär' das Best schon ausgestopft! (Folgt ihr, ab.)

Neunte Scene.

Guzmann. Aurora.

Guzmann.

Sieh dir diese — Unvermählte!
Ein Mandrill muß ihr genügen,
Denn sie hat's versäumt! Ihr leuchtet
Keine Hochzeitsfackel mehr!
Fest geschlossen Hymens Tempel —
Also nimm dir ein Exempel!

Aurora (mit sich beschäftigt).

Ich hab' Zeit —

Guzmann.

So sagen alle! (Tritt näher zu ihr.)
Doch die Zeit, mein Kind, sie rauscht wie
Adlerflug. Die Tage rollen
Mit den Stunden um die Wette,
Und die Jahre mit den Tagen,
Wenn wir ohne Ziel und Richtung
Uns bequem so gehen lassen,
Keinen festen Vorsatz fassen,
Die Entscheidung, wie wir's lieben,
Auf den nächsten Tag verschieben,
Mit des Leichtsinns wilder Hast,
Ohne Ruhe, ohne Rast
Nur den Augenblick genießen —
Sieh, die Tage, sie zerfließen
Und die Stunde wird verpaßt;

Zwischen Zaudern und Besinnen
Flieht die Jugendzeit von hinnen! —
Laß dir raten! Manchen Freier
Hast du abgewiesen, Mädchen —
Mach ein End', nimm den Henriquez.

Aurora.

Wenn kein Besserer sich meldet (sie steht auf).
Bleibt mir doch ein Restchen Jugend, —
Lieber Onkel, zum Besinnen
Und zum ernsten Reflektieren.
Muß man drum den Tag verlieren?
Warten nenn' ich Zeit gewinnen. —
Sollen wir dem ersten besten,
Der sich gnädigst angetragen,
Uns gehorsam überlassen
Ohne Widerspruch zu wagen?
Können wir in jungen Tagen
Keinen festen Vorsatz fassen?
So im Lieben wie im Hassen! —
Laßt nur erst mein Stündchen schlagen,
Und ich werd' es nicht verpassen!

Guzmann.

Also klingt es schon seit Jahren!
Worte! Kein Entschluß.

Aurora.

Wer weiß!

Guzmann.

Was nur läuft dir durch das Köpfchen?

Aurora.

Nichts und alles. Eine Laune. —
Unsern jungen Haushofmeister
Möcht' ich gerne sprechen, Onkel.
Sei so gut, ihn mir zu senden —

Guzmann.

Den Gil Blas? Ein kluger Bursche.
Hübsch dabei! Und eitel, eitel!
Und ich glaub', auch du gefällst ihm. —
Willst ihn sprechen insgeheim?
Nun, das wird dem Zeisig taugen!
Mach ihm nur recht süße Augen,
Und er geht dir auf den Leim! (Geht, hält inne.)
Doch vergiß nicht, den Henriquez,
Der im Aerger just davon ging,
Wieder mit dir auszusöhnen,
Einem Freier, so geduldig,
Ist man ein'ge Rücksicht schuldig. (Er geht ab.)

Zehnte Scene.

Aurora allein. Dann **Gil Blas.**

Aurora (allein, geht langsam auf und ab; hält dann inne).
Will mir doch das Abenteuer
Nimmer aus dem Kopfe gehn!
Nein, die Schmach ist ungeheuer!
Wag' ich's denn in allen Tagen
Meine Blicke aufzuschlagen,
Wie bis heute, froh und frei?

Das ist alles nun vorbei — (wirft sich in einen Armstuhl).
Don Henriquez soll ich wählen?
Aber werd' ich seine Frau,
Müßt' ich ihm nicht alles, was
Zwischen mir und dem Studenten
Sich ereignet, eingestehn?
Und dabei vor Scham vergehn! —
Hilflos lag ich, meiner selbst
Unbewußt — er aber schloß mich
In die Arme, küßte mich —
Mund, wie ließest du's geschehn?
Seine kecken jungen Augen,
Wie sie höhnend mich durchbohrten!
Kann ich je den Schimpf vergessen?
Meine Munterkeit, mein Frohsinn,
Alle meine Lebensfreude
Ist dahin — mein ganzes Dasein
Mir vergällt, zerstört, vernichtet —
(Sie bricht in Thränen aus, verhüllt ihr Haupt; Pause.)

Gil Blas (tritt ein, bleibt an der Schwelle).

Ah, da sitzt sie — oder liegt sie —
Wie in Träumen hingegossen! —
Insgeheim will sie mich sprechen —
Das hat etwas zu bedeuten — (tritt näher).
Schläft sie? Oder stellt sich nur?
Sind so Künste dieser Damen?! —
Soll ich — ? Ja, ich will sie wecken! (Räuspert sich.)

Aurora (fährt auf).

Ah — Ihr seid's?

Gil Blas (tritt zu ihr).

Zu Euern Diensten,
Fräulein, denn Ihr ließt mich rufen —

Aurora.

Ich? — Ja so! — Um eine Auskunft,
Gil Blas, wollt' ich Euch ersuchen —

Gil Blas.

Habt nur zu befehlen, Fräulein —

Aurora.

Ihr seid brav und treu, verläßlich, —
Auch verschwiegen?

Gil Blas.

Wie das Grab! —
Gibt es ein Geheimnis?

Aurora.

Freilich —

Gil Blas.

Ja? (Für sich.) Sie sieht mich an, so eigen!
's ist kein Zweifel, ich gefall' ihr (richtet seinen Anzug).
Nun, da heißt's das Eisen schmieden. (Tritt näher.)
Eine Auskunft, liebes Fräulein?
Ueber mich?

Aurora.

Auch das, mein Freund —

Gil Blas.

Euer Freund! O holdes Wort!

Aurora.

Sagt, eh Ihr in unser Haus kamt,
Dientet Ihr nicht anderwärts?

Gil Blas.

Immer nur honetten Leuten! (Geschwätzig.)
Bin von guter Herkunft, Fräulein,
Ein Hidalgo, halber Adel,
Denn Gil Blas von Santilàna — (für sich dazwischen)
Nach dem Dorf, wo ich geboren —
Nenn' ich mich, mein Oheim ist
Licentiat, mein Vater war —

Aurora.

Frag' ich denn um Eure Sippen?
Nur um Euch —

Gil Blas (entzückt, kreuzt die Arme).

Um mich!

Aurora.

Und Euern
Letzten Herrn —

Gil Blas.

Der letzte?

Aurora.

Ja. —
's war ein Cavalier?

Gil Blas.

Was sonst?
Bürgerlichen dient' ich nie.
Ausgenommen — (für sich) einem Schneider!
Abzudienen meine Kleider —

Aurora.

Ein Don?

Gil Blas.

Oder eine Donna!
Eine würdige Matrone,
Donna Rosa de Pacheco —

Aurora.

Und ihr Sohn?

Gil Blas.

Dem dient' ich auch!
Doch nur nebenbei —

Aurora.

Nun, der ist's!

Gil Blas.

Der ist's?

Aurora.

Ueber den ich Auskunft
Haben will —

Gil Blas.

Nicht über mich?

Aurora.

Er war Bräutigam vor Zeiten —

Gil Blas.

Hat die Braut wohl sitzen lassen.

Aurora.

Sagt, was ist es für ein Mann?

Gil Blas.

Der? So einer, dem ein jedes
Brave Mädchen aus dem Weg geht. —

Aurora.

Also ward er mir geschildert —

Gil Blas.

Nach der Wahrheit, bestes Fräulein!
Hab' auch seinen Dienst verlassen,
Weil ich seines sittenlosen
Lebenswandels überdrüssig,
Denn ich hab' Moral im Leibe!
(Für sich.) Das macht immer guten Eindruck —

Aurora.

Eines möcht' ich wissen, Gil! (Steht auf.)
Denkt er wieder um ein Mädchen
Anzuhalten?

Gil Blas.

Der? Beileibe!
Hinzuhalten? Eine jede!
Aber zu behalten? Keine!
Irr zu machen? Alle, alle
Mit Präsenten, Schmeicheleien —

Aurora.

Und mit Schwüren, Eheversprechen —
Wie die arme Ines! (Geht herum, setzt sich dann.)

Gil Blas (folgt ihr).

Alles

Taugt ihm! Alles! Und so kann er
Seufzen auch und weinen — Hu!
Doch es ist nur X für U!
Thränen, die er fließen läßt,
Hat die Zwiebel nur erpreßt,
Doch dem gläubigen Geschlechte
Gelten sie für wahre, echte.

Aurora.

Sind wir gläubig, Herr Gil Blas?

Gil Blas.

Ihr seid eine Ausnahm', Fräulein;
Aber so der Mittelschlag
Lebt ein wenig in den Tag,
Don Pacheco in die Nacht —
Für einander wie gemacht.
Zarte Wesen — Ihr zum Beispiel —
Hütet Euch vor diesem Manne! —
Gibt's doch andre junge Männer,
Wohl gestaltet, gut geartet,
Die bescheiden und verschwiegen,
Auch ein Herz im Busen tragen,
Und das Herz — darauf kommt's an!
Denn das Herz — — Ihr hört mich nicht!

Aurora.

Schlimm hat er an mir gehandelt —
Und ich will mich rächen!

Gil Blas.

Thut das!

Aurora.

Ihr seid klug, habt manchen Anschlag
Ausgeheckt, wie man mir sagt —

Gil Blas.

Denke selbst! Ich bin kein Tropf
Und ich habe Grütz' im Kopf!

Aurora.

Sagt, wie räch' ich mich an ihm?

Gil Blas.

An dem Mädchenjäger? — Wartet!
Wenn man — nein, so geht's nicht —
laßt mich
Ueberlegen! — Halt! ich hab's!

Aurora.

Nun?

Gil Blas.

Er geht in keine Kirche,
Glaubt an keinen Heiligen —
Bei der Inquisition
Geben wir ihn an, man macht ihm
Den Prozeß wie andern Ketzern.
Seh' ihn schon im Sanbenito,
In dem härnen Büßerhemd,
Voll gekleckst mit Teufelsfratzen,
Büßerkerze in der Hand
Nach dem Scheiterhaufen wandeln,
Seine Liebesglut zu kühlen!

Aurora.

Er verdiente Beſſres nicht! —
Doch ich will ihn anders ſtrafen —

Gil Blas.

Wie denn?

Aurora.

Heißt es nicht, ihm könne
Keine Dame widerſtehn?

Gil Blas.

Wahr iſt's, daß er des ſich rühmt. —
Hm! Den Ruhm ihm zu verleiden
Gäb's ein Mittel —

Aurora (lebhaft).

Welches! Sprecht!

Gil Blas.

Wenn ſich eine Schöne hergäb',
So 'ne ausgeſuchte Schönheit,
Ihn in ſich verliebt zu machen
Bis zur Raſerei — verſteht Ihr?

Aurora.

Nun! Und dann?

Gil Blas.

Die Löſung liegt ja
Auf der Hand, die Schöne weiſt ihn
Vor die Thür, gibt einem andern —
Einem, der ein Herz hat, mein' ich —

Ihre Hand mitsamt dem Herzchen,
Und darüber wird sich jener,
Hoff' ich, halb zu Tode ärgern.

Aurora.

Dieser Anschlag scheint nicht übel!
Doch wo finden wir die Schöne?

Gil Blas.

Steht sie doch vor meinen Augen!

Aurora.

Ich?

Gil Blas.

Donna Aurora, Ihr!
Seht ihn bald mit gier'gen Blicken
Sich an Euerm Reiz entzücken,
Doch Ihr löscht nicht seine Flammen,
Und so bricht er flugs zusammen.
Nach Verdienst den Abschied kriegt er,
Wie ein Häufchen Asche liegt er,
Ausgebrannt ist seine Glut,
Fort sein ganzer Uebermut,
Und das weibliche Geschlecht
Ist durch Euch an ihm gerächt!

Aurora.

Gil, dein Anschlag ist weit klüger
Als du selber weißt —

Gil Blas.

Genie,

Steckt es wo in einer Brust,
Thut sein Bestes — unbewußt.

Aurora.

Schon ein Plan gestaltet sich
Mir im Kopf. Ihr sollt mir beistehn
Als mein Freund und mein Vertrauter,
Will's Euch reichlich lohnen —

Gil Blas.

Lohn?
Kennt Ihr mich so schlecht, Señora?
(Mit Emphase.) Euer gnädiges Vertrauen
Gilt mir für ein Königreich!
(Für sich.) Schmeichelt man den lieben Frauen,
Ist man Hahn im Korbe gleich — (reibt sich die Hände).

(Das Theater hat sich verdunkelt. Lärm und Musik. Die Fenster im Hintergrunde erscheinen erleuchtet durch Fackellicht von der Straße.)

Aurora.

Horch! Was gibt's?

Gil Blas (tritt an ein Fenster im Hintergrunde).

Sind die Studenten,
Die nach Salamanca ziehn,
Da die Ferien zu Ende —

Aurora.

Die Studenten?

Gil Blas.

Ja, mit Fackeln
Ziehn sie und Musik. Sie rufen —

Elfte Scene.

Esteban. Pacheco. Studenten von außen. Vorige.

Esteban (von unten).

Eine Kneipe! Bursche, halt!
Wein heraus! Nunc est bibendum!

Gil Blas.

Diese Baßstimm sollt' ich kennen! (Blickt hinaus.)
Ja, 's ist Esteban Churchillo,
So ein alter Studiosus!

Pacheco (von unten).

Kurze Rast und vorwärts, Jungens!

Aurora.

Seine Stimme —

Gil Blas.

Wenn der wüßte,
Was wir ihm im Schilde führen!

Esteban (von unten).

Letzter Stehtrunk! Leert die Becher!
Vivat Baccalaureus
Louis de Pacheco!

Die Studenten (von unten).

Vivat!

Gil Blas.

Pereat! Das ziemte besser —

Pachero (von unten).

Dank Euch, meine jungen Freunde!

Esteban (von unten).

Motus! Auf nach Salamanca!
Gaudeamus! Singt's im Chorus! (Studenten ziehen singend ab.)

Zwölfte Scene.

Aurora. Gil Blas. Dann Elvira.

Aurora.

Hörtest du's? Nach Salamanca!
Das sei unser Losungswort.

Gil Blas.

Will sie ins Studentenlager?
Gut! ich folg' ihr überall hin —

(Die Bühne hat sich völlig verdunkelt, Diener bringen Lichter.)

Elvira (tritt ein).

Hilfe, Hilfe! Schickt zum Doktor!
Mein Martinchen liegt in Zügen — (ab).

Gil Blas.

Liegt er? Nun, so laßt ihn liegen —

Dreizehnte Scene.

Aurora. Gil Blas. Don Guzmann.

Guzmann.

Hörtet Ihr die luſt'gen Brüder?
Tantchens Nichtsnutz an der Spitze?

Aurora (ihm entgegen).

Onkel, einen Ausflug hast du
Mir versprochen —

Guzmann.

Ja, doch ohne
Tante, ohne ihren Martin!

Gil Blas.

Der spaziert ins Affenjenseits!

Guzmann.

Und wohin soll's gehn?

Aurora.

Gleich morgen
Reisen wir nach Salamanca,
Und Gil Blas begleitet uns —

Gil Blas.

Euch zur Seite? O wie herrlich! —
Bin der Hahn im Korbe schon —

Guzmann.

Wir mit dir nach Salamanca?
Willst du dort studieren, Mädchen?

Aurora.

Was sonst?

Guzmann (gemütlich).

Unsinn!

Gil Blas (ebenso im Tone der Tante).

Wenn sie's will —

Aurora.

Ja ich will's! Als ein Scolar,
So im Wämschen und Talar
Spitzbart, Onkel, falsches Haar —
Ein Studentlein, frisch und keck!

Guzmann.

Aber sprich! Zu welchem Zweck?

Aurora.

Lieber Onkel, Mädchensache!
Mädcheneinfall — Mädchenrache!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

In Salamanca.

Eine elegante Studierstube mit Alkoven.

Erste Scene.

Esteban sitzt am Schreibtisch vor einem Folianten; eine Weinkanne daneben, **Gil Blas** sitzt ihm zur Seite.

Gil Blas.

Ihr seid Senior an dieser
Hohen Schule Salamancas!

Esteban.

Ich, Esteban de Churchillo,
Senior, bemoostes Haupt,
Präses aller Festkommerse,
Präses aller Salamander,
Aller Paukereien caput.

Gil Blas.

Und Gelehrter —

Esteban.

Wie man's nimmt —
Vierzehn Jahre schon studier' ich

Diese Quintessenz der Weisheit —
(Schlägt mit der Faust auf das Buch.)
Ohne je sie klein zu kriegen
Wie ich mich auch strapaziere — (Trinkt.)
Dieser Codex wie mit sieben
Siegeln bleibt er mir verschlossen,
Läßt den Kopf mir wie vernagelt. —

Gil Blas.

Dieses Buch?

Esteban.

Ja. Corpus juris,
Heißt's, mein Junge. Buch der Bücher!
Wer sich's in den Schädel einprägt,
Der kann über Recht und Unrecht,
Ueber Mein und Dein — kurz, über
Alles in der Welt entscheiden,
Fällt bequem den Urteilsspruch
Wie er steht in diesem Buch,
Tausend Jahre schon und drüber —
Zieht die Sporteln ein, mein Lieber,
Aber Doktor muß man sein —
Werd' ich's jemals werden? — Nein! (Trinkt.)

Gil Blas.

Alles Studium ist trocken,
Sagt man mir, doch Ihr befeuchtet
Das Gehirn zu sehr mit Naß —

Esteban.

Weil du's nicht verstehst, Gil Blas!
Friget Venus sine Baccho!

Lieb' und Wein gehört zusammen,
Auch Minerva will den Geist
Aufgeweckt —

Gil Blas (macht die Pantomime des Trinkens).

Ihr weckt ihn häufig —
Seid Ihr nicht der Famulus
Don Pachecos?

Esteban.

Ja, ich war's,
Aber seit ein Neuling hier sich
Eingenistet, dieser Felix
de Mendoza —

Gil Blas.

Mein Gebieter!

Esteban.

Weist der Baccalaureus
Mich nicht selten vor die Thür,
Mich, den Senior! Warum? (Steht auf.)
Weil er einen dummen Jungen,
Der noch feucht ist hintern Ohren,
Dem bewährten Freunde vorzieht,
Mir und allen Kameraden!

Gil Blas (der gleichfalls aufgestanden).

Glaubt Ihr, daß mein Herr bei Euerm
So beliebt ist?

Esteban.

Stecken sie
Halbe Tage doch beisammen,
Oder rennen auf den Straßen —

Hübschen Mädchen nach, vermutlich —
Und ich! Ueber schwier'gen Stellen
Der Digesten und Novellen —
Muß mir da den Kopf zerbrechen —
(Wirft sich in den Armstuhl, trinkt.)

Gil Blas.

Ueberschwemmen, möcht' man sagen —

Esteban.

Bester, ich kann was vertragen!

Gil Blas.

Ja, ein Schwamm scheint Euer Magen —
Still, da kommen sie!

Esteban.

Der Neuling?
Arm in Arm mit ihm! ich berste — (er trinkt).

Gil Blas.

„Bürste" wär' der richt'ge Ausdruck!

Zweite Scene.

Vorige. **Pacheco.** **Aurora** als Student.

Pacheco.

Alle Kirchen und Paläste
Unsres lieben Salamanca
Hab' ich Euch gezeigt, Don Felix —

Aurora.

Bin Euch sehr dafür verbunden —

Gil Blas (für sich).

Prächtig macht sie sich als Bursche!

Aurora.

Gil Blas, auf ein Wort!

Gil Blas.

Da bin ich!

(Sprechen heimlich.)

Pachero (für sich).

Täglich flüstern sie zusammen! (Laut).
Nun, Churchillo, du studierst?

Esteban (steht auf).

Libro titulo! Da steht's!
De ejectis et effusis,
Ganz confus wird man dabei.

Pachero.

Ist dein Kopf so schwach? Sag' selber,
Taugst du zum Juristen?

Esteban.

Schwerlich!

Pachero.

Bist zu wenig fein.

Esteban.

Zu ehrlich!

Pachero.

Gutes Herz, auch guter Magen,
Durst'ge Leber, derb und dreist,
Immer fertig, dreinzuschlagen,
Aber kein subtiler Geist. —
Gib dir Ferien jetzt und geh'.

Esteban.

Weist mich wieder vor die Thür!

Gil Blas (im Gespräche mit Aurora).

Heut' noch?

Aurora.

Ja, des Abends lockst du —
Ihn ins Haus —

Gil Blas.

Zu Eurer Schwester?
Die ihn dann verlacht, verhöhnt — (für sich, reibt sich die Hände).
Und ich bleibe Hahn im Korbe!

Pachero.

Habt ihr immer Heimlichkeiten?

Aurora.

So Familiengeschichten —

Pachero.

Die ich nicht erfahren darf?
Doch das macht mich eifersüchtig.

Aurora.

Bin ich Euch so wert, Don Louis?
Daß Ihr mit dem Diener eifert,
Fühl' ich höchlich mich geschmeichelt.

Pachero.

Wirklich? Nun, das wird sich zeigen. (Zu Esteban.)
Du noch hier?

Esteban.

Ich komme wieder —

Pacheco.

Gar nicht nötig!

Esteban.

Nicht?

Pacheco.

Nein. Geh' nur —

Esteban.

Baccalaureus, du bist ein
Undankbarer Mensch. Ich war dein
Treuer Pudel, bis ein Windhund
Mich um deine Gunst gebracht —
Doch ich tränk's ihm ein, dem Fuchs!

Pacheco.

Drohst du, Bursche? Fort mit dir!

Esteban (nimmt die Weinkanne).

Meinen Zorn nehm' ich mit mir! (Trinkt abgehend.)

Dritte Scene.

Gil Blas. Pacheco. Aurora.

Gil Blas.

Seht ihn in den letzten Zügen!
Und die Weisheit läßt er liegen —

Pacheco.

Laß uns —

Aurora (winkt Gil Blas).

Doch bleib' in der Nähe!

Gil Blas.

Als des jungen Herrn Beschützer,
Müßt Ihr wissen, Don Pacheco!
Denn Don Guzmann, sein Herr Onkel,
Hat ihn mir ans Herz gelegt,
Euren neuesten Scolar,
Ein Student mit Haut und Haar! (Ab.)

Vierte Scene.

Pacheco. Aurora.

Pacheco.

Hört mich an! (Rückt Stühle, sie setzen sich.)
Daß ich — vielleicht
Aus geheimer Sympathie —
Von der ersten Stunde an
Mich zu Euch gezogen fühlte,
Ist Euch — hoff' ich — nicht entgangen.

Aurora (immer mit Zurückhaltung).

Freundlich war't Ihr dem Scolar,
Der sich Euren Rat erbeten,
Wie er seine Studien
Einzurichten mit Erfolg.

Pacheco.

Zu den schönen Wissenschaften
Wies ich Euch —

Aurora.

Für die ich schwärme!
Für die Meister unsres Landes,

Calderon, Lope de Vega
Und den köstlichen Cervantes.

Pachero.

Will sie gerne mit Euch lesen, —
Dunkle Stellen, die dem Jüngling
Unverständlich, ihm erklären —
Doch es scheint, daß Ihr auch mich,
Insgeheim studiert, Ihr lauert
Allen meinen Schritten auf —

Aurora.

Bin nur aufmerksam auf Euch,
Da Ihr mir als Muster geltet,
Der erfahrne Mann fürs Leben.
Bin Euch dankbar, Euer Schüler. —

Pachero.

Doch Ihr sprecht den Dank so kalt aus,
Während ich mit Herzenswärme
Euch entgegenkam. Die Wärme
Ueberhaupt scheint Euer Fach nicht.
Sag' ich's offen Euch heraus?
Ein so hübscher, junger Mensch,
Und ich sah Euch nie mit einer
Unsrer jungen Mädchen schäkern —

Aurora (zuckt die Achseln).

Die Studentendirnen meint Ihr?

Pachero.

Sind recht artige darunter! —
Und wenn ich mich einer Schönen

Nahte, ihr ins Ohr geflüstert,
Schient Ihr wie erbost und wurdet
Blutrot, wie ein zorn'ger Truthahn!
Und warum? Erklärt mir das!
Sollte ein so hübscher Junge
Stets verschämt thun, wie ein Mädchen?
Nichts von Liebe wissen wollen?
Doch Ihr habt wohl einer Göttin,
Einer schüchtern zarten Jungfrau
Euer Herzchen zugewendet,
Und das macht Euch allen andern
Ird'schen Reizen unempfänglich? —
Ist es so? Hab' ich's erraten?

Aurora (schüttelt den Kopf).
Großer Irrtum, Don Pacheco! (Steht auf.)
Nein, ich liebte nie ein Weib,
Werde keines lieben, möcht' auch
Keiner dieser schönen Damen
Jemals raten, mich zu lieben —
Denn da käm' sie übel an!

Pacheco.
Seid Ihr gar so kalten Herzens? (Steht auf.)
Jüngling, werde erst ein Mann,
Und die wilden Liebesgluten
Werden bald dich überfluten!

Aurora.
Weisen sich an mir die Zeichen?
Nein. Ich spüre nichts dergleichen.

Pachero.

Kommen wird's, wie's mich getroffen!
Ach, noch ist die Wunde offen —

Aurora.

Eine Wunde?

Pachero.

Meines Herzens!

Aurora (lebhaft).

War't Ihr so verliebt? Erzählt doch!

Pachero (besinnt sich).

Nein, Ihr seid zu jung, mein Freund,
Solche Leiden zu begreifen, —
Bin auch jetzt nicht in der Stimmung,
Gleich mein Herz so auszuschütten —

Aurora.

Warten wir die Stunde ab.
(Für sich.) O, ich lock' dir's wohl heraus —

Fünfte Scene.

Vorige. **Pedro.**

Pedro.

Gnäd'ger Herr, da draußen steht sie —

Pachero.

Wer?

Pedro.

Die Ines —

Aurora (tritt rasch hinzu).

Welche Ines?

Pacheco.

Wirst du wieder rot, mein Hähnchen?
Eine Dame hat das Mädchen
Mir — empfohlen.

Aurora.

Eine Dame?

Pacheco.

Die mir meine Jugendfehler
Etwas unsanft vorgehalten.

Aurora.

Eine Frau — die Euch gefiel?

Pacheco.

Ja und nein. Kenn' sie nur halb,
Denn sie ging verlarvt —

Aurora.

Dann war sie
Schwerlich hübsch.

Pacheco.

Das mein' ich selber!
Obgleich manche ihrer Reize,
Auch geheime, mich entzückten!
Denn ihr Füßchen, manches andre —

Aurora.

Ich erlass' Euch die Beschreibung! —
Ihr vergeßt die Ines —

Pacheco.

Nur zwei
Worte mit dem Mädchen! — Tretet

In den Alkov, zieht den Vorhang
Zu. So! (Zu Pedro.) Laß sie kommen!
Deine Braut!

Pedro.
Das heißt —

Pacheco.
Ich will sie
Prüfen erst, ob sie dir taugt —

Pedro (für sich).
Prüfen will ich sie schon selber — (öffnet die Eingangsthür).
Inesilchen, bist du da?
Komm nur —

Sechste Scene.

Vorige. **Ines**, die an der Schwelle bleibt.

Aurora (guckt hervor).
Ist sie's? Ja sie ist's —

Pacheco (für sich, Ines betrachtend).
Bildhübsch ist sie. Mein Geschmack
Macht mir Ehre —

Pedro (führt Ines vor).
Nun, da ist sie,
Die Ihr prüfen wollt! (Zu Ines.) Hab' keine
Furcht, mein Täubchen! Ich bin da! (Zu Pacheco.)
Und an das, was Euer Gnaden
Mir versprochen in Madrid —
Bin so frei, Euch zu erinnern —

Pacheco.

Gut, gut! Geh' nur!

Pedro.

Bin schon fort! (Heimlich zu Ines.)
Nimm dir alles, was er gibt —
Und gib nichts dafür, verstehst du? (Ab.)

Siebente Scene.

Pacheco. Ines. Aurora versteckt.

Pacheco.

Tritt nur näher, sei nicht schüchtern —

Ines.

Euer Gnaden waren mir
Freundlich einst —

Pacheco.

Das bin ich noch,
Schönes Kind! (Faßt sie am Kinn.)

Aurora (guckt wieder hervor).

Kein übler Eingang!

Pacheco.

Du warst Braut? Allein die Heirat
Habe sich zerschlagen, heißt es —

Ines (ballt die Faust).

Sich zerschlagen, ja!

Pachero.

Der Mensch war
Maultiertreiber seines Zeichens? (Setzt sich.)

Ines (tritt zu ihm).

Dieser Nuñez! So ein Rotkopf!
Dickkopf auch und Faust von Eisen,
Der mich wie sein Tier zerbläute.
Wehrte freilich mich nach Kräften —
Wofür hat man seine Nägel?
Doch der Stärk're bleibt im Recht.
Er schlug zu — kein heiles Fleckchen
Hatt' ich mehr am ganzen Leibe,
Daß ich wie ein Schloßhund heulte —
Und als ob der Bock mich stieße. —
(Laut schluchzend.)
So in meiner zorn'gen Ohnmacht!

Aurora (für sich).

Nicht aus Reue? Diese Dirne!

Pachero.

Kam es zu so heft'gen Scenen?
Hast ihm Anlaß wohl gegeben

Ines.

Seine dumme Eifersucht —

Pachero.

Und — mit wem hat er geeifert?

Ines (kokett).

Nun — mit meinem gnäd'gen Herrn!

Pachero.

So? Mit mir?

Aurora (für sich, droht ihm).

Dir schmeichelt's wohl?

Pachero.

Sag', und meinetwegen kam
Diese Heirat nicht zu stande?

Ines.

Euret-, seinet-, meinetwegen! —
Ueberlegte mir die Sache.
Führt der Prügel erst das Wort,
Geht das in der Eh' so fort.

Aurora (für sich).

Die ist praktisch!

Pachero.

Hast Verstand —

Ines.

Und drum hab' ich meine Hand
Diesem Grobian verweigert —
Nur mit feinen Cavalieren
War ich Umgang sonst gewohnt!
Ein Don Louis — drauf ein Nuñez —
Dieser Unterschied, wie groß!
Und so macht' ich flugs mich los.

Aurora (für sich).

Uns erzählte sie's ganz anders. —

Pacheco.

Recht, mein Kind! Und nimm dir lieber
Dieses gute Schaf, den Pedro —
An der Mitgift soll's nicht fehlen.
Muß dich ja entschäd'gen, Kleine,
Für die Uebel, die du dir
Meinetwegen zugezogen.

Ines.

Alles ist vergessen, seit ich
Euer Gnaden wieder sehe!
Euer nobles Wesen ist mir
In die Seele tief gedrungen.

Aurora (für sich).

Hat der Unband eine Seele?

Pacheco (steht auf).

Liebe Ines —

Aurora (für sich).

Liebe Ines —

Pacheco.

Jene Zeiten sind vorüber!
Laß uns also Abschied nehmen! (Ergreift ihre Hand.)

Aurora (für sich).

Und dazu die Patschhand geben?

Ines.

Abschied, gnäd'ger Herr?

Pacheco.

Vielleicht
Nicht für immer!

Ines.

Nicht?

Aurora (für sich).

So? Nicht?

Pacheco.

Was du mir gewesen, darfst du
Nicht mehr sein —

Ines (kokett).

Nicht mehr?

Aurora (für sich, droht ihm).

Nein Schlange!

Pacheco.

Nein, mein liebes Inesilchen! (Tätschelt ihr die Wange.)

Aurora (für sich).

Don Henriquez soll ihn fordern.

Ines.

Rührt sich's nicht?

Pacheco.

Wo?

Ines (weist nach dem Vorhang).

Dort!

Pacheco.

's ist nichts!
(Für sich.) Dieser dumme Junge stört uns!

Warum schickt' ich ihn nicht fort? —
Abschied also, wie gesagt —

Ines (wischt die Augen).

Werd' ich jemals Euch vergessen?

Pachero.

Gutes Mädchen!

Aurora (für sich).

Heuchlerin!

Pachero.

Du bist jetzt bei deiner Base?

Ines.

Seit das Fräulein mich verstoßen —

Pachero.

Was für Fräulein?

Ines.

Nun, die Tante,
Diese Beißzang, die Elvira!
Besser meint's das junge Fräulein!

Pachero.

Eine Junge?

Ines.

Die Aurora!

Aurora (für sich).

Gott! verrät sie mich?

Ines.

Die wär
Nicht so übel. Doch die andre!

Eine alte Jungfer, wißt Ihr!
Das hat nur ein Herz für Affen,
Keins für Menschen und ihr Unglück.
Bin von aller Welt verlassen,
Hart gehalten bei der Base.

Pacheco.

Das soll anders werden, Kind!
Du besorgst die Wäsche, hör' ich —

Ines.

Ja, für die Studenten —

Pacheco.

Kannst auch
Meine Garderobe durchsehn —

Ines.

O mit tausend Freuden!

Pacheco (heimlich).

Komm gleich
Morgen früh, bevor ich noch
Mich den Studien ergebe —

Ines.

Ja, da klopf' ich an die Thür,
Schlüpf' hinein —

Aurora.

Mich hält's nicht länger —
(Will vortreten).

Pacheco (winkt ihr zurück; für sich).

Unausstehlich, dieser Junge!

Ines (die Aurora gewahrt hat).
Noch ein junger Herr?

Pacheco.
Mein Schüler —

Ines (für sich).
Sehr bedenklich, dieser Schüler —

Pacheco.
Ruf' den Pedro jetzt —

Ines (öffnet eine Mittelthür).
He, Pedro!
(Sie will den Vorhang wegziehen, der von innen festgehalten wird.)
Dieser Schüler scheint ein Mädchen!

Achte Scene.

Vorige. **Pedro.**

Pedro.
Ist die Prüfung schon vorüber?

Pacheco.
Nun, Freund Pedro, willst du dich
Mit dem Mädchen hier verloben,
Gleich in meiner Gegenwart?

Pedro.
Mit der Ines? (Heimlich zu Ines.) Hat er dir
Was gegeben?

Ines.
Nein, noch nicht.

Pedro.

Will mir's noch bedenken, Herr —

Pachero.

Was ist zu bedenken, wenn ich
Sie und dich versorgen will?
Scheide nächst aus Salamanca,
Nehm' euch beide mit; ihr sollt
Meinem größren Haushalt vorstehn,
Wenn ich mich vielleicht verändre. —

Ines.

Eine Heirat, gnäd'ger Herr?

Pachero.

Meine Mutter wünscht es. Früher
Oder später muß man dran.
Wer bleibt ewig Junggeselle?

Ines.

Hochbeglückt die Dame, die sich
Ein Don Louis auserwählt!

Aurora (für sich).

Schmeichelkatze!

Pachero (schließt eine Schatulle auf, nimmt einen Sack heraus).

Nimm hier jetzt
Deinen Brautschatz in Empfang —

Pedro (ergreift den Sack).

Gib! Ein Beutel. (Er öffnet denselben, befriedigt.)
Sind Dublonen. —
Uns gehorsamst zu bedanken!

Ines.

Eure Hand, laßt sie mich küssen —

Pacheco.

Nicht doch! Dies zum Abschied, Kind!
(Küßt sie auf die Wange.)

Aurora (für sich).

Don Henriquez muß ihn fordern —

Ines.

Könnt' ich diesen Kuß bewahren!
Ich vergess' ihn nicht in Jahren —

Pedro.

Und so weiter. — Komm jetzt, Ines!

Pacheco.

Bleibt euch treu! Kein Zwist im Haus!
Meinen Segen!

Pedro (wie gerührt).

Bin touchiert! (Für sich.)
Hat er er einst mit ihr charmiert,
Die Dublonen gleichen's aus. —
Komm, mein liebes Inesilchen.
(Beide ab. Ines kokettiert im Abgehen noch mit Pacheco.)

Neunte Scene.

Pacheco. Aurora.

Aurora (tritt vor; für sich).

Endlich! — Doch er soll mir's büßen —

Pacheco.

Nun, was sagt Ihr zu dem Mädchen?

Aurora.

Daß es eine Erzkokette!

Pachero.

Aber mir so zugethan!

Aurora.

Euch — wie allem, was sich Mann nennt.

Pachero.

Meint Ihr? — Bin zuletzt auch dieser
Leichten Liebeleien satt — (wirft sich in einen Armstuhl).

Aurora.

Freilich! Da Ihr Euch verändert. (Tritt zu ihm.)
Ist die Flamme schon erloschen?

Pachero.

Was für Flamme?

Aurora.

Eures Herzens!
Doch ich bin zu jung dafür —

Pachero.

Zürnt Ihr mir?

Aurora (schmeichelnd).

Dem Freund und Lehrer?

Pachero (reicht ihm die Hand).

Felix, ja, Ihr seid empfänglich,
Und es mahnt mich Euer Antlitz
An die Braut, die ich verloren —

Aurora.

Der ich gleiche? (Sitzt zu ihm.)

Pacheco.

Mund und Augen!
Darum zog es mich zu Euch.
Euer Haar ist freilich dunkel, —
Blondgelockt war meine Carmen —
(Zieht ein Medaillon hervor.)
Hier ihr treues Abbild (küßt es, weist es Aurora).

Aurora.

Die war's?
Carmen de Castillo?

Pacheco.

Wie? Ihr
Kennt sie?

Aurora.

Ja, vom Sehn, von weitem —

Pacheco.

Nun, so kanntet Ihr die erste
Schönheit von Madrid, die schönste
Seele und ein Herz wie Gold. —
Ach, das Mädchen war mein Alles!
Meine Einz'ge! Als sie starb,
Wollt' ich mir das Leben nehmen,
In ein Kloster mich verkriechen —

Aurora (natürlich; ergreift seine Hand).

Armer Don Louis. —

Pacheco (hält ihre Hand).

Ich dank' Euch,
Daß Ihr mit mir fühlt! — In Trauer

Ging ich durch ein volles Jahr,
Allen Mädchen, allen Frauen
Wich ich aus; so lebt' ich einsam,
Nur in Studien und Büchern —
So verfloß ein Jahr und mehr —

Aurora.

Stets in Fleiß und ohne Frauen?

Pachero.

Später kam's wohl anders —

Aurora.

Anders?

Pachero (steht auf).

Ach, was sind wir schwache Menschen!

Aurora.

Ja, wir Männer! Gelt, Don Louis?

Pachero.

Stürzte plötzlich mich kopfüber
In die Welt und ihre Freuden,
Meinen Schmerz zu übertäuben.
Doch es bleibt da eine Leere
In der Seele, in dem Herzen
Uns zurück. — — Die Frau hat recht —

Aurora (steht auf).

Die Verlarvte? Darf auch ich,
Euer junger Freund, Euch raten? —
Ihr scheint Eures leichten Lebens
Ueberdrüssig, war't vordem schon

Bräutigam. Versucht's noch einmal!
Wählt Euch eine Frau — und wär's
Jene zweifelhafte Schöne,
Die Euch ins Gewissen sprach —
Bessert ernsthaft Euch und gründet
Euch ein Haus und einen Herd!

Pachero.

Gäb' es eine zweite Carmen,
Wollt' ich heut noch mich entschließen,
Schon der guten Mutter wegen! —
Doch wo find' ich, was nur einmal
Blühte und nie wieder keimt?
Dieser hohe Wuchs, dabei
Dieser Liebreiz, diese Anmut!
Und die Stimme, dieser Ton!
Wenn sie sang —

Aurora.

Zur Mandoline —
Kenne manches ihrer Liedchen —

Pachero.

Und ich lag zu ihren Füßen,
Um in Thränen zu zerfließen —

Aurora.

Ging es Euch so nah? so tief? —
Ja, mein Freund, Ihr kennt die Liebe! —
Doch Ihr werdet wieder lieben —

Pachero.

Nimmer! So nicht!

Aurora.

Also anders?

Pacheco.

Möchtet Ihr's?

Aurora.

Was?

Pacheco.

Mich verliebt sehn?

Aurora (lebhaft).

Ob ich's möcht! Und wär's zum Sterben!

Pacheco.

Sterben! Ho!

Aurora.

Nein, nein! Das ist nur
So ein rednerischer Ausdruck —
(schmeichelnd) Ob ich's möcht, Euch, meinen Lehrer,
Glücklich sehn? Gewiß! Und wenn Euch
Liebe einzig glücklich macht,
Nun, so liebt in Gottes Namen!
Und nur bald! Das wünsch' ich sehr!

Pacheco.

Nein, Ihr seid nicht kalt, Mendoza,
Da Ihr Anteil nehmt an mir,
Drum das brüderliche Du
Wollen wir von heut an tauschen —

Aurora.

Du? Uns duzen?

Pacheco.

Du verweigerst's?

Aurora.

Wenn Ihr's wollt —

Pacheco.

Ihr?

Aurora.

Wenn Du's willst!

Pacheco.

So ist's recht — doch fehlt noch eins!
Brüder müssen sich umarmen — (mit offenen Armen).

Aurora (weicht zurück).

Muß das?

Pacheco.

Freilich!

Aurora.

Nun, wenn's muß — (bietet ihm die Stirn).

Pacheco.

Kalter Bursche! Mund auf Mund!
Und ein Kuß aus Herzensgrund — (umarmt sie).

Aurora (wischt den Mund, für sich).

Nummer zwei. Geht das so fort?
Ich verschwinde! Höchste Zeit!

Zehnte Scene.

Vorige. **Gil Blas.**

Gil Blas.

Euer Onkel schickt nach Euch —

Aurora.

Bin schon da! (Nimmt den Hut.) Du folgst mir. (Winkt ihm.)

Gil Blas (ebenso).

Freilich!

Pachero (nimmt den Hut).

Ich begleite dich, mein Bruder!

Aurora.

Laß! Hab Eil'! Der Onkel wartet —

Pachero.

Kommst doch wieder?

Aurora.

Heute schwerlich!

Pachero.

Also morgen?

Aurora (wie oben).

Wenn ich los kann —

Pachero (hält sie fest).

Nein, so kommst du mir nicht aus.

Aurora.

Gil Blas weiß, ich muß nach Haus!

Pachero.
So begleit' ich dich ein Stück!

Aurora (für sich im Abgehen).
Niemals kehr' ich mehr zurück! (Beide ab.)

Elfte Scene.

Gil Blas allein. Dann **Esteban.**

Gil Blas (allein).
„Du" und „Bruder? Nun, das macht sich!
Später lock' ich ihn ins Haus,
Nach des schlauen Mädchens Auftrag,
Und dort soll er Feuer fangen —
Eingefädelt ist die Sache;
Und so geht er in die Falle,
Opfer dieser Mädchenrache!
Doch wie rächen sie sich alle? —
Kommt drauf an, wie sich's gestaltet,
Wenn die Puppe Bruder sich zur
Schwester Schmetterling entfaltet!
Denn darauf ist's angelegt. —
Doch ist der Kalkül auch richtig?
Wird er gleich für sie entbrennen?
Ist ein Mann so unvorsichtig,
Blindlings in das Netz zu rennen?
Und sie selbst! Wenn sie zuletzt,
Noch so listig und geschickt,
Sich ins eigne Netz verstrickt?
Macht sie einzig ihn verliebt,

Um ihr Spiel mit ihm zu treiben?
Werd' ich Hahn im Korbe bleiben?
Wollen sehen, was es gibt!

Esteban (tritt ein, mit einer Schrift in der Hand).

Gil Blas, gib ihm das Kartell!

Gil Blas.

Wem?

Esteban.

Dem Fuchs, dem Neuling, der mich
Bei dem Meister ausgestochen —

Gil Blas.

Was? Ihr wollt Euch mit ihm schlagen?

Esteban.

Pauken, ja! Werd's ihm nicht schenken!
Will sein Milchgesicht bedenken
Mit 'nem tücht'gen Circumflex.

Gil Blas.

Doch er wird sich Euch nicht stellen!
Die Verwandten, Onkel, Tante
Werden das Duell verhindern.

Esteban.

Werd' ihn schon zu zwingen wissen!
Dieser Hieber macht ihn kirre. —
Heut noch will ich Antwort haben!
Sagt er ja — so gilt's für morgen,
Sagt er nein — nun, so gilt's auch.
Und mit meinen Sekundanten
Trotz den Onkeln und den Tanten —
Komm' ich heut' noch in sein Haus. —

Gil Blas.

Güt'ger Himmel! Und was dort?

Esteban.

Ihm die Ohren abzuschneiden!
Bei Sant Jago! Ja er muß!
Oder sine auribus (ab).

Zwölfte Scene.

Gil Blas allein. Dann **Pacheco.**

Gil Blas (allein).

Ein Duell! Ein saubrer Streich.
Doch da gilt es rasch zu handeln,
Der Scolar muß sich sogleich
In das Mädchen rückverwandeln.

Pacheco (tritt ein).

Ist mir das ein herz'ger Junge!
Nur so jüngferlich. Er hat auch
Mädchenaugen, Mädchenmund,
Küßt wie ein verschämtes Fräulein —

Gil Blas.

Findet Ihr? (Für sich.) Spürt er sie aus?

Pacheco.

Eins verdrießt mich: niemals ladet
Er mich ein, ihn zu besuchen —

Gil Blas.

Hm! Das hat so seine Gründe —

Pacheco.

Gibt's Geheimnisse?

Gil Blas.

Verzeiht! Doch
Euer Ruf ist nicht der beste,
Und im Hause ist ein Onkel,
In Madrid auch eine Tante —

Pacheco.

Tanten — bin ich nicht gefährlich!

Gil Blas.

Aber Nichten!

Pacheco.

Gibt's denn Nichten?

Gil Blas.

Ist mir das herausgerutscht,
Will ich lieber alles sagen —
Don Felix hat eine Schwester —

Pacheco.

Niemals sprach er mir von der!

Gil Blas.

Will sie gern versteckt hier halten!
Und der Bruder selber ist
Eifersüchtig auf die Schwester —

Pacheco.

Ist sie hübsch?

Gil Blas (küßt seine Finger).

Superb! Ein Prachtstück!
Gleich der Morgengöttin nennt sie

Sich Aurora, sie hat Anmut,
Geist und Witz; an Schönheit ist sie
Ihres Bruders Ebenbild!

Pachero (dazwischen).

Folglich gleicht sie auch der Carmen —

Gil Blas.

Sie die reizende Blondine,
Schwarzkopf er (für sich:) durch die Perücke —
Diesen Unterschied bei Seite,
Gleichen sie sich zum Verwechseln.

Pachero.

Höre, Gil, das Mädchen muß ich
Kennen lernen — und zwar heut noch!

Gil Blas.

Schwer wird's halten, denn der Bruder
Und der Onkel sind die Drachen,
Die vor jedem Männerblick
Sorgsam diesen Schatz bewachen!

Pachero.

Pah! das schreckt mich nicht zurück —

Gil Blas.

's gibt auch, mein' ich, einen Freier —

Pachero.

Will ich dem sie streitig machen? —
Zwar, gefällt mir die — Aurora
Heißt sie? — gleicht sie meiner Carmen,
Mach' ich ihr den Hof. Wer hindert's?
Komm, begleite mich ins Haus!

Gil Blas.

Laßt mich früher spionieren!
Kommt erst abends, so wenn's dunkelt —

Pachero.

Gut, ich will das Schönheitswunder
Ueberrumpeln. — Abends also! —
Fort mit dem Gelehrtenkittel!
Will als Cavalier mich zeigen
Und in die geheime Schwester
Ganz entsetzlich mich verlieben! —
Seht den Bruder! Meinen Schüler,
Der die Schwester mir verheimlicht!
Mir verschließt er, mir, das Haus!
Darf er derlei sich erfrechen?
Und werd' ein Spektakel draus,
Und wär's nötig, einzubrechen,
Diese Schwester will ich sprechen —
An dem Bruder mich zu rächen. (Ab Seite links.)

Gil Blas (allein, dem Abgehenden nachrufend).

Thut ihm, Herr, nur nichts zuleide! —
Rächen wollen sie sich beide! —
Segelt der mit vollem Winde —
Wie ergeht's dem armen Kinde? (Ab.)

Verwandlung.

Ein Gemach.

Abendbeleuchtung.

Dreizehnte Scene.

Aurora in weiblichen Kleidern.
Guzmann. Beide kommen aus der Seitenthür rechts.

Aurora (im Auftreten).

Bin ich hübsch?

Guzmann.

Weil du nur wieder —
Mädchen bist!

Aurora.

Ich will's auch bleiben — (tritt zum Spiegel).
Sitzt das Kleid? — Gleich wird er kommen. (Sie setzt sich.)

Guzmann.

Dieser Wildfang! Oder Nichtsnutz!
Wie die Tante ihn gescholten.
Doch der will den Kopf ich waschen! (Tritt zu ihr.)
Weißt du's denn? Sie geht in Trauer
Samt der ganzen Dienerschaft
Um den Martin, ihren Liebling.
Will ein Monument ihm setzen —
's ist empörend! Einem Affen!
Und für Dichter und Gelehrte,

So für große oder kleine
Größen sammelt man vergebens.
Eine Närrin, meine Schwester,
Eine Thörin, meine Nichte! —
Doch vorüber meine Nachsicht!
Morgen früh geht's nach Madrid,
Denn nichts Gutes lernen hier
Diese weiblichen Studenten.

Aurora.

War mir doch die Maske nötig! (Steht auf.)
Alles hab' ich dir gestanden,
Alle Schmach, die ich erlitten!

Guzmann.

Was da Uebles? Weil er einmal
Dich geküßt?

Aurora (mit Wichtigkeit).

Nein, bitte, zweimal!
Und zum Ueberfluß die Ines —

Guzmann.

Aller guten Dinge, heißt es —

Aurora.

Scherze nicht! Ich will mich rächen —

Guzmann.

An dem Wildfang? Laß ihn laufen?
Und daß unser Freund Henriquez,
Der mit Nächstem um dein „Ja" kommt,
Von der Sache nichts erfahre,
Denn sonst setzt es Mord und Totschlag!

Ein Krakeeler wie kein Zweiter,
Sonst 'ne gute Haut von Menschen,
Läßt sich um den Finger wickeln,
Drum zum Ehmann wie geschaffen.
Nimm ihn, dann ist's Lied am Ende!
Heirat ist die beste Rache.

Aurora.

Könnt' ich jemals seine Frau —
Irgend eines Mannes werden?

Guzmann.

Und warum nicht?

Aurora.

Müßt' ich ihm
Nicht gestehn, was in Madrid? —

Guzmann.

Derlei, liebes Kind, verschweigt man.

Aurora.

Das wär gegen mein Gewissen.

Guzmann (ärgerlich).

Nun, so laß die Männer laufen,
Will dir einen Affen kaufen.

Vierzehnte Scene.

Vorige. **Gil Blas.**

Gil Blas.

Er ist da!

Aurora (wie erschrocken).

Henriquez!?

Gil Blas.

Nein, der
Andere!

Guzmann.

So schick' ihn fort!
Eh die beiden sich begegnen —

Aurora.

Halt! nun muß es sich entscheiden!
(Zu Gil Blas.)
Heiß ihn kommen, mich erwarten!

Guzmann.

Mich statt deiner soll er finden,
Und ich schaff' ihn dir vom Halse!

Aurora.

Lieber Onkel, die Beleid'gung
Ist dem Weibe widerfahren,
Und das Weib nur kann sie ahnden!
Hat er schlimm an mir gethan,
Soll er nicht den Frevel büßen?
Will ihn sehen mir zu Füßen,
Spotten will ich kalten Blutes
Seines kecken Uebermutes,
Dann erst bin ich froh und frei!
Brauch' ich Hilfe, steh mir bei! (Ab Seite rechts.)

Guzmann.

Will sie sich des Grimms entladen,
Bin ich Zeuge, kann nicht schaden.
(Ab durch eine Seitenthür links.)

Fünfzehnte Scene.

Gil Blas allein. Dann **Pacheco.**

Gil. Blas (allein).

Immer braucht sie mich zum Locken,
Bin des Amts bald überdrüssig. (Oeffnet die Mittelthür.)
Señor, nur hereinspaziert!

Pacheco (elegant gekleidet, tritt ein).

Nun, die Schöne läßt mich warten?
Hast du mich gemeldet?

Gil Blas.

Nein!
Sie weiß nichts, Ihr überrascht sie!

Pacheco.

Desto besser. — Also hier
Haust das Wunder?
(Klänge einer Mandoline von der Seite rechts.)

Gil Blas.

Horch! (Für sich). Sie lockt jetzt!

Pacheco.

Welche Klänge?

Gil Blas.

Ja, des Abends
Phantasiert sie gern ein wenig.

Pacheco.

Auf der Mandoline? Gleich der
Carmen —

Gil Blas.

Und sie singt auch ihre
Liedchen. Tretet näher, hört nur!

Aurora (singt hinter der Scene).

Liebster, was treibst du?
Liebster, wo bleibst du?
Du meines Lebens
Freude und Zier!
Soll ich vergebens
Mich sehnen nach dir?

Pacheco (aufgeregt).

Dieses Lied! die Carmen sang es!
Und fast mit derselben Stimme.

Gil Blas.

Alle Mädchen singen ja
Stets dasselbe Lied den Männern,
Und auch die Sirenenstimme
Hält sich jede in Bereitschaft, —
Ich verlass' Euch, denn sie kommt wohl
Bald heraus. Versucht das Glück,
Ob's Euch lache oder grolle —
Ich selbst ziehe mich zurück. (Im Abgehen.)
Ausgespielt scheint meine Rolle! (Geht ab.)

Sechzehnte Scene.

Pacheco allein. Dann **Aurora**.

Pacheco (allein).

Kehren alte Zeiten wieder?
Tönen mir die alten Lieder?

Bringen sie mir Liebeskunde?
Doch aus einem neuen Munde!
Rauscht es nicht heran? Sie kommt! Bin
Recht begierig auf das Wunder.

Aurora tritt ein.

Pacheco (ihr entgegen).

Fräulein —

Aurora.

Señor —

Pacheco (hält inne, betroffen bei ihrem Anblick).

Diese Aehnlichkeit —

Aurora.

Mit wem hab' ich — —?

Pacheco.

Ich
Bin für Euch kein Fremder, Fräulein!
Eures lieben Bruders Freund —

Aurora.

Don Pacheco —

Pacheco.

Euch zu dienen —

Aurora (ladet zum Sitzen ein, setzen sich).

Ihr sucht meinen Bruder; Felix
Grüßt. Er ist verreist.

Pacheco.

So plötzlich?

Aurora.

In — Familiengeschäften.

Pacheco.

Ohne mich ans Herz zu drücken?

Aurora.

Ja, das ist vorbei —

Pacheco (in ihrem Anblick).

Wie schade! —

Nein, die Aehnlichkeit —

Aurora.

Mit Felix?

Pacheco.

Mehr mit einem teuren Wesen —
Meiner Braut, die ich verloren —

Aurora.

Ja, der Bruder sagte mir —

Pacheco.

Alles mahnt mich an mein Bräutchen!
Auch das Lied, das meine Carmen
Eines Abends mir gesungen —

Aurora.

Und ich sing' ihr's nach —

Pacheco.

Mit Ausdruck.

Und mit Seele. — Darf ich wieder
Euch besuchen, Fräulein? Dann
Singt es mir noch einmal, bitte!

Aurora.

Dient' Euch gern, doch morgen reis' ich
Mit dem Onkel nach Madrid.

Pacheco (lebhaft).

Also dort?

Aurora.

Verzeiht! Wir leben
Einsam nur mit wenig Freunden —

Pacheco (lebhaft).

Freunde? Wär's denn wahr? —

Aurora.

Ihr meint?

Pacheco.

Gil Blas sprach von einem Freier —

Aurora.

Das ist richtig.

Pacheco.

Darf man fragen,
Wie der kühne Mann sich nennt?

Aurora.

Kein Geheimnis ist die Werbung
Des Henriquez de Rossalbas!

Pacheco.

Dieser steife Kastilianer?
Eure Wahl?

Aurora.

Auch die des Bruders —

Pacheco.

Unbegreiflich! Dieser Bruder,
Den ich wie den eignen liebe,
Dem mein Herz ich aufgeschlossen —
Und er wählt Euch den Hidalgo

Zum Gemahl? Das Brüderchen
Könnte besser wählen, mein' ich!
Will mit ihm darüber sprechen.

Aurora.

Gebt Euch keine Müh', Señor!
Bruder sind und Schwester *eins* —
In *der* Sache, wie in *jeder* —

Pacheco (leise).

Dann ist weiter nichts zu sagen. (Fixiert sie.)
Bruder sind und Schwester eins? — Ja —
(Rückt näher zu ihr.)
Alles gleicht sich bei euch beiden —

Aurora (rückt zurück).

Nicht so völlig —

Pacheco.

Mund und Augen.
Nur die Haare sind verschieden —
Ihr *seid* Felix —

Aurora (steht rasch auf).

Ich?

Pacheco (gleichfalls aufstehend).

Der blonde!

Aurora.

Ja so! Freilich!

Pacheco (für sich).

Sie verwirrt sich!
(Legt den Hut weg, geht rasch auf sie zu.)
Seit wann habt Ihr einen Bruder?

Aurora.

Seit ich — (setzt sich) seine Schwester bin!

Pachero.

Ist das lang her?

Aurora.

Seit die Mutter
Zwillinge zur Welt gebracht.

Pachero.

Schwester Blondchen, Bruder Schwarzkopf?
Wunderliches Zwillingspaar, —
Widerhaariges Naturspiel.
Haltet ruhig, Fräulein! Bitte!
Ist es Täuschung? Ist's ein Schatten?

Aurora (retirierend).

Schatten? Was?

Pachero.

Ein Fleckchen!

Aurora.

Wo?

Pachero.

Da am Kinn — ein Rest — vom Spitzbart

Aurora (wischt das Kinn ab).

Spitzbart! Unsinn!

Pachero.

Aufgeklebt

War der Bart und falsch das Haupthaar.
Ihr seid Felix?

Aurora.

Ja, ich bin's —
Ihr erstaunt mit Recht. Ein Mann,
Der mit Frauen gern sein Spiel treibt, —
Und ein Mädchen hat die Kühnheit,
Mit dem Manne sich zu messen,
Der für unbesiegbar gilt.

Pacheco.

Nun, führwahr, ich bin besiegt!
Durch den Bruder, durch die Schwester,
Ew'ge Schande für den Mann,
Der das Mädchen nicht erriet!
Und wie kamt Ihr auf den Einfall,
Als Student Euch zu verkleiden,
Und bei mir Euch einzuschleichen?

Aurora.

Meine Lust an Maskeraden,
Don Pacheco, riß mich hin. (Tritt näher zu ihm.)
Geh' auch gern verlarvt, gewissen
Kühnen Blicken auszuweichen.

Pacheco.

Die verlarvte Dame? Ihr?
Ah! Ihr drohtet Euch zu rächen! —
Sagt, wie mach' ich meine Unart
Wieder gut? Ich bin bereit, Euch
Abzubitten auf den Knieen.

Aurora.

Nun, so kniet! — Doch nein! Ich will's nicht!
Euer Unrecht seht Ihr ein —
Euch beschämt zu sehn, genügt mir —
Sei die Sache denn vergessen. —

Pachero.

Meine Schuld, sie ist getilgt.
Ihr verzeiht?

Aurora.

Ich trag' nichts nach,
Und somit — lebt wohl!

Pachero.

Bin ich Euch
Wieder fremd geworden, Fräulein?
Und wir kamen uns doch nah — schon
Damals in Madrid — wie hier! (Tritt näher zu ihr.)
War der Bruder nicht mein Freund?
Lag er nicht in meinen Armen?
Hat die Schwester das vergessen?
Sie, die meiner Carmen gleicht?

Aurora.

Eurem Ideal? Der ersten
Schönheit von Madrid —

Pachero.

Das sagt' ich?

Aurora.

Mir. Ja — heißt das — meinem Bruder —

Pachero.
Braucht' er's wieder Euch zu sagen?
Zürnt Ihr noch dem Freund, dem Lehrer,
Der Euch in den Armen —

Aurora.
Laßt das —
Soll ich's nennen, was an mir Euch
Anzieht —

Pachero.
Euer Selbst!

Aurora.
Ihr täuscht Euch
Die Erinnerung nur ist es
Und die flücht'ge Aehnlichkeit
Mit der Dame Eures Herzens —

Pachero.
Thut Euch selber doch nicht unrecht —
Nennt Ihr flüchtig, wenn Natur,
Zweimal auf derselben Spur
Ein Gebilde wieder schafft,
Das schon einmal uns beglückt,
Nun aufs neue uns entzückt!
Die Gestalt, die süße Stimme,
Und die Anmut und den Liebreiz,
Auch die Augen licht und klar,
Und das goldne Lockenhaar!
Alles habt Ihr von der Carmen,
Und in Euch find' ich sie wieder,

Glaubt nicht, daß ich schwärme, — nein!
Hab' ich nicht dem jungen Freunde —
Euch vertraut des Herzens Leere?
Und des Mitleids milde Zähre,
Drängte sich in Euer Auge.
Ihr auch rietet mir, Aurora,
Ihr — zu einer zweiten Wahl! —
Wendet Euch nicht ab! Es ist so, —
Und so darf ich wieder hoffen!
Eine neue Welt mir offen
Mit dem neuen Liebesstrahl!
Einsam und verlassen stand ich, —
Doch ich bin nicht mehr allein!
Eine zweite Carmen fand ich —
Dir — Aurora — Carmen, sieh,
Beugt in Liebe sich mein Knie!

Aurora.

Don Louis, was thut Ihr? Faßt Euch —

Siebzehnte Scene.

Vorige. **Gil Blas. Guzmann. Esteban** und **Studenten.**

Gil Blas (an der Schwelle den Eingang wehrend).

Hört Ihr's nicht? Er ist verreist —

Esteban (in der Thür, Studenten hinter ihm).

Was? Der Fuchs? Pah, faule Fische!
Platz gemacht.

Gil Blas.

Nichts da! Zurück!

Esteban.
Apage, Philister! Vorwärts! (Sie treten ein.)

Guzmann (für sich).
Was nur wollen die Studenten?

Pacheco.
Bist du toll, was suchst du hier?

Esteban.
Unser Meister! Vivat!

Die Studenten.
Vivat!

Esteban.
Suche Felix de Mendoza,
Dem ich mein Kartell gesendet.

Gil Blas (zu Aurora).
Euren Bruder will er fordern!

Esteban (wie oben).
Bruder. Schließt den Kreis, sodales!
Dieser Bruder ist gefunden —
Und er soll uns nicht entwischen — (geht auf Aurora zu).
Feigling! Der im Weiberkleide
Sich vermummt, den Bart sich abschert,
Sich behängt mit falschen Locken.
Weg den Schmuck und greif' zum Degen!

Aurora.
Don Pacheco, steht mir bei!

Pacheco.

Tollkopf, bist auf falscher Fährte!
Denn das ist ja, sieh, ein Fräulein,
Bruder sind und Schwester eins —

Esteban.

Eine virgo?

Pacheco.

Und mein Schüler!
Meine liebe Schülerin —

Esteban.

Feminini generis?
Salutiert, commilitones!
Hast amare sie gelehrt?
Konjugiert nur fort!

Pacheco (eilt auf Aurora zu).

Wie gern!

Guzmann (tritt hinzu).

Herr Professor, nicht so rasch. Hab'
Auch ein Wörtchen drein zu reden.

Pacheco (zu Aurora).

Euer Onkel?

Guzmann (immer wie barsch).

Aufzuwarten.

Pacheco.

Sehr erfreut —

Guzmann.

Desgleichen. — Der hat
Zweimal dich geküßt?

Esteban.

Was weiter?
Oscula, die sind nur Drangab'!

Guzmann.

Doch du wolltest ja dich rächen?

Aurora.

Wie nur soll ich ihn bestrafen?

Pacheco.

Macht mich lebenslang zum Sklaven!

Esteban.

Angenommen! Et sub jugum!
Ego senior conjungo
Vos. Und prosit, Fratres!

Die Studenten.

Prosit!

Pacheco.

Laßt den Scherz zur Wahrheit werden!

Gil Blas.

Mit dem Hahn im Korb ist's aus —

Guzmann.

Halt! Ist das die Mädchensache?

Aurora.

Nein, das ist die Mädchenrache!

Die Hitzköpfe.

Lustspiel in einem Akt.

Personen.

Herr v. Malrepos.
Kapitän Saint Amand.
Celine | **Annette** } seine Schwestern.
Marquis d'Aubusson de la Feuillade.
Die Marquise.
Malrepos' Hauswirt.
Ein Notar.
Kammerdiener bei den Saint Amands.

Schauplatz: Paris unter Ludwig XIV.

Rechts und links von der Bühne aus.

Saal bei den Saint Amands. Im Hintergrund links die Eingangsthüren, gegenüber rechts eine Thür, mit Portieren verhängt. An einer Wand das Bildnis Ludwigs XIV. in Lebensgröße.

Erste Scene.

Malrepos. Der Kammerdiener (treten ein).

Malrepos.
Das Fräulein macht Toilette? Gut. Ich warte.

Kammerdiener.
Ihr Hauswirt, gnäd'ger Herr, steht vor der Thür —

Malrepos.
Was rennt er mir in fremde Häuser nach?

Kammerdiener.
Er scheint pressiert.

Malrepos.
So soll er kurz sich fassen!
(Kammerdiener ab.)

Zweite Scene.

Malrepos allein. Dann der **Hauswirt.**

Malrepos (allein, blickt nach den Portieren).
Ein Bräutigam muß sich gedulden lernen —
(Geht unruhig auf und ab.)

Hauswirt (tritt ein).
Mein gnäd'ger Herr befindet sich? Vortrefflich!
Das Aussehn frisch, gesund —

Malrepos.
Nur schnell! Was wollt Ihr?

Hauswirt.
Es heißt, mein Gnädigster will sich verändern —

Malrepos (fährt ihn an).
Wer sagt Euch das? Zum Henker —

Hauswirt.
Nicht? Ist auch gut —
Sie haben Ihre Wohnung mir gekündigt.

Malrepos.
Sie ist voraus bezahlt bis Ende dieses!

Hauswirt (überhörend).
So hab' ich mich, voll Schmerz ob dem Verluste
Solch eines Herrn und meines hohen Gönners
Um einen andern Mietsmann umgesehen —

Malrepos.
Das war sehr klug —

Hauswirt.
Es ist ein Herr Vicomte,
Der morgen oder übermorgen schon —

Malrepos.
Mich aus dem Hause werfen will?

Hauswirt.

Sei Gott für!

Doch überübermorgen —

Malrepos.

Werd' ich bleiben!

Hauswirt.

In drei, vier Tagen also?

Malrepos.

Bleiben!

Hauswirt.

Bleiben?

Bemerken muß ich noch, mein Herr Vicomte
Ist Richter bei dem Obertribunal!

Malrepos.

Und wär' er Richter in der Unterwelt,
Ich halte auf mein Recht und damit holla!

Hauswirt.

Sie wollen einen armen Mann ruinieren?
Ihr Gnaden, das ist boshaft!

Malrepos.

Boshaft?

Hauswirt.

Ja?

(Mit Insolenz.)

Und wenn wir nicht in Güte uns vergleichen,
So werd' ich ans Gericht mich wenden müssen!

Malrepos.

Ihr ans Gericht?

Hauswirt.

Ich zahle meine Steuern,
Bin Bürger, Patriot, mein Vetter ist
Hoflieferant —

Malrepos.

Ihr aber seid ein Schuft!

Hauswirt.

Sie schimpfen einen Bürger von Paris?
Das kostet zwanzig Franken!

Malrepos.

Und was kostet's,
Wenn ich die Ohren dir vom Kopfe schneide?

Hauswirt (retirierend).

Das ist nun eben gar nicht zu berechnen —

Malrepos.

Hinaus mir dir —

Dritte Scene.

Vorige. **Celine** bereits früher zwischen den Portieren sichtbar.

Celine (tritt vor).

Mein lieber Malrepos —

Malrepos.

Fräulein Celine, gleich zu Ihren Diensten —
(Gemäßigt zum Hauswirt.)
Geht, guter Freund! Wir sprechen uns zu Hause —

Hauswirt (boshaft).

Das Fräulein Braut vielleicht?

Malrepos (stampft mit dem Fuß).

Hinaus!

Hauswirt.

Empfehl' mich — (Rasch ab.)

Vierte Scene.

Celine. Malrepos.

Celine.

Mein Schwager war ein wenig hitzig?

Malrepos.

Schwager?

Ich bin's noch nicht —

Celine.

Sie müssen sich's gewöhnen!

(Geht zu ihrem Arbeitstischchen zur Seite links).

Malrepos.

Sie sind in Gala?

Celine.

Auch Annette. Weil wir

Besuch erwarten —

Malrepos.

So, Besuch? Schon wieder?

Celine.

Ein neues Ehepaar voll Zärtlichkeit,

Ein Musterpaar für Heiratskandidaten,
Marquis von Aubusson samt Frau Marquise.
(Setzt sich zu ihrer Stickerei.)

Malrepos.

Er ein Hanswurst, sie eine Modedame.

Celine.

Sie sind heut guter Laune?

Malrepos.

Ich? Warum?

Celine.

Ich hätte eine Bitte —

Malrepos.

Sie befehlen. (Tritt näher.)

Celine.

Wir haben, daß Sie Bräutigam, verschwiegen
Vor aller Welt — nach Ihrem eignen Willen —

Malrepos.

Bis mein Hotel erst völlig eingerichtet,
Mein schönes Bräutchen würdig zu empfangen.

Celine.

Doch das Geheimnis länger zu bewahren
Vor unser lieben Eltern auf dem Lande — (Hält inne.)

Malrepos.

Des Bruders Jawort hab' ich zwar — Doch sei's!
Ich reise morgen zu den lieben Eltern,
Begehr' Annettens Hand nach Väter Sitte. (Sitzt zu ihr.)

Celine.

Sie sind ein goldner Schwager!

Malrepos.

Will mir's merken!
So darf auch ich jetzt eine Bitte wagen?

Celine.

Im vornhinein gewährt!

Malrepos.

Sie sind gebunden!
Doch erst ein Wort von mir und über mich.
Auf unsern Gütern in der Normandie
Verlebt' ich meine Jugend ziemlich einsam,
Schlug mit Verwaltern mich herum und Pächtern,
Und unter Bauern war ich halb verbauert,
Dacht' an nichts weniger als an — (Hält inne.)

Celine.

An Heirat?

Malrepos.

Doch da verlor ich meine liebe Mutter,
Und ward der Einsamkeit bald überdrüssig.
So kam ich nach Paris, wo mich Ihr Bruder,
Mein Jugendfreund, mit Herzenswärme aufnahm.
Hier fand ich Eure Schwester —

Celine.

Seinen Liebling!
Die Eltern hatten sie ihm anvertraut —
(Nimmt ihre Arbeit wieder auf.)

Malrepos.

Dem Kapitän besorgte sie das Haus

Mit reizend emsiger Geschäftigkeit.
Ihr sanftes Wesen, ihre Herzensgüte
Wird meinen heftigen Charakter mildern.
So meint der Kapitän. Auch Sie?

Celine.

Gewiß!

Malrepos.

Drauf kamen Sie vom Land, vom Elternhause,
Mein Bräutchen und mich selbst zu überwachen —

Celine.

Der jungen Schwester bin ich treu zur Seite!

Malrepos.

Jetzt aber überfällt mich schier ein Bangen,
Denn ich verstehe nichts von Hauswirtschaft,
Ich bin ein eingefleischter Junggesell.
Nun kommt mir da ein wunderschönes Kind
Wie eine Fee aus Zauberland geflogen
In mein Palais.

Celine (arbeitet ohne aufzusehen).

Es ist bald fertig?

Malrepos.

Nächstens!

Wie aber soll die Göttin ich empfangen?
Sie einquartieren? Ihr's behaglich machen?
Ich weiß mir nicht zu raten noch zu helfen —

Celine (wie oben).

Annett' ist praktisch, wird sich bald drein finden.

Malrepos.

Ich aber bin es nicht! (Rückt näher.) Drum müssen Sie,
Celine, unsern jungen Haushalt teilen,
Die stillen Mauern unsers neuen Heims
Durch Ihre frische Gegenwart beleben.
Sie schweigen? Sinnen nach? Sie überlegen?

Celine.

Mein lieber Malrepos, da sag' ich nein!
(Steht auf.) Die Ehe ist zu zweien. Jedes dritte
Kann sie nur schädigen.

Malrepos (springt auf).

Doch eine Schwester!
Und wenn Annette es wünscht?

Celine.

Das wird sie nie!
Sie denkt wie ich; ich kenne meine Schwester.
So jung sie ist, so eisern ist ihr Wille —
Besonders in dem Punkt —

Malrepos.

So jung sie ist, so —

Celine (geht nach rechts, wirft einen Blick hinter die Portieren).

Malrepos (folgt ihr).

Sie kommt?

Celine.

Noch nicht! Wenn wir Toilette machen —
(Geht wieder nach links.)

Malrepos.

Sie meinten in dem Punkt?

Celine.

Da bleibt sie fest!
Bei uns daheim zerschlug sich eine Heirat,
Weil er, der Bräutigam, die eig'ne Mutter
Ins Haus und in die Wirtschaft wollte nehmen.
Das hat sie sich gemerkt und darauf hält sie.
(Geht wieder nach links.)

Malrepos (lacht).

Ja, eine Schwiegermutter! Das begreift sich!
Doch eine Schwägerin — das ist ein Andres!

Celine.

Es ist ein Fremdes, Drittes, und es taugt nicht.
(Wendet sich wieder zur Arbeit.)

Malrepos (fährt sie an).

Das ist Ihr Eigensinn!

Celine.

Schon wieder hitzig? (Setzt sich.)

Malrepos.

Seit vierzehn Tagen bin ich wie ein Lamm
Und lass' von den Besuchern mich betrachten
Und mich begaffen wie ein seltnes Tier,
Als ahnten sie in mir den Bräutigam —
Und Sie verweigern mir die kleine Bitte!

Celine.

Ich folge meiner innern Ueberzeugung.

Malrepos.

Sie haben Ihren Kopf!

Celine.

Wie meine Schwester —

Malrepos (geht herum, tritt zu ihr).

Sie werden uns bisweilen doch besuchen?

Celine.

Als Schwägerin? Natürlich —

Malrepos.

Auch als Freundin!

Ich kann mein Bräutchen ohne Sie nicht denken!

Fünfte Scene.

Vorige. **Annette** von der Seite rechts.

Annette.

Vergebung, wenn ich warten ließ —

Malrepos (eilt auf sie zu).

Die Fee!

Annette.

Gefall' ich Ihnen? (Weist auf ihr Halsgeschmeide.) Ihr Geschenk,

es sitzt mir?

Malrepos.

Als Folie Ihrer Jugend, Ihrer Schönheit!

(Ergreift ihre Hand.)

Annette.

Sie schmeicheln mir?

Malrepos.

Nein, ich bewundre Sie!

(Sitzt mit ihr zur Seite rechts.)

Annette.

Ich war befangen erst in unserm Umgang,
Doch faßt' ich später Mut, sprach frei und offen,
Wie mir's die Schwester riet —

Malrepos.

Die Schwägerin?

Annette.

Sie aber kamen freundlich mir entgegen,
So daß sich meine Schüchternheit verlor,
Ich Ihnen herzhaft jetzt ins Auge blicke!
So kamen wir uns näher, Tag für Tag —

Malrepos.

Bis zu der Stunde, die uns ewig bindet —

Annette.

Ich eine Frau! So jung! Kaum — ja kaum achtzehn!

Malrepos.

Und ich ein alter Mann!

Annette (lacht).

Sie?!

Malrepos.

Fünfunddreißig!

Annette.

Das Alter unsres Bruders! Gelt, Celine?
(Naiv pedantisch.)
Ein Mann ist niemals alt.

Malrepos.

Man hört das sagen.

Annette.

Ein Weltmann Sie und ich ein einfach Mädchen
Vom Lande her, doch ich versteh' die Wirtschaft
Und werde mich als Frau nicht spotten lassen!
Und Sie sind gut! Das haben Sie bewiesen,
Als Sie mein krankes Hündchen sorgsam pflegten,
Das Tierchen Ihnen dankbar schmeichelte.
Ein guter Mensch, das lass' ich mir nicht nehmen,
Wer Tiere liebt und wen die Tiere lieben.

Malrepos (mit Humor).

Die Pferde gehn mir zu, sogar die Katzen,
Ich bin beliebt bei allen Quadrupeden.

Annette.

Doch vornehm, wie Sie sind, und im Verkehr
Auch mit der großen Welt, die ich nicht kenne,
Bedarf ich Ihrer Weisung und Belehrung,
Daß ich in allem Ihren Willen treffe.

Malrepos.

Sie sind ein liebes, gutes Kind! So sanft —

(Schlingt den Arm um sie, sie sprechen leise.)

Celine (für sich).

Ich bin zu viel! (Steht auf, ordnet die Arbeit.)

Malrepos (im Gespräch mit Annetten).

Und Sie versprechen mir,
Bin ich Ihr Mann —

Annette.

Ja doch! Dann will ich Ihnen
Gehorsam sein — (Macht sich langsam los.)

Celine (tritt hinzu).

Versprich nur nicht zu viel!
(Im Abgehen.)
Was ist's denn Großes, einen Mann zu nehmen?

Malrepos (will auffahren).

Sechste Scene.

Vorige. **Kapitän Saint Amand.**

St. Amand.

Kinder, Ihr müßt nach Haus!

Celine.

So plötzlich?

St. Amand.

Krieg
Mit Flandern vor der Thür!

Malrepos.

So ist's beschlossen?

St. Amand.

Die Herrn Minister sitzen und beraten,
Doch bis zum Abend wird es sich entscheiden.
Der große König, heißt es, will den Krieg,
Und wir Soldaten folgen seinem Stern.
(Streicht den Bart.)

Malrepos.

Mars ist kein Glücksplanet für uns Franzosen!
Das Land bedarf des Friedens und der Ruhe.

St. Amand.

So sprechen die Minister und Philister,
Doch König Sonne, wie wir gern ihn nennen,
Fragt nichts nach den Planeten und Kometen.
Der Kriegesgott, vor dem Europa zittert,
Deutschland und Oesterreich und Spanien!

Malrepos (zu Celine).

Der Bruder ist Soldat mit Leib und Seele —

St. Amand (tritt zu Annette).

Wie geht's dir, Püppchen? (Tätschelt sie.) Seid Ihr einig?

Annette (mit ihrem Anzug beschäftigt).

Freilich!

Celine (zu St. Amand).

Freund Malrepos will zu den Eltern reisen —

St. Amand.

Herr Bruder! Wirklich?

Malrepos.

Zweifelst du?

Celine (tritt zu Annette).

Was fehlt dir?

Annette (ängstlich).

Ein Riß! Du siehst —

Celine.

Ein Stich macht's wieder gut. Komm!

(Beide ab zur Seite rechts.)

Siebente Scene.

Saint Amand. Malrepos.

St. Amand.

Vergib mir, Bruderherz! Doch dein Geheimthun,
Dein langes Zögern ließ mich fast bezweifeln,
Ob dir die Sache ernst, und falls dich's reut —
Ich bin kein Glückssoldat, der seine Schwestern
An Mann zu bringen sucht — das wäre mir —

Malrepos (ungeduldig).

Du weißt, als Bräutigam zu paradieren
Und aller Welt Glückswünsche einzuheimsen,
Liegt nicht in meiner Art. Doch Wort ist Wort!
Annette wird mein Weib — es bleibt dabei.

St. Amand.

Zwar ganz Paris wird dieser Heirat staunen,
Ein Malrepos und eine Saint Amand,
Ein armes Landfräulein, ein Güterkrösus —

Malrepos.

Vergiß, woran ich nie gedacht! Du bist
Ein Edelmann wie ich. Sag an, wann soll ich
Dich Schwager nennen?

St. Amand (mit offenen Armen).

Jetzt!

Malrepos.

Mein Schwager also!

St. Amand.

So hör! Schon morgen geht's vielleicht ins Feld.
Du bringst die beiden Mädchen zu den Eltern,
Dort haltet stille Hochzeit, während wir
In Flandern 'rum uns schlagen. Eins noch, Bruder,
Du mußt dich heute noch verloben —

Malrepos.

Heute?

(Zu dem Porträt gewendet.)

Vor unsres Königs Augen! Das bringt Glück.

Achte Scene.

Vorige. **Celine.** **Annette.** Dann der **Kammerdiener.**

Celine (im Auftreten).

Nun bist du ganz in Ordnung, liebe Schwester —

Kammerdiener (tritt ein).

Herr Marquis d'Aubusson de la Feuillade
Und Frau Marquise.

Lakaien (richten Armsessel zurecht).

St. Amand (streicht den Bart).

Gehn wir.

Celine.

Nein, Ihr bleibt!

Soll ich allein die Lästigen empfangen?

Neunte Scene.

Vorige. Marquis. Marquise.

Celine (den Eintretenden entgegen).
Die Ehre, Frau Marquise, Herr Marquis —

Marquise.
Ein neues Paar begrüßt die Saint Amands.
(Küßt Celine auf die Stirn.)
Von Malrepos! Herr Kapitän!

St. Amand.
Ergebenst —

Marquise (zu Malrepos).
Sie sind hier heimisch?

Malrepos (fährt auf).
Ich?

Celine (zum Sitzen einladend, rasch).
Gefällig? Bitte —

Marquise (ohne sich zu setzen, besieht Annette durch das Lorgnon).
Wer ist die Dame?

Celine.
Meine jüng're Schwester.

Marquise.
Ich kannte sie als Kind. Und jetzt! So groß!

Annette.
Ja, auf dem Lande wächst sich's, Frau Marquise.

Marquise (knixt).

Ein liebes Kind! (Berührt Annettens Kleid.)
Und dieser hübsche Stoff!
Marquis, ich wünsche solch ein Negligé.

Marquis (der die Mantille seiner Frau auf dem Arme trägt, zieht seine Tabletten hervor und schreibt).

Marquise (zu Celine).

Der jungen Schönheit wird es in Paris
Nicht an Verehrern fehlen —

St. Amand (heimlich zu Malrepos).

Hörst du's, Schwager?

Celine (wiederholt einladend).

Sie werden länger in Paris verweilen?

Marquise.

Nein, liebes Kind, wir haben unsre Pflichten,
Der Adel folgt dem Hofe nach Versailles.
(Heimlich zum Marquis.)
Die Frage klang so recht nach der Provinz!
(Will sich setzen, sie gewahrt das Porträt.)
Ah, unser allergnädigster Monarch!
(Sie macht drei tiefe Kniebeugungen vor dem Bildnis. Der Marquis desgleichen.)

St. Amand (zu Malrepos).

Du siehst, man ehrt den König.

Malrepos.

Aber wer?

(Die Marquise setzt sich im Vordergrund rechts, der Marquis stellt sich hinter ihren Armsessel, Celine sitzt neben der Marquise, dann Annette, Malrepos und Saint Amand etwas weiter links.)

Neunte Scene.

Vorige. **Marquis. Marquise.**

Celine (den Eintretenden entgegen).
Die Ehre, Frau Marquise, Herr Marquis —

Marquise.
Ein neues Paar begrüßt die Saint Amands.
(Küßt Celine auf die Stirn.)
Von Malrepos! Herr Kapitän!

St. Amand.
Ergebenst —

Marquise (zu Malrepos).
Sie sind hier heimisch?

Malrepos (fährt auf).
Ich?

Celine (zum Sitzen einladend, rasch).
Gefällig? Bitte —

Marquise (ohne sich zu setzen, besieht Annette durch das Lorgnon).
Wer ist die Dame?

Celine.
Meine jüng're Schwester.

Marquise.
Ich kannte sie als Kind. Und jetzt! So groß!

Annette.
Ja, auf dem Lande wächst sich's, Frau Marquise.

Marquise (knixt).

Ein liebes Kind! (Berührt Annettens Kleid.)
Und dieser hübsche Stoff!
Marquis, ich wünsche solch ein Negligé.

Marquis (der die Mantille seiner Frau auf dem Arme trägt, zieht seine Tabletten hervor und schreibt).

Marquise (zu Celine).

Der jungen Schönheit wird es in Paris
Nicht an Verehrern fehlen —

St. Amand (heimlich zu Malrepos).

Hörst du's, Schwager?

Celine (wiederholt einladend).

Sie werden länger in Paris verweilen?

Marquise.

Nein, liebes Kind, wir haben unsre Pflichten,
Der Adel folgt dem Hofe nach Versailles.
(Heimlich zum Marquis.)
Die Frage klang so recht nach der Provinz!
(Will sich setzen, sie gewahrt das Porträt.)
Ah, unser allergnädigster Monarch!
(Sie macht drei tiefe Kniebeugungen vor dem Bildnis. Der Marquis desgleichen.)

St. Amand (zu Malrepos).

Du siehst, man ehrt den König.

Malrepos.

Aber wer?

(Die Marquise setzt sich im Vordergrund rechts, der Marquis stellt sich hinter ihren Armsessel, Celine sitzt neben der Marquise, dann Annette, Malrepos und Saint Amand etwas weiter links.)

Marquise.

Wir sind hier, seh' ich, unter Patrioten —

Marquis.

Sie sind erhitzt, mein Täubchen!

(Will ihr die Mantille umlegen.)

Marquise.

Laß, mein Herz!

Marquis.

Sie werden sich verkühlen, lieber Engel!

Marquise (zu Celine, die neben ihr sitzt).

Der liebe Mann, wie er um mich besorgt ist!

St. Amand (zu Malrepos).

Ich halt's nicht länger aus — (Steht auf.)

Malrepos (desgleichen).

Nur ruhig, Schwager!

Marquis, wie steht's mit unserm Pferdehandel?

Marquis (mit einem Blick auf seine Frau).

Die Falben, ja —

Malrepos.

Die Sie verkaufen wollten!

Marquise.

Die Falben? Meine Falben? Böser Mann!
Mein liebstes Zweigespann in unserm Marstall!

Marquis.

Verzeihen Sie, das wußt' ich wirklich nicht!

Marquise.

So schlimmer, wenn Sie es vergessen haben!

Marquis.

Vergebung.

Marquise.

Nein, ich schmolle —

Marquis.

Nehmen Sie
Die Falben und mich selbst in Gnaden auf.
(Küßt ihr die Hand.)

Marquise.

Strafbarer Mann! Man kann ihm doch nicht zürnen —
(Gibt ihm einen leichten Schlag mit dem Fächer.)

Marquis (zu Malrepos).

Es thut mir leid, mein Herr, allein die Falben —

Malrepos.

Verdienen goldnes Futter, denn sie gaben
Anlaß zu rührend zarter Ehstandsscene.
(Setzt sich zu Celine und Annette.)

Marquis.

Ja, unsre Zärtlichkeit ist ohne Grenzen!

Marquise.

Mein liebes Männchen trägt mich auf den Händen

Marquis.

Ich habe keinen Willen als den Ihren!

Marquise.
Und ich will nur, was Ihnen Freude macht!

Marquis.
Sie pressen mir die Thränen in die Augen!

Marquise.
Ich bin bereit, sie Ihnen abzutrocknen!

Marquis.
O welche Süßigkeit liegt in der Ehe —
(Will sie umarmen.)

Marquise.
Gemach, Sie ruinieren mir die Robe. —
Nun, meine Herren, keine Neuigkeiten?

St. Amand.
Das Allerneu'ste ist der Krieg mit Flandern!

Marquise.
Klopf' er nur nicht an unsre Thore!

Marquis (nimmt seine Tabletten zur Hand).
Sehr hübsch
Bemerkt!

Marquise (zu Malrepos gewendet).
Nichts andres, Froheres?

Malrepos (im Gespräch mit Celine).
Doch, doch!
Molière hat ein neues Stück geschrieben.

Marquise.

Tartüff! Gottlob, der ist verboten.

Malrepos.

Das thut mir leid!

Marquise.

Ich wollte, man verböte
Den ganzen Molière! Er ist ein Spötter,
Ein Possenreißer, er verfolgt den Adel —

St. Amand (tritt hinzu).

Auch die Doktores, werte Frau Marquise,
Mit ihren Aderlässen und Purganzen!
Fast schlimmer noch ergeht es den Marquis,
Der Spötter bringt sie paarweis auf die Bühne,
Und macht sie lächerlich aufs Unerlaubte,
Stellt sie als Tröpfe dar — 's ist himmelschreiend!

Marquis (tritt zu ihm).

Endlich ein Ehrenmann, der uns verteidigt,
Ich danke, Kapitän. (Drückt ihm die Hand.)

St. Amand.

Ist gern geschehn!

Marquise (mit Strenge).

Marquis (ihm ins Ohr). Sie sind ein Tropf!

Marquis (erschrocken).

Ich, Frau Marquise?

Malrepos (neben Celine sitzend).

Mein Lieblingsdichter ward mir hart verunglimpft!

Das malt er frei und heiter und wir lachen.
Doch dem Gelächter folgt Bewunderung,
Des Dichters Kunst und weisem Sinn gezollt,
Wie seiner Sprache Wohllaut und Gewalt.
So ruf' ich vollen Herzens: Hoch Molière!
Er ist der Dichter der Humanität,
Der größte Dichter Frankreichs, des Jahrhunderts!

Celine (steht auf, eilt zu ihm).

Sie haben aus der Seele mir gesprochen!

Malrepos.

Es war für Sie, die eine Seele hat.

Marquise (steht auf).

Zwei schöne Seelen haben sich gefunden!
Vielleicht zwei Herzen auch?

Celine (fährt auf).

Wie das, Marquise?

Marquise.

Da kommt mir eine Stelle ins Gedächtnis
Aus einer spanischen Komödie.
Mit Herrn von Malrepos Vergunst, sie lautet:

Bleibt ja doch in keinem Falle
Ein Geheimnis lang verhehlt,
Keinem einz'gen ward's erzählt,
Und am Ende wissen's alle.

Marquis (applaudiert mit den Fingern).

Charmant, charmant!

Malrepos.

Höchst geistreich in der That!

Und Frau Marquise d'Aubusson de la —
Hol Euch der Teufel beide!

St. Amand (lacht).

Einverstanden!
Doch Abend wird's, wie steht es mit dem Krieg?
(Nimmt den Hut.)
Und komm' ich wieder, feiern wir Verlobung,
Mein Püppchen da wird eine große Frau,
Und morgen geht's, trara trara nach Flandern!
(Ab. Celine begleitet ihn.)

Elfte Scene.

Malrepos. Annette.

Malrepos.

Jetzt sind Sie meine Braut vor aller Welt.

Annette.

Die spitze Dame schien nicht einverstanden —

Malrepos.

Nichts von dem lächerlichen Ehepaar!
Die Frau der Herr, der Mann ihr erster Sklave.

Annette.

Ist das die Ehe, bleib' ich lieber ledig!

Malrepos.

In Eurem Elternhaus war's anders?

Annette (mit Überzeugung).

Freilich!
Der Vater unser aller Oberhaupt,

Dann will ich Ihnen ewig dankbar sein!
(Küßt ihr die Hand.)

Annette (will ihm wieder die Hand küssen).

Malrepos (entzieht ihr die Hand).
Was soll das, Kind?

Annette.
So sah ich's von der Mutter —

Malrepos.
Das war so in der guten alten Zeit!
Doch weiter nun in unserm Ehe-Texte!
Ich freue mich des trauten Heims — allein
Bisweilen werd' ich Reisen machen müssen —

Annette.
Ich reise mit!

Malrepos.
Nun ja, wenn's eben angeht —

Annette.
Die Frau gehört zum Mann!

Malrepos.
Der Mann nicht immer
Zur Frau, mein Kind! Wir haben oft Geschäfte
Verdrießlichster Natur —

Annette.
Drum braucht's der Frau,
Den Mann in seinen Sorgen aufzuheitern,
Die Mutter ließ den Vater nie allein —

Vater und Mutter soll das Weib verlassen
Und seinem Manne folgen — gut, ich will's —
Von Schwestern ist da aber nicht die Rede!
Sie wollen mich zu Ihrer Frau erheben?
Und bin ich Ihre Frau, was soll die zweite?
Mich überwachen? Oder mich belehren?
Worin? Wohl in der Wirtschaft, die mein Fach ist?
Wovon die Schwester weniger versteht —
Ja, weit, weit weniger als ich, fast gar nichts! —
Sie hat mehr Geist als ich? Das geb' ich zu!
Und suchen Sie Gespräch und Unterhaltung,
Sind Sie wohl gar verliebt in meine Schwester?
Gleichviel, Celine im Haus, so weicht Annette!
Das ist's, worauf ich fest bestehen muß
Sonst folg' ich gern in allem Ihrem Willen,
Bin sanft, man kann mich um den Finger wickeln,
Will Ihre Dienerin und Ihre Magd sein,
Auch Ihre Frau — (mit erstickter Stimme) wenn Sie durchaus es wollen —
Doch ich allein und keine neben mir!

(Knixt, rasch ab zur Seite rechts.)

Zwölfte Scene.

Malrepos allein. Dann **Celine**.

Malrepos (allein, der Abgehenden nachblickend).
Sieh doch! Das sanfte Täubchen hat auch Galle!
Celine hat sie richtig mir geschildert:
So jung sie ist, so eisern ist ihr Wille! —
Wie hat der Umgang mit den beiden Schwestern

Celine (fährt ihn an).
Ich lasse meine Schwester nicht mißhandeln!

Malrepos (ebenso).
Hitzköpfe beide! Was hab' ich verbrochen?

Celine (mäßiger).
Bewohnen Sie Ihr Heim mit Ihrer Frau,
Doch ohne mich, die Schwägerin! Verstanden?
Damit ist Euer böser Zwist entschieden.
(Setzt sich zur Seite links.)

Malrepos.
Ein Spruch, der mich verurteilt in die Kosten!

Dreizehnte Scene.

Vorige. **Annette** zwischen den Portieren sichtbar

Malrepos.
Mein Bräutchen Hitzkopf aber, das auf mich
Wie eine wilde Katze losgefahren —

Annette (macht eine drohende Bewegung).

Celine.
Verzeihen Sie der aufgeregten Jugend —

Annette (stimmt zu).

Malrepos.
Ja, sie ist jung, vielleicht zu jung für mich!
Ein reifer Mann und sie ein halbes Kind —

Annette (fährt auf).

Celine (hingeworfen).
Das hätten früher Sie bedenken sollen! (Steht auf.)

Celine.

Zweifeln Sie?

Malrepos.

Wenn Sie mein Haus für immer meiden wollen?

Celine (unwillkürlich).

Wer sagt das?

Malrepos.

Nicht? Sie werden uns besuchen?

Celine.

Als Gast. Nun ja. So ab und zu.

Malrepos.

Mit Jubel
Wird die geliebte Schwägerin begrüßt,
Es soll ein Festtag sein für unsre Herzen —

Celine.

Genug, mein Freund! Ich will nichts weiter hören —

Malrepos.

Bin ich Ihr Freund, und sind Sie meine Freundin,
So ist es Ihre Pflicht, mich anzuhören!
In diesen Tagen kamen wir uns näher,
Ich lernte Ihre schönen Eigenschaften,
Ihr ganzes Wesen kennen, Ihre Seele!
Annette meint — (Hält inne.)

Celine.

Wo bleiben unsre Leute?
(Sucht die Tischglocke.)

Wird unserm großen König Folge leisten,
Auch Frau von Maintenon mit allen Damen
Und einem Bataillon von Kammerzofen,
Und Marketender, Gaukler, Musikanten!
Auch eine Wagenburg mit dem Gepäck,
Impedimenta nennt es Julius Cäsar!
Flandern verspeisen wir auf flacher Hand,
's ist nur ein militärischer Spaziergang! —
Jetzt ans Geschäft, an die Verlobung, Bruder!
Ich hab' Euch den Notar bestellt — da kommt er!

Fünfzehnte Scene.

Vorige. **Ein Notar** in Amtstracht.

Notar.

Herr Kapitän, da bring' ich den Kontrakt.
Ich les' ihn vor — (Richtet die Augengläser.)

St. Amand.

Wir kennen ihn! Nicht nötig!
Die Brautleut' und wir Zeugen unterschreiben —
(Rückt einen Tisch zurecht).
Hier vor dem großen König!

Notar (hilft ihm dabei).

Cum respectu!
Ich habe Tinte mitgebracht und Feder —
(Man hört einen lebhaften Marsch. Rufe von außen).
Hoch König Ludwig!

St. Amand.

Hoch der König Sonne!
Hört Ihr's! Des Königs Truppen!

Notar.

Gutes Omen! —
Das ist das Fräulein Braut? (Richtet die Augengläser.)

Celine.

Nein, meine Schwester.
Ich hole sie —

St. Amand.

Laß nur. (Lüftet die Portieren.) Heraus, Annette

Sechzehnte Scene.

Malrepos eilt auf sie zu, sie sprechen heimlich miteinander.

St. Amand (zum Notar).

Das ist die Braut, und hier der Bräutigam!

Notar (mit Bücklingen).

Wer kennt nicht Herrn von Malrepos! Besitzer
Der halben Normandie, so reich als vornehm
Ex imo gratulor —

St. Amand (ungeduldig).

Nun, lieber Schwager

Malrepos.

Ich bin bereit —

Notar.

Hier den Kontrakt. Gefällig

Malrepos

(blättert den Kontrakt durch, mit Seitenblicken auf Celine und Annette).

Notar.

Sie stimmen bei?

St. Amand.

Nun freilich! Vorwärts, Doktor!

Malrepos (setzt sich, schreibt, steht auf).

Es ist geschehn.

Notar.

Jetzt Fräulein Braut.

Annette.

Da bin ich!

Notar.

Hier, wertes Fräulein, neben Ihren Herrn —

Annette.

Ein wenig weiter unten kann nicht schaden.
(Liest das Geschriebene).
„René von Malrepos, als Bräutigam" —
(Winkt Malrepos wie zustimmend, setzt sich, schreibt).
„Annette Saint Amand" — (Hält inne.)

St. Amand (tritt hinzu).

Nur rasch!

Annette.

Du störst mich!
(Hält die Hand über das Blatt, dann schreibt sie, steht auf, tritt zu Malrepos.)
So rächt ein Hitzkopf sich, ein halbes Kind!
(Sie übergibt ihm die Blätter mit einem Knix.)

Malrepos (liest).

Annette, Herzenskind — (Umarmt sie stürmisch.)

Annette.

So feurig? (Wischt den Mund).

Malrepos (gibt St. Amand die Blätter.)

Lies!

(Eilt zu Celine.)

St. Amand (liest).

„Annette Saint Amand als Schwägerin" —
Was? Schwägerin?

Annette.

Drum ist die Schwester Braut!

St. Amand.

Ja so, ein Tausch?

Notar.

Ein error in persona!

Annette.

Ihr lieben beiden, hab' ich's recht gemacht?

St. Amand.

Ist morgen Krieg, muß heut' Verlobung sein!

(Vereinigt beide.)

Le Paradis.

Französische Bearbeitung einer kleinen Festkomödie

in drei Akten.

Le Seigneur.
Adam.
Ève.
Cain.
Le serpent.
Un Chérubin.

Acte I.

Le Seigneur. Adam.

Le Seigneur.

Adam, comment vous portez-vous?

Adam.

Seigneur, j'eus le sommeil très doux.

Le Seigneur.

A la bonne heure. Je m'en réjouis.
Mais quant à moi, j'ai grand ennui.
Il y a du travail jour et nuit,
J'ai ciel et terre dans ma tête —
Ma création n'est pas complète.
Comment trouves-tu le paradis?

Adam.

C'est une espèce de sans-souci.
Séjour charmant, tout y est bien;
Je bois, je mange, je ne fais rien.
Mais il me manque —

Le Seigneur.

Dis donc, quoi?

Adam.

Quelque chose comme un deuxième moi.
Et dans mon cœur se cache une flamme —

Le Seigneur.

Je l'allume. Voilà, ta femme!
(Ève vient d'entrer.)

Adam.

Qu'est-ce que c'est ça? Ah, la belle!

Le Seigneur.

Eh bien, sans gêne, approche d'elle!
(Le Seigneur s'en va; chant des anges au ciel.)

Adam.

Madame, avec permission —
(Il va la caresser.)

Ève.

Je n'en demande pas; pardon!
(Elle lui tape sur les doigts.)

Adam.

O Dame, viens adoucir mes maux!

Ève.

Laissez — ou je tape gros!
(Le Seigneur revient.)

Le Seigneur.

Entre maris une querelle?
Paix! Mets-toi à côté d'elle!
(Le Seigneur s'en va; chant des anges.)

Adam.

Vite, un baiser! Mets-toi ici —
(Il la prend sur ses genoux.)
Le Seigneur le veut —

Ève.

Et moi aussi!
(Ils se donnent des baisers.)

Acte II.

Ève.

Les belles pommes! En veux-tu?

Adam.

Non, non — c'est le fruit défendu.

Le serpent (s'approche en rampant).

Qui vous dit ça?

Adam.

Le Seigneur!

Le serpent.

Il vous trompe!

Adam.

C'est qu'on en meurt!

Ève.

Par Dieu, mon homme, tu as peur?
J'en mange — et tu en mangeras!
(Elle goûte d'une pomme, que le serpent a cueilli pour elle.)

Adam.

Tu n'es pas morte, hein?

Ève.

Non pas!

Adam.

Hm, je le risque —

(Il mange de la pomme d'Ève.)

Le serpent (très content).

Tous les deux!
Vous serez vous-mêmes comme le Dieu!

(Des éclairs éclatent et le tonnerre fait un grand bruit. Le Seigneur vient tout irrité. Le serpent s'enfuit.)

Le Seigneur.

Que fais-tu, Adam, misérable?
Ton forfait est impardonnable.
Ton Ève et toi, sortez d'ici!
Pour vous il n'y a plus de paradis!

Le Chérubin (vient avec une épée flamboyante).

Je vous chasse —

Ève.

Cher Monsieur!
C'est un séjour trop délicieux —

Le Chérubin.

Ta femme, Adam, me fait des yeux —

Adam.

Vite, un bâton! Que je t'assomme!

Ève.

O ciel! Quelles brutes — l'ange et l'homme!
(Le Chérubin les chasse et ferme la porte du paradis.)

Acte III.

Adam (travaillant avec la pioche).

La terre est dure —
(Il s'essuie le front.)

Ève.

Fainéant!

Adam.

Allons souper, ma mie.

Ève.

Attends.
Mon Cain n'est pas de retour.

Adam.

Ton favori!

Ève.

C'est un amour!

Adam.

Un rustre!

Ève.

Lui? Et l'autre donc?

Adam.

Sage, un berger.

Ève.

Même un mouton.

(Entre Cain.)

Cain.

Donnez-moi à manger, Maman.

Ève.

Poulet au riz, mon fils, voilà.

Adam.

Comme il dévore à belles dents! —
Et moi donc?

Ève.

S'il en reste, prends.

Adam.

Vous lui donnez la préférence?
Le reste c'est — la réjouissance.
Lui, toujours de mauvaise humeur,
Mange et ne souffle mot. —
Ah! Le Seigneur!

(Chant des anges. Entre le Seigneur.)

Le Seigneur.

Cain, où est ton frère? Dis!

Cain.

Que sais-je moi? Ventresaintgris!
(Il frappe la table avec ses poings.)

Le Seigneur.

Tu l'as assassiné, mon gars!

Ève.

Possible?

Adam.

Il n'a jamais d'égards!
Ni pour poulet, ni pour l'homme.
Dévore l'un, et l'autre il assomme.

Le Seigneur.

C'est votre faute! A vous est
Le forfait, dont il tremble.
Car vous avez mangé
Du fruit défendu ensemble;
D'un certain arbre le fruit maudit,
Cueilli avec démence —
D'un certain arbre du paradis:
De l'arbre de la science.
Sachez, que c'est un grand péché,
A tous impardonnable —
A vous, a votre grand bébé,
A chacun votre semblable.

La lumière et le sacré feu
S'allument pour l'éternel père —
Le savoir n'est que pour moi, pour le Dieu:
A vous suffit le savoir faire.